Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Loewen, Rev. P. D. may56
R.R. 1, Tolmie Rd.

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. November 1955 | Nummer 44

Heimwärts.

Es stehen die Bäume wie aus Gold geschlagen
auf hoher Himmel blauem Mantelgrund.
Sie wollen Dank dem großen Schöpfer sagen,
denn ihre Früchte wurden reif und rund.

Nun kommen Gottes Engel her und malen
die satten Farben auf der Wälder Saum.
Es weht ein Leuchten wie aus Silberschalen,
es steht ein Duften süß in jedem Raum.

Die Stunden fallen tiefer in die Zeiten:
ein dunkler Klang ist ihnen zugesellt.
Es fällt ein Blatt: es ist ein sanft Vergleiten,
ein Heimwärtswandern in den Schoß der Welt. —

Daß wir den Weg so froh zu Ende wallen,
wie Blatt um Blatt dort von den Bäumen sinkt,
wenn uns die letzten Stunden einst verhallen,
wenn uns der Herbst das letzte Leuchten bringt...

Heinrich Heide.

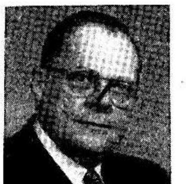
Dem Ziele zu.

Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behütet auf dem Wege und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe! (2. Mose 23, 20).

Gott redet als seines Volkes Gott. Er hat dem heimatlosen Volk die Stätte bereitet, er will es auf dem langen Wege behüten und seinen Engel vor ihm hersenden. Der Herr ist der Völker Gott und waltet über allen Rätseln der Weltgeschichte. Engel sind als Träger seiner Gemeinde gedacht, als Werkzeuge seiner Gedanken. Wo ein Volk auf dunklem Wege einem Ziel entgegenwandelt, braucht und sucht es den Führer. Wir kennen aus eigener schwerer Notzeit den Ruf nach dem Führer und verkennen wahrlich nicht den Wert menschlicher Führung. Gott gab seinem Volk in Mose den Führer von starker Hand und von klugem Rat. Aber die eigne Führung hat er sich vorbehalten und sendet vor dem Volke her einen Engel, der es behüten und zu der ihm bereiteten Stätte bringen soll. Engel sind Boten Gottes, Bahnbrecher seiner Gedanken wohl auch in menschlicher Gestalt. Auch bleibt es immer wahr: der Herr behütet die Seinen und läßt nicht zuschanden werden, die auf ihn harren. Ihm wollen wir uns anvertrauen, bis unsere letzte Stunde schlägt und wir heimwärts gehen.

Wieder glücklich daheim

H. H. Janzen.



Am 24. September durfte ich glücklich mit der „S.S. Nieuw Amsterdam" in New York landen. Die Reise verlief gut, außer daß wir 24 Stunden lang von einem Orkan gestreift wurden, wobei das Schiff empfindlich hin- und hergeworfen wurde. Viele Passagiere wurden seekrank, zu denen ich — Gott sei Dank — nicht gehören brauchte. Ueber Buffalo, St. Catharines und Toronto reiste ich weiter dem Westen zu und am 27. September abends kam ich bei meiner Familie an. Das war Freude, und wir alle haben Gott gedankt, daß er wieder Gnade zur Reise gegeben hatte.

Viel ließe sich über die politische Lage der Welt, besonders Europas, sagen. Jedoch ist es nicht meine Aufgabe, darüber zu schreiben. Man bildet sich aber seine Ideen, man beobachtet und hat seine Gedanken bei dem, was man sieht. Doch was frommt's, wenn ich darüber schreiben würde?

Eines nur möchte ich bemerken. Wenn ich das Treiben der Völker beobachte, wenn ich sehe, wie das Böse heute scheinbar überall siegt, muß ich an das Wort des Heilandes in Matth. 24 denken: „Und weil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen..." So geht es da draußen heute also nach jenem prophetischen Worte zu und wer weiß, was noch alles geschehen wird, ehe der Herr wiederkommt.

Noch mehr könnte man über die wirtschaftliche Lage der europäischen Länder schreiben. Einige von ihnen erleben gegenwärtig einen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich mit einigen Worten gar nicht beschreiben läßt.

Es war seit dem 2. Weltkriege mein vierter Besuch in Europa. 1951 war ich längere Zeit in Deutschland. Damals fing der

(Fortsetz. auf S. 4—4)

Erntedankfest im „Bethesda"-Heim für Nervenkranke, Vineland, Ontario.

Blick in die Versammlung während des Erntedankfestes. In der linken Ecke ist etwas von der Ausstellung der Handarbeiten zu erkennen.

Ein Teil der Ausstellung der Handarbeiten, die von Patienten angefertigt und beim Erntedankfest zum Verkauf angeboten wurden. Von links nach rechts: Schw. G. Epp, die Hausmutter; Schw. Susie Friesen eine Pflegerin; Schw. Katharina Fast, die Oberschwester.

Der 2. Oktober war ein schöner, sonniger Tag, wenn die Luft auch etwas kühl war und an den nahenden Herbst erinnerte. Zu Dutzenden kamen die Autos mit Gästen auf den Hof — Bethesda feierte Erntedankfest. Es waren schätzungsweise 500 Personen erschienen und unser neuer Saal konnte die Menge nicht fassen.

Die Umgebung des neuen Anbaus sieht noch nicht sehr freundlich aus. Wir sind ja noch mitten im Bauen. Fieberhaft hatte man in der letzten Woche vor dem Fest gearbeitet und gebetet. Der Fußboden im Kellerraum, unserer zukünftigen Kapelle, sollte fertig werden. Schon zwei Wochen hatte man uns immer wieder den Zement versprochen und nicht gebracht. Freitag endlich kam das erste Zementlastauto. Auch das Dach wurde erst Freitag u. Sonnabend dicht gemacht. Schnell wurde aufgeräumt, Sitzgelegenheiten verschafft und der Saal geschmückt. Alles war in gehobener Stimmung in Erwartung des kommenden Tages. (Da in M. R. Nr. 42, Seite 6—3 bereits ein Bericht über den Danksagungstag in „Bethesda" erschien, haben wir im nun folgenden Bericht vom Verlauf des Festes sich Wiederholendes ausgelassen. — Red.)

Außer den Predigern Franz Wiens und J. J. Töws traten noch Pred. H. H. Enns (Manitoba) und Br. C. J. Rempel als Vorsitzender des Bethesda-Komitees auf. Die Kollekte am Schluß der Feier ergab $502.

Nach Schluß der Versammlung wurden Handarbeiten, die von den Heiminsassen angefertigt worden waren, beschaut. Viele davon wurden auch verkauft, wodurch dieser sehr wichtige Zweig in der Betreuung der Patienten gefördert wird.

Wir möchten allen Geschwistern für die Teilnahme, das Opfer und das allgemeine Wohlwollen der Anstalt gegenüber herzlich danken. Das Personal spornt dieses zur weiteren Hingabe im Dienst an.

Der Anbau geht voran. Für diese neuen Räume sind wir allen Geschwistern, die willig dazu beisteuern, besonders dankbar.

G. F.

Dank!

Das Krankenhaus in Neuland, Paraguay, bekommt seit Jahr und Tag unentgeltlich mehrere mennonitische Blätter wie: „Mennon. Rundschau", „Der Bote", „Der Mennonit", „Zionsbote", „Unser Missionsblatt" und andere zugesandt.

Ich weiß nicht, wer die Unkosten trägt, (Meistens die Herausgeber der Blätter. — Red.) möchte aber den unbekannten Spendern an dieser Stelle herzlich danken!

Die Zeitungen werden von Kranken und vom Personal gerne gelesen.

Grüßend,

Dr. Rakko,
Col. Neuland.
Chaco, Paraguay, S.A.

Nachrichten:

— Auf dem Gebiete der Bildung vermehrt sich in mennonitischen Kreisen unseres Landes alles, mehr Hochschulen, mehr Sonnabendschulen in den Gemeinden, mehr Studenten an den Universitäten, augenscheinlich auch mehr Bemühen um das Erlernen und Erhalten der deutschen Sprache — trotzdem aber Abnahme im Gebrauch derselben in Sonntagsschulen, Gottesdiensten, wohl auch in den Heimen. Wenn nun aber mehr Kinder deutschen Sprachunterricht genießen, deutsche Blätter noch immer ungeschmälert erscheinen und deutsche Bücher von Tausenden gekauft werden, so müßte das Resultat sich doch darin äußern, daß die Erkenntnis über den Wert der deutschen Sprache tiefer und mehr allgemein würde, auch darin, daß zielbewußt zwei Sprachen, Deutsch und Englisch, hochgehalten und gründlich erlernt und benutzt würden. Das erfordert Anstrengung, Fleiß und auch moralisches Rückgrat, aber leider sind wir zu träge und zu anpassungswütig, um im Heim, in der Gemeinde und im Umgang die deutsche Sprache mehr zu pflegen! .... Diese und noch viel Gedanken mehr kamen in den Vorträgen und Besprechungen auf der Jahresversammlung des mennonitischen Vereins „Deutsche Muttersprache" am 29. Oktober in Winnipeg zum Ausdruck. Die Beteiligung an der Versammlung war erfreulich gut und ermutigend zur Weiterarbeit des Vereins. Es muß eine Organisation bestehen, die anregend wirkt und uns aus der Gleichgültigkeit und der Unlust immer wieder aufrüttelt, ermahnt und warnt, das edle Sprachgut unsrer Väter nicht zu verlieren. Vereinsleiter Dr. med. N. Neufeld hatte den Vorsitz auf der Versammlung in dem Elmwood- M.-Br.-Gem.- Bethause. Zum Vorsitzenden für das nächste Jahr wurde Lehrer D. K. Dürksen gewählt. Der Name des Vereins wurde geändert auf „Mennonitischer Verein zur Pflege der deutschen Sprache". (Ein eingehender Bericht soll folgen. —Red.)

— Drei neue mennonitische Bücher möchten wir hiermit empfehlen: *Henry's Red Sea* von Barbara Smucker, $1.65. Eine packend geschriebene Geschichte eines 12-jährigen Mennonitenknaben auf der Flucht aus Rußland über Berlin, wo die ganze Gruppe nach vielen Leiden endlich von den MCC-Vertretern Peter und Elfrieda Dyck betreut und hinausgebracht wird nach Bremerhaven auf den Ozeandampfer. — *"In Search of Utopia"* von E. K. Francis, $6.00.

(Fortsetz. auf S. 8—1)

Herzkrankheit — Koronarthrombose.

(Der Anfall von Koronarthrombose, den Präsident Eisenhower plötzlich erlitt, hat die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit mit mahnendem Finger auf eines der häufigsten Leiden unserer Zeit gerichtet. In voriger Nummer berichteten wir von dem plötzlichen Abscheiden des Winnipeger Chirurgen Dr. Henry Funk. Im März d. J. mußte der Schriftleiter dieses Blattes nach solch einem Anfall 6 Wochen im Hospital zubringen, und mußte bei der Gelegenheit erfahren, daß heutzutage überraschend viele Menschen von solchen „Herzanfällen" betroffen werden. Während bei einem der Lebensfaden dadurch plötzlich abgeschnitten wird, können viele andere bald wieder ihrer Arbeit nachgehen. — Red.)

Dr. med. W. Sch. schreibt darüber wie folgt: —

Es handelt sich dabei nur um eine indirekte Beeinflussung des Herzens. Direkt betroffen sind die Kranzgefäße des Herzens, die Koronararterien, so genannt, weil sie wie ein Kranz das Herz umziehen. Ihre Aufgabe ist es, dem Herzmuskel Blut zuzuführen, sie sind der Ernährer des Mittelpunktes unseres Lebens. Wenn der normale Blutstrom in diesen lebenswichtigen Arterien gestört ist — etwa durch einen Blutpfropfen gehemmt, der eine der Arterien verschließt —, dann leidet begreiflicherweise die Ernährung des Herzmuskels, seine Versorgung mit dem im Blut enthaltenen Sauerstoff, und eine sekundäre Schädigung des Herzens ist die Folge.

Was ist eine Thrombose? Für gewöhnlich fließt das Blut als gleichförmige, wasserglatte Flüssigkeit durch den großen Ringkreis des Gefäßsystems. Das geht glatt vor sich, solange das Blut eine gleichmäßige Flüssigkeit ist, in der keine festen Bestandteile schwimmen. Nun kann es geschehen, daß sich aus irgendeinem Grund feste Bestandteile im Blut bilden. Vielleicht gerinnt das Blut an einer Stelle, und es bildet sich ein erbsengroßes Blutgerinnsel.

Dieses Blutgerinnsel wird vom Blutstrom mitgerissen, und es passiert anstandslos die größeren und manche kleineren Arterien. Schließlich aber kommt der Blutstrom an Gefäße, die kleiner sind als das erbsengroße Blutgerinnsel. Was ist die Folge? Der Pfropfen bleibt stecken, und an dieser Stelle ist der Blutkreislauf verstopft.

Der kleine Blutpfropf wird als Embolus bezeichnet. Der Vorgang der Gefäßverstopfung durch den Embolus ist eine Embolie. Um den steckengebliebenen erbsengroßen Blutpropfen sammelt sich oft mehr Blutgerinnsel an, er wird größer. Als Thrombus steckt er nun in der Gefäßbahn. Wenn dieser Vorgang der Thrombusbildung, der Thrombose, in einem Kranzgefäß des Herzens vor sich geht, spricht man von Koronarthrombose.

Eine solche Gefäßverstopfung macht meist keinen dauernden Schaden, wenn sie nicht zu groß ist und kein lebenswichtiges Gefäß verstopft. Wie aber, wenn ein größeres Blutgerinnsel ein lebenswichtiges Gefäß verstopft? In schlimmen Fällen kann der Herzmuskel nicht mehr arbeiten, es hört seine Tätigkeit auf, und das ist einer jener Fälle. in denen wir heute von einem „Herzschlag" sprechen.

Glücklicherweise wird in der großen Mehrzahl der Fälle kein so gefährliches Ergebnis erzielt. Ein kleiner Ausfall von Herzmuskelgewebe erfolgt, aber die dabei zugrundegehenden Muskelzellen ersetzen sich wieder durch Narbengewebe. Das nennt man Infarktbildung. Im Laufe der letzten Jahre haben wir gelernt, daß ein Herz ausgezeichnet arbeiten kann, auch wenn es einen oder mehrere Infarkte erlitten hat. Bei der Ausarbeitung und Aufarbeitung solcher Infarkte tritt anfangs Fieber auf.

Dazu kommt noch ein äußerst günstiger Umstand. Der Körper ist fähig, den Blutkreislauf an einer verstopften Stelle umzuleiten. Benachbarte, bisher kaum benutzte Gefäße erweitern sich, sie befördern das Blut weiter. Während dieser Umstellungszeit ist besondere Schonung der Herzkraft am Platz.

Woher die Embolusbildung kommt, läßt sich nicht in allen Fällen feststellen. Ein Beispiel: bei Arteriosklerose ist die Innenwand einer Arterie uneben geworden, von leicht rauher Beschaffenheit. Das Blut mag an solcher Stelle gerinnen, es bildet sich ein Blutpfropf.

Eine Koronarthrombose, welchen Grades auch immer, ist nie eine gleichgültige Angelegenheit. Aber neuere Veröffentlichungen haben gezeigt, daß 80 bis 85 Prozent von Herzmuskelstörungen durch Koronarverschluß bei vernünftigem Verhalten und richtiger Behandlung günstig ausgehen. Man nimmt heute an, daß Koronarverschlüsse unabhängig von nachweisbaren äußeren Einflüssen auftreten, bei Ruhe oder Anstrengung, bei Tag oder Nacht.

Ruhe ist das wichtigste Mittel, um dem Herzmuskel Zeit zur Ausheilung zu geben. Wie lange Ruhe erfolgen muß, hängt ab vom Befinden des Patienten, vom Grad der Koronarthrombose, auch wohl von der individuellen Einstellung des behandelnden Arztes. Es werden heute auch Präparate gegeben, die die Gerinnungsfähigkeit des Blutes erniedrigen sollen. Die sehr heftigen Schmerzen in Brust oder Herzgegend bei derartigen Störungen lassen sich oft nur durch Geben von Morphiumpräparaten bekämpfen.

Ein großer Fehler wäre es, Menschen, die eine Koronarthrombose durchgemacht haben, zu einem arbeitslosen Leben zu verurteilen. Das Gegenteil ist der Fall. Solche Menschen sind gut in der Lage, unter Einhaltung gewisser Vorsichtsmaßregeln (wie Vermeidung schwerer körperlicher Anstrengung) ihr Leben normal weiterzuführen und ihrem Beruf hundertprozentig nachzugehen. Das ist eine der wichtigsten Erkenntnisse der neueren Zeit.

Die Siedlungen der Mennoniten in Mexiko

von H. Schmiedehaus

in „Mitteilungen des Deutschen Instituts für Auslandsbeziehungen".

Wann immer vom Deutschtum in Mexiko oder von deutschmexikanischen Beziehungen die Rede ist, wird merkwürdigerweise selten oder nie jener zahlenmäßig größten Gruppe deutscher Menschen gedacht, die seit etwas mehr als 30 Jahren im Norden des Landes, in den Staaten Chihuahua und Durango, angesiedelt sind und dort in kurzer Zeit blühende landwirtschaftliche Kolonien ins Leben gerufen haben.

Sogar für alteingesessene Landsleute in der Hauptstadt oder in der Provinz sind sie, wo nicht geradezu unbekannt, meist nur ein vager Begriff, den man knapp vom Hörensagen, kaum aber aus eigener Anschauung kennt; denn eine Reise nach dem entlegenen Norden ist nicht jedermanns Sache und steht bei den wenigsten auf irgendeinem geschäftlichen oder beruflichen Programm.

Ja, wäre die mexikanische Republik nicht so groß und so weit, — der Staat Chihuahua ist halb- und ganz Mexiko mehr als viermal so groß wie Deutschland im Jahre 1937 — dann würde der Kontakt mit ihnen, das Wissen um diesen, jedenfalls bedeutsamen deutschen Volkssplitter gewiß größer, die persönlichen, geschäftlichen und kulturellen Beziehungen miteinander — heute so gut wie nicht vorhanden — ohne Zweifel erheblich intensiver sein!

Viele haben sie das „heimliche Volk" genannt. Aber die Benennung ist unzutreffend. Eher sollte man sie das „unbekannte" oder das „vergessene Volk" nennen.

Wer sind diese Mennoniten?

Es sind die Nachfolger Menno Simons', jenes Zeitgenossen Martin Luthers, der Anfang des 16. Jahrhunderts seine eigene Reformationsrichtung begründete. Sie stammen aus Friesland und aus Holland, waren mehr als zwei Jahrhunderte in Westpreußen, im Tal der Weichsel und in der Danziger Gegend, ansässig; folgten dann dem Rufe der Großen Katharina nach Südrußland, wo sie mit vielen Tausenden anderer Glaubens- u. Volksgenossen während eines Jahrhunderts die durch die Türkenkriege vereinsamten und entvölkerten Steppen in blühende Kornkammern des Zarenreiches verwandelten; zogen dann zwischen 1874 und 1880, als ihnen in Rußland die alten Privilegien beschränkt wurden, mit neuen Konzessionen der englischen Krone weit übers Meer ins ferne Kanada, von wo sie im Jahre 1922 „um ihres Glaubens, ihrer deutschen Schulen und um ihrer Sprache willen" nach Mexiko auswanderten. Hier schlugen sie ihre Zelte am Fuße der gewaltigen Sierra Madre in der Einsamkeit des nördlichen Hochlands auf.

Dazu gehörte Mut. Und den besaßen diese deutschen Pioniere, die seit Jahrhunderten daran gewöhnt waren, vollständig auf sich selbst gestellt in fremder Herren Ländern an den Grenzen der Zivilisation eingesetzt zu werden, um das widerstrebende Land. die Wildnis mit all ihren Gefahren und die Einsamkeit weltabgeschiedener Gegenden zu bezwingen.

Fast war es etwas Paradoxes. Aehnliches wurde anderwärts mit gewaltiger Muskelkraft, vor allem im Vertrauen auf gute Waffen und wehrhaftes Dreinschlagen erreicht, wie beispielsweise bei der Eroberung des einstigen „Wilden Westens" in Amerika. Niemals geschah dies aber dort, wo Mennoniten siedelten! Wo immer sie die Bahn brachen und Land und Menschen gewannen, da geschah es mit dem Mute des Friedens, mit dem felsenfesten Glauben an das Wort Gottes, das da eindeutig sagt: „du sollst nicht töten" und „wer das Schwert nimmt, der wird durch das Schwert umgekommen".

Deswegen sind die Mennoniten, die in Mexiko angesiedelt sind, bis zum heutigen Tage „wehrlos". Sie lehnen Waffendienst, Krieg und gewalttätige Fehde in jeder Form kategorisch ab und sind auch in Mexiko mit dem besonderen Mute, der eben dieser „Wehrlosigkeit" entspringt, ebenso erfolgreich an ihr gewaltiges Kolonisationswerk herangegangen, wie das in Rußland, in Kanada und in Amerika der Fall gewesen ist.

Sie suchten Ackerland und freundliche Dörfer.

Und was haben sie nicht gerade hier in Mexiko alles vollbracht: Die gewaltige Hochebene in Tale von Bustillos, heute zu den Munizipalbezirken von Cuauhtemoc, Namiquipa und Riva Palacio gehörig, haben sie aus Prärie und Oedland, die der Weiße und der Mestize nur gestiefelt und gespornt und mit der Büchse am Sattel zu durchqueren wagten, in kultiviertes Ackerland verwandelt. Freundliche Dörfer und Wohnstätten haben sie mitten in der Wildnis erstehen lassen, und dort, wo sich früher Fuchs und Wolf „Gute Nacht" sagten, haben sie eine der wichtigsten Kornkammern des Landes geschaffen.

Aus der einsamen Wildwest-Station der ehemaligen „San Antonio de los Arenales" ist im Laufe eines Menschenalters durch ihren Einfluß das wichtige Handelszentrum des heutigen Cuauhtemoc geworden, daß sich langsam auch zu industrialisieren beginnt, und in dessen unmittelbarer Nähe gegenwärtig mit mexikanisch-italienischem Kapital Mexikos größte Zellstoff-Fabrik errichtet wird.

Wohl aber sind seit dem 2. Weltkriege andere landwirtschaftliche Zentren in den Nordstaaten entstanden, die den einzelnen Pflanzern und der Regierung unerwartet, doch für die Dauer fragwürdige Reichtümer durch eine unerhört günstige Baumwollkonjunktur eingebracht haben. Doch keines kann sich rühmen, bei weit geringeren persönlichen Einkünften so konsequent zur besseren Ernährung und zur allgemeinen Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung beigetragen zu haben, wie dasjenige von Cuauhtemoc, das einzig und allein dem zähen Einsatz der deutschen Kolonisten zu verdanken ist. Aus dem Nichts, ohne Subsidien und behördliche Mithilfen, haben sie hier ein Produktionszentrum geschaffen, das gerade für die Ernährung der ständig wachsenden Bevölkerung von unersetzlichem Wert ist.

Denn hier wird keine Baumwolle gepflanzt, die das bescheidene Land und die härteren klimatischen Bedingungen nicht tragen würde, sondern die für die Volksernährung wichtigsten Produkte, die schon in ständig wachsendem Maße von auswärts eingeführt werden mußten: Mais und Bohnen, daneben Hafer und — wo Bewässerung möglich — Weizen und Kartoffeln.

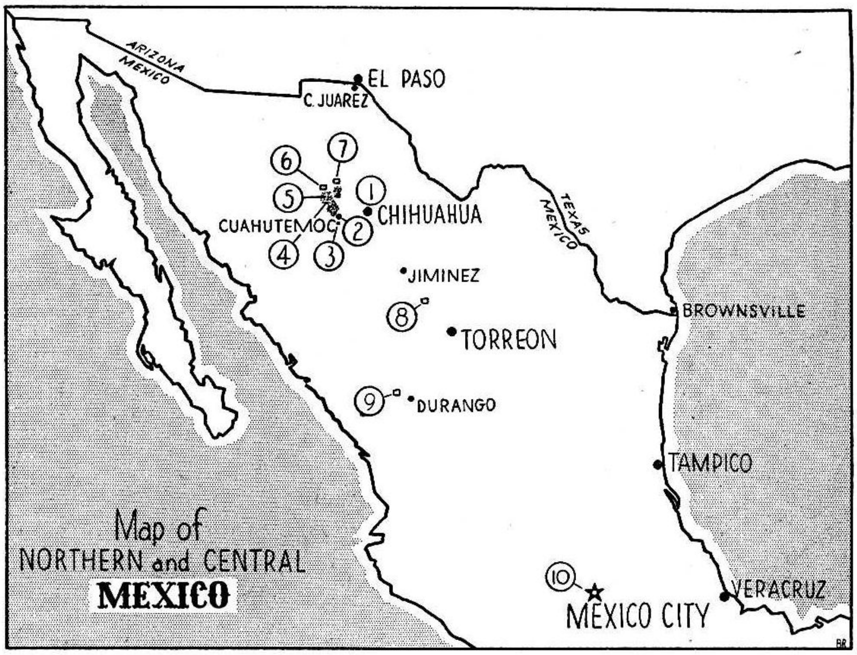
Die Milchwirtschaft ist bedeutend. Käsefabriken beliefern das ganze Land mit ihren Produkten; Schmalz, Speck, Schinken und Räucherwaren haben ständigen Absatz. Hühnerfarmen entstanden, besonders in den letzten Jahren, in denen sich mancher der großen Dürre wegen umstellen mußte. Sie beliefern nicht nur den lokalen Markt. In eigenen Lastwagen verfrachtet beispielsweise die „Kleine Gemeinde" ihre Eierproduktion nordwärts bis nach der Stadt Torreon.

Die Siedlungen im Staate Chihuahua.

In Ermangelung einer genauen Volkszählung, die im Augenblick nicht vorliegt, genügt es zu sagen, daß die Siedlungen im Staate Chihuahua allein, also ohne Durango, wo eine weit kleinere Kolonie beheimatet ist, etwa 20,000 Seelen umfassen, die in rund 70 Dörfern angesiedelt sind. Von einem „heimlichen Volk"

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**, 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Mennonitische Siedlungen sind mit den Ziffern von 2 bis 9 bezeichnet.



kann man also nicht gut reden, weil sich eine so stattliche Anzahl von Menschen, und lebten sie noch so zurückgezogen, eben doch nicht gut „verheimlichen" läßt. Außerdem leben sie gar nicht so zurückgezogen und weltscheu wie weithin angenommen wird.

In Cuauhtemoc herrscht wochentags ein ununterbrochenes Kommen und Gehen von Kolonisten, die geschäftlich in der Stadt zu tun haben. Das Hin und Her ihrer pferdebespannten Fahrzeuge, das Rollen ihrer Last- und Leiterwagen, das geschäftig feierliche Daherschreiten ihrer Frauen, die von Laden zu Laden ziehen und kritisch ihre Einkäufe machen, der rege Verkehr an den Schaltern von vier Banken, durch die das hart erarbeitete Geld der Siedler fließt, und allenthalben das kernige, laute Plattdeutsch auf den Straßen, in den Läden und Geschäftsbetrieben, alles dies gibt dem mexikanischen Ort sein seltsames, aber kraftvoll eindeutiges Gepräge.

Auch in der Hauptstadt Chihuahua (110,000 Einw.) vergeht kein Tag, an dem man nicht ganze Gruppen von Mennoniten in den Hotels oder auf den Straßen trifft, Siedler, die hier ihre Ein- oder Verkäufe tätigen, ihren Anwalt konsultieren, bei der Regierung vorstellig werden, Kranke ins Hospital bringen oder auch nur mit ihren Familien einmal die größere Stadt besuchen wollen.

Auch andere Städte des Landes, Torreon, Durango, Monterey und Mexiko-Stadt besuchen sie — stets reiselustig — gern, wenn es Arbeit und Geldmittel gestatten. Und so mancher ist schon bis zu den Hafenstädten von Tampico und Veracruz gereist, einzig und allein, um einmal ein deutsches Schiff zu sehen!

So kommt es, daß unter dem „heimlichen" Volk der Mennoniten viele sind, die weit besser im Lande Bescheid und mehr von den Deutschen daselbst wissen, als umgekehrt diese von ihnen.

Das Gros der Siedler bildet selbstverständlich nach wie vor die sogenannte „Altkolonie", die seinerzeit als erste nach Mexiko kam und von der großen Hazienda Bustillos 100,000 Hektar Land erwarb. Es wurde in zwei Teile zergliedert, den Manitoba- und den Swift-Current-Plan, und dann in einzelnen Besitz aufgeteilt.

Die Besitzverhältnisse der Mennoniten.

Dabei ist das Wort „Besitz" mit voller Absicht gewählt, um einem oft gehörten Irrtum vorzubeugen. Er besteht darin, daß vielfach angenommen wird, es handle sich auch bei den Mexiko-Mennoniten um ein Kommunalunternehmen, was jedoch im landläufigen Sinne des Wortes nicht der Fall ist. Zwar wurden zur Vereinfachung der geschäftlichen Transaktionen ursprünglich zwei Gesellschaften gegründet, die den gemeinsamen Landankauf tätigten. Danach aber, ja im selben Augenblick verkauften diese wiederum die einzelnen Parzellen an die jeweils vorgemerkten individuellen Eigentümer, von denen jeder sein Land kaufte, bezahlte und als freies und unbestrittenes Eigentum in Besitz nahm. Die einzige zur Erhaltung der Kolonie notwendige Einschränkung bestand und besteht weiter darin, daß er sein Land nicht an Nichtmitglieder der Kolonie verkaufen oder an Außenseiter verpfänden durfte.

War es nun, um die koloniemäßige Ansiedlung, die Planung und Errichtung der Dörfer innerhalb eines einheitlichen Ganzen zu ermöglichen, notwendig, als geschlossene Gruppe vorzugehen, was niemand besser verstand als diese weitgereisten, durch ihre Religion engstens verbundenen und erstaunlich selbstdisziplinierten Pioniere auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Kolonisation, so bedeutet dies doch keinesfalls, daß der deutsche „Altkolonist", außer kirchlichen, konventionellen oder moralischen Verpflichtungen, irgendwelchen kommunalen unterworfen oder auch nur hold sei.

Er ist innerhalb der Gesamtinteressen seiner Gemeinde, der er treu ergeben ist, ein ausgesprochener Individualist. Er steht mit beiden Füßen auf seinem eigenen Grund und Boden, über den er verfügt, wie er es für recht oder vorteilhaft hält. Er ist Herr und Meister auf seinem Hofe und läßt sich von niemand in seine Geschäfte hineinreden. Er bestellt seinen Acker, sät und erntet nach seinem eigenen Geschmack und verkauft seine Ernten, wann, wie und an wen er will.

Und vielleicht ist es gerade dies wohl meist unbewußte stolze Gefühl der Unabhängigkeit, was die „Altkolonier" bisher selbst davon abgehalten hat, sich wirtschaftlich oder sozial zu binden, wo ein zweckentsprechender Zusammenschluß gegeben oder notwendig wäre. So haben sie — abgesehen von ihrem Waisenamt, dessen Name seinen Hauptzweck erklärt, u. einer freiwilligen Feuerversicherung — keine Konsumvereine, nichts, was etwa einer Raiffeisen-Idee nahe käme, ja nicht einmal eine allgemeine Krankenfürsorge, die eigentlich längst notwendig wäre.

Sie aber deswegen zu verurteilen und der Rückständigkeit zu bezichtigen, wie es vielfach geschieht, wäre ungerecht. Die Frage ist viel zu komplex, als daß sie mit ein paar Worten zu erschöpfen wäre. Aber vieles erklärt sich doch verhältnismäßig leicht, wenn man sich die besonderen Umstände vor Augen hält, unter denen ihr Unternehmen begann, beziehungsweise wie sie gegenwärtig obwaltend sind.

Ihre Siedlung wurde ja nicht von Vertriebenen, Heimat- und Mittellosen gegründet, sondern von verhältnismäßig wohlhabenden Bauern, die mit erheblichen Mitteln nach Mexiko kamen und daran gewöhnt waren, auf eigenen Füßen zu stehen und jeder seine eigenen Ausgaben zu bestreiten. Ob fünf Millionen Dollar hinreichen, die sie ins Land gebracht haben? Ich bin nicht sicher. Es können auch zehn Millionen gewesen sein.

Ihre geographische Lage ist so, daß ein Marktproblem für ihre Produkte kaum vorhanden ist. Nachdem sie durch ihre bloße geschlossene Gegenwart das große Handelszentrum von Cuauhtemoc ins Leben gerufen haben, wohin ihnen Geschäftsleute, Bankiers und Getreidekäufer folgten, und wo ihnen ein Eisenbahn-, Kraftwagen- und Omnibusverkehr zur Verfügung steht, sind es eigentlich nur noch die Preise, die ihnen jeweils Sorge machen, wenn es um den Verkauf ihrer Ernten geht. In knappen Jahren brauchen viele sich nicht einmal bis zur Stadt bemühen, weil die Aufkäufer die Produkte sogar vielfach von ihren Höfen abholen.

Wird einer krank, so kann er, ganz abgesehen von den eigenen Heilkundigen in der Kolonie, ein Dutzend Aerzte im nahen Cuauhtemoc konsultieren; es stehen ihm die modernen Krankenhäuser der Staatshauptstadt Chihuahua zur Verfügung oder — wenn es nötig ist — fährt er sogar bis nach Mexiko-Stadt oder hinauf nach den Staaten, um sich dort von einem Spezialisten operieren zu lassen.

Das alles ist für diejenigen Kolonisten zutreffend, die mit einer gewissen Substanz begannen oder sich diese im Laufe der Jahre erwarben. Daß Hunderte, besonders unter den Jüngeren, nicht in der gleichen Lage sind, die trotz einer inzwischen verdoppelten Landnahme bald das Ende ihrer unmittelbaren Ausdehnungsmöglichkeit erreicht haben, daß es heute eine große Anzahl durch die Dürrejahre gänzlich Verarmter gibt, deren Probleme früher oder später anderweitig gelöst werden müssen, das alles steht auf einem anderen Blatt.

Bisher sind alle noch so gut gemeinten Ratschläge, die in dieser Hinsicht von außen, ja aus den Reihen der eigenen Glaubensbrüder aus den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, gemacht wurden, freundlich aber beharrlich nicht beachtet worden. Daß diese Probleme so oder so einmal gelöst werden, ist gewiß. Dafür bürgt die Tradition der Kolonisten. Doch über das „Wie" etwas vorauszusagen, wäre ebenso verfehlt wie verfrüht.

Kurz nach den „Altkoloniern" kam die kleinere Gruppe der „Sommerfelder" ins Land, die sich im Gebiet von Santa Clara ansiedelten, in unmittelbarer Nähe und in wirtschaftlicher Anlehnung an die „Altkolonie".

Dasselbe tat die sogenannte „Kleine Gemeinde", die sich die „Quellenkolonie" nennt und erst 1948 nach Mexiko einwanderte. Mit diesen letzteren, die zwar ebenso am alten Glauben festhalten, im allgemeinen aber praktischer und moderner eingestellt sind, sind zum ersten Male gewisse neue Ideen und Methoden in die bisherige Routine des Kolonistenlebens eingeführt worden, die, wenn erfolgreich, gewiß weitere Kreise ziehen werden. Es ist gut vorstellbar, daß gerade von dieser kleinen, unternehmungslustigen neueren Gruppe die Brise ausgehen könnte, die einmal als auffrischender Wind durch das ganze mennonitische Kolonisationsunternehmen in Mexiko wehen könnte.

Alle drei Gruppen, voran nach wie vor die weitaus größte der „Altkolonie", erhielten seitens der Regierung weitgehende Konzessionen, unter anderen die Befreiung vom Militärdienst, die unbeschränkte Ausübung ihrer Religion, die Errichtung ihrer eigenen Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache (ein seltenes Privileg übrigens, das selbst während des 2. Weltkrieges, in welchem sich Mexiko im Kriegszustand mit Deutschland befand, voll und ganz respektiert wurde), sowie die Erlaubnis, sich administrativ und wirtschaftlich nach eigenem Gutdünken einzurichten.

Unter solchen Bedingungen konnte sich das von vornherein groß angelegte Kolonisationsunternehmen trotz unzähliger Schwierigkeiten im Anfang, trotz schwerster Rückschläge, Mißernten, Krisen aller Art und — besonders in letzter Zeit — zur Verzweiflung treibender Dürrejahre, im allgemeinen günstig entwickeln. Immer wieder siegte die rastlose Arbeit, der harte Wille, der gesunde Menschenverstand und nicht zuletzt das unerschütterliche Gottvertrauen über alle Hindernisse.

Wer heute von Cuauhtemoc aus das Mennonitengebiet betritt, das sich viele Quadratkilometer weit nach Norden, Westen und Süden erstreckt, wer die gut bestellten Felder durchquert und die sauberen, baum- und gärtengeschmückten Dörfer sieht, die mit sachgemäß angelegten Höfen, ihren schmucklosen Gotteshäusern und geräumigen Schulen — von denen rund 50 vorhanden sind — so ruhig und friedlich daliegen, als sei ihre Gegenwart etwas Selbstverständliches, wer überall blondköpfige Kinder und Menschen norddeutschen Typs erblickt und allenthalben nur deutsche Laute vernimmt, der vergißt, daß er in Mexiko ist.

Es wird ihm schwer, sich vorzustellen, daß hier vor einem Menschenalter nichts als weite, endlose Prärie war. Er muß sich anstrengen, um sich zu vergegenwärtigen, daß hier jeder einzelne Stein jedes einzelnen Hauses, jeder Balken im Dach, jede Diele im Fußboden, jedes Brett in Tür und Fenster, hinter denen die schönsten Fuchsien und Geranien blühen, als seien sie seit immer dagewesen, das Ergebnis eines rückhaltlosen, zielbewußten persönlichen Einsatzes gewesen ist.

Und wenn er das Werk als Ganzes betrachtet, das hier mit unbestreitbarem Mut und zähem Arbeits- und Lebenswillen geschaffen worden ist, dann erst wird es ihm klar, daß er nicht nur vor einer hochinteressanten Erscheinung steht, die in besonderen dem Ethnologen und dem Wirtschaftsgeographen etwas zu sagen hat, sondern vor dem, was wir schlicht und recht mit einem einzigen, auch dem Laien jederzeit deutlichen Begriff bezeichnen: vor einer Leistung!

Für Bibelleser!

Herr, leite mich! Das Ziehkästchen für Bibelleser. Man zieht nicht den fertigen Text, sondern nur die Bibelstelle und wird so jedesmal zum Bibellesen angespornt. Bewährt im Verein und Familienkreis. In feiner Geschenkdose nur .... —.50

—Portofrei—

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Die Einheit der Gemeinde.

Von **Pred. Ar. A. Töws**, North Clearbrook, B. C.

Einleitung. – Viele Stellen der Heiligen Schrift, ja ganze Abschnitte und Kapitel derselben enthalten die Lehre von der Einheit der Gemeinde Jesu Christi. Ich nehme nur einige davon: 1. Kor. 1; 1. Kor. 3; 1. Kor. 10; 1. Kor. 11; 1. Kor. 12; 2. Kor. 6; Gal. 3, 26—29; die Kapitel im Epheserbrief: 2, 4 u. 5, dann 1. Tim. 3, 15 und viele andere.

Wir wollen heute dieses Thema nach 4 Seiten hin beleuchten:

1. Worauf beruht die Einheit der Gemeinde Jesu Christi?
2. Wie wird die Einheit gewahrt und gefördert?
3. Wodurch wird die Einheit der Gemeinde gefährdet?
4. In welcher Weise soll die Einheit in der gegenwärtigen Weltkrisis zum Ausdruck gebracht werden?

1.

Worauf beruht oder worauf gründet sich die Einheit der Gemeinde? — Sie braucht nicht erst durch menschliche Anstrengungen geschaffen und gegründet werden. Sie ist vom Anfang ihres Bestehens dagewesen und besteht heute noch unerschütterlich, trotz aller Angriffe und Anfeindungen von seiten des Erzfeindes der Gemeinde, des Widersachers, der umhergeht wie ein brüllender Löwe. Hat doch Christus, der Gründer und das Haupt der Gemeinde, einmal zu Petrus gesagt: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." (Matth. 16, 18). Und dieses Wort besteht noch, und alles Wüten der bösen Mächte, die Gemeinde Gottes auf Erden zu vernichten, ist zu allen Zeiten zuschanden geworden an diesem Felsen.

Schon der Name „die Gemeinde" trägt in sich den Begriff der Einheit, denn es wird überall in der Heiligen Schrift nur in der Einzahl gebraucht, sowohl von Jesus als auch von den Aposteln. Schon in der genannten Stelle: „...will ich bauen meine Gemeinde"; dann in Eph. 5, 25: „Gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde" u. a.

Nur, wo es sich um lokale Ortsgemeinden handelt, wird es in der Mehrzahl gebraucht: an die Gemeinden. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt. (Sieh Sendschreiben, Offb. 2 und 3).

Die Gemeinde wird auch noch bezeichnet als der Leib Jesu Christi, wovon Er das Haupt ist, was wieder auf die Einheit hinweist, zusammen „der Christus" genannt. (Eph. 1, 22. 23; 4, 4 und andere).

Auch der Ausdruck für die Gemeinde: Das Haus Gottes oder das Gebäude (1. Kor. 3, 9; 1. Tim. 3, 15) deuten darauf hin: Daß du wissest, wie du wandeln sollst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes.

Um die Einheit so recht zum Ausdruck zu bringen, braucht die Heilige Schrift noch das Bild von Bräutigam und Braut; Mann und Weib. (Joh. 3, 29; Eph. 5, 26–33). Zum Schluß heißt es da: Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christus und der Gemeinde.

Den Grund für die Einheit der Gemeinde hat Jesus selber gelegt durch sein Leiden und Sterben, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt. Denn es heißt in Joh. 11, 51. 52: Denn Christus sollte sterben für das Volk; und nicht für das Volk allein, sondern daß er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte. oder nach Menge: ...um die zerstreuten Kinder Gottes zu einem Ganzen zu vereinigen. Das stimmt auch mit Eph. 2, 14. 15: Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er wegnahm die Feindschaft durch sein Fleisch, auf daß er aus zweien — Juden und Heiden — einen neuen Menschen schüfe in ihm selber.

Auf diesem ewigen Grunde ruht nun die Einheit der Gemeinde Jesu Christi und ist dann weiter auferbaut worden von den Aposteln und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. (Eph. 2, 19—22).

Für diese Einheit hat Christus auch eingestanden in seinem hohepriesterlichen Gebet, wenn er da bittet (Joh. 17, 20. 21): Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien.

Die Einheit des Leibes Jesu Christi kommt zustande durch die Wirkung des Heiligen Geistes in seinen Gliedern bei der Wiedergeburt. So wie es in 1. Kor. 12, 13 so schön heißt: Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt. Von Stund an gehören wir zusammen, sind Bürger und Hausgenossen Gottes, bilden eine große Gottesfamilie. So heißt es von der ersten christlichen Gemeinde: Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. (Apg. 4, 32). Von nun an kann es heißen von der Gemeinde Gottes: Ein Leib und ein Geist, wie ihr denn auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen. (Eph. 4, 4—6). Aus allen diesen angeführten Schriftstellen geht klar hervor, daß die Lehre von der Einheit aller Kinder Gottes, die je auf Erden gelebt haben, heute noch leben und noch mal leben werden — voll und ganz ihre Berechtigung hat und begründet ist in der ganzen Heiligen Schrift, unabhängig davon, ob wir das glauben oder leugnen. Man sollte meinen, daß dieses eine allgemein anerkannte Wahrheit in der ganzen Christenwelt wäre, aber leider ist es nicht so. Es gibt noch eine ganze Anzahl von Kirchen und Glaubensrichtungen, die für sich allein das Recht behaupten, die alleinseligmachende und seligwerdende Gemeinde zu sein. Wie klein ist für solche Menschen der Himmel, der Ort der Seligkeit. Viele sind irregeführt worden, bei vielen ist es Mangel an tieferer Gotteserkenntnis und Bibelkenntnis; es fehlt da an Aufklärung und Belehrung. Auch hier gilt das Wort Jesu: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

2.

Wie wird die Einheit der Gemeinde gewahrt und gefördert? —

Nicht umsonst heißt es in Eph. 4, 3; Und seid fleißig, zu **halten** die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Es gilt also Fleiß oder ganzer Ernst anzuwenden, um diese von Gott geschaffene Einheit aufrecht zu erhalten, sie gleichsam anzuwenden in der Gemeinde Gottes. Es sind allerlei Hindernisse da, finstere Kräfte, die das friedliche Beisammenwohnen, Wirken und Streben stören wollen. Da sollen wir auf der Hut sein, daß es dem Feinde nicht gelinge, Unfrieden anzustiften. Die Kinder Gottes haben Frieden mit Gott; der Friede von Gott, der höher ist als alle menschliche Vernunft, kann ihre Herzen und Sinne bewahren in Christo Jesu. Aus dem Grunde jagen sie auch nach dem Frieden gegen jedermann. Sie sind Friedenskinder und zugleich Friedensstifter. Dadurch wird die Einheit im Geiste bewahrt. Sie sehen nicht allein auf das Ihrige, sondern auch auf das, was des andern ist.

Dann heißt es von den Gläubigen in der Apg. 2, 42: Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Mit einem Wort: Sie lebten in inniger Gemeinschaft mit dem Herrn, Gottes Wort war und blieb die alleinige Richtschnur ihres Lebens, und untereinander pflegten sie innige herzliche brüderliche Gemeinschaft. Die Liebe Gottes, ausgegossen in ihre Herzen durch den Heiligen Geist, bestätigte sich in Werken der Liebe und Barmherzigkeit. Das Wort in 1. Joh. 5, 1: Wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist — war bei ihnen keine leere Phrase, sondern wirkliches Erleben.

Die Liebe zu allen Heiligen, wie sie den Kolossern nachgerühmt wurde von Paulus in Kol. 1, 4 muß auch unser Lebenselement werden, wenn wir die Wahrheit der Einheit aller Kinder Gottes ausleben wollen. Auch die christliche Demut ist ein wichtiger Faktor in dem friedlichen Zusammenleben der Kinder Gottes. Wenn einer den andern höher achtet denn sich selbst, mit Respekt und Hochachtung vom andern spricht, dann gibt es ein liebliches Verhältnis in der Gemeinde Gottes. Nicht einerlei Erkenntnis oder Meinung, nicht die Zugehörigkeit zu einer und der nämlichen Gemeinde oder Konferenz verbindet Menschenkinder auf die Dauer, sondern liebevolles Verständnis und gegenseitiges Dienen. Das ist ja nach Jesu Worten das untrügliche Kennzeichen der wahren Jünger Jesu, wenn er sagt: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Auf diesem gezeigten Wege kann die Einigkeit im Geiste gewahrt und gefördert werden. Sind wir bereit, diesen Weg zu gehen?

(Schluß folgt)

Wieder glücklich daheim.

(Fortsetz. von S. 1—2)

Aufschwung an. 1952 kam ich nur flüchtig durch Deutschland und dieses Jahr konnte ich sehen, was fleißige Menschen, die den Mut nicht verloren haben, die mit großer Umsicht und mit hellem Verstande an die Arbeit gehen, leisten können. Jüngst sagte ein führender Mann in der englischen Welt, daß der Außenhandel Englands sich um 12% vergrößert habe, Deutschlands Außenhandel aber um 88%. So ist der schärfste Konkurrenzkampf entbrannt, den die Welt je gekannt hat. Der Konsument gewinnt natürlich durch diesen Wettkampf. Das ist gut, solange der Neid und der Haß schweigen, die unaufhaltsam zur dritten Weltkrieg führen.

Mein Hauptinteresse liegt aber auf geistlichem Gebiet. Mein Reiseplan sah recht viel Arbeit in der Wortverkündigung vor. Er fing an mit einem flüchtigen Besuch bei den Mennoniten und in der Allianzversammlung in Mühlhausen, Elsaß, Frankreich. Darauf kam eine 8-tägige Heiligungskonferenz auf St. Chrischona bei Basel, Schweiz, mit Vorträgen über Römer 6. 7 und 8. Hier schloß sich ein kurzer Besuch in Karlsruhe, Deutschland, an. Zwei Tage tagte dort die vorbereitende Kommission der nächsten Mennonitischen Weltkonferenz im Jahre 1957. (Sieh M. R. Nr. 34, S. 1).

Von dort eilte ich nach Basel zurück, wo zwei Dienste meiner warteten. Zuerst die Internationale Mennonitische Glaubenskonferenz. Hauptthema: „Das Evangelium Gottes"; sodann drei Tage Versammlungen in der „Freien Gemeinde" bei Pfarrer Gilgen. Hier betrachtete ich mit der großen Versammlung drei der sieben Sendschreiben aus dem Buche der Offenbarung.

Dann reiste ich nach Zürich, der Stadt Konrad Grebels. Neben dem historischen Denkmal, dem großen Münster in dem Zwingli gepredigt und wo einmal der Kampf zwischen dem Reformator und seinem Gemeindeglied Konrad Grebel entbrannte, befindet sich in dieser Stadt auch die Bethel-Kapelle. Ein Leuchtturm der Wahrheit ist diese Kapelle in dieser großen Stadt. Auf Gemeinschaftsboden stehend, hat diese Kapelle schon viel Segen verbreitet. Als ich auf die Kanzel stieg, um hier auf Wunsch des Pastors, meines lieben Freundes Eugen Reichart, über Römer 6. 7 und 8 zu sprechen, erfaßte mich eine ganz besondere innere Weihe. Von diesem Orte aus haben in der Vergangenheit manche Helden des Evangeliums das teure Wort Gottes lauter und klar verkündigt. Markus Hauser war hier Pfarrer. General von Viehbahn, Otto Stockmayer, Ernst Modersohn und Friedrich Heitmüller haben hier die Botschaften vom Herrn verkündigt, und nun sollte auch ich es wagen, von dieser Stätte aus das Wort zu reden. Gott gab Gnade — ihm die Ehre. Nach Abschluß dieser segensreichen Arbeit nahm ich den Zug und reiste dem Osten zu. Durch die Schweiz, über die Alpen durch die bildschöne Provinz Tirol fuhr ich nach der Stadt Linz in Oesterreich. Dort hat die Mennon.-Brüdergemeinde Amerikas ein Missionswerk. Geschw. Abe Neufeld, ursprünglich aus Nieverville, Man., und Schw. Maria Foth, Winnipeg, bemühen sich hier um das geistliche Wohl Tausender von Flüchtlingen aus den Balkanstaaten. Am Rande der Barackensiedlung liegt das Haus, in dem Geschwister Neufeld wohnen. Ihre Versammlungen halten sie in einer Gastwirtschaft ab, und zwar im zweiten Stock, in einem kleinen Saal. Daß manche Zuhörer Hemmungen haben, den Gottesdiensten in einem solchen Saale beizuwohnen, ist klar. Unsern Geschwistern fehlt dringend eine Kapelle.

Mit Neufelds befindet sich in Linz auch Schw. Maria Foth aus Winnipeg. Sie kam nach dem 2. Weltkriege mit dem Strom der Flüchtlinge aus Rußland und über Deutschland nach Kanada. Ihr enger Kontakt mit den Europäern damals hat ihr eine brennende Liebe zu diesen lieben Menschen ins Herz gegeben und nachdem sie das M.-Br.-Gem. - Bibelcollege in Winnipeg absolviert hatte, ging sie in die Weinbergsarbeit nach Europa. In Linz bemüht sie sich ganz besonders um die Kinder, die in den Baracken wohnen und sonst wohl kaum religiöse Erziehung empfangen. Das Leben in diesen Wohnungen ist vielfach nur dazu angetan, das Herz der Kinder zu vergiften und sie auf den Weg der Sünde zu leiten. Manche von ihnen haben schon ihren Heiland gefunden.

(Schluß folgt)

Herbert, Sask.

In Psalm 119, 105 lesen wir: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege." — Immer wieder erscheint mir dieser Vers wichtig und er ist hier in letzter Zeit auch vielmals in den Predigten betont worden.

Am 2. Oktober feierte unsere Gemeinde Erntedank- und Missionsfest. Viele Gäste waren von den Nachbargemeinden erschienen, Br. Rudi Janzen hieß sie herzlich willkommen und forderte uns alle zum Danken auf. Br. Jak. Adrian, jetzt Hepburn, Sask., sprach dann über 2. Mose 34, 21 und Ps. 107, 31. 32. In seiner Ansprache fand er viele Dinge für die wir dankbar sein müssen. Br. Buller betete am Schluß des Vormittags - Gottesdienstes. — Am Nachmittag sprach Br. C. Baun über Hes. 2, 15—21 und Br. Jak. Adrian über Jes. 54, 2.

Am 14., 15. und 16. Oktober war die Eröffnung der Herbert-Bibelschule. Die Gastredner waren Br. A. J. Sawatzky von der Saskatoon-Mission, und Br. H. H. Janzen vom Bibelcollege der M.-Br.-Gem., Winnipeg. Geschw. Janzen waren beide da, denn sie haben ihre Kinder, Rudi Janzens, hier. — Am Abend berichtete Margaret Emri, Missionarin in Afrika, und Br. H. H. Janzen gab einen Bericht von seiner Europa-Reise. Am 16. Okt. leitete Br. A. Falk die Gebetsstunde und Br. H. H. Janzen sprach über Jesaja Kap. 44, V. 21—23. Am Nachmittag war die Versammlung im Auditorium. Br. C. Braun, der Prinzipal der Bibelschule, machte die Einleitung und betete. Eine Schülergruppe

diente mit Liedern. Br. Sawatzky sprach in Englisch über Phil. 3, 7 und 2. Tim. 3, 10—17.

Am 19. Oktober fiel etwas Schnee, der aber bald wieder taute, und wir hatten schönes Ernte- und Dreschwetter.

Grüßend,
Joh. Günther, Korr.
Box 321. Herbert, Sask.

Kitchener — Waterloo, Ont.

— Am 16. Oktober fand das Eröffnungsfest der Bibelschule im Versammlungshause der M.-Br.-Gem. in Kitchener statt. Br. J. T. Ewert, Prinzipal, diente am Vormittag und Br. H. P. Wiebe, Vineland, Vorsitzender des Komitees, abends. Bis jetzt sind 20 Schüler erschienen.

— Am 19. Okt. starb George Shiel. Er hinterläßt seine Frau Margareta, geb. Friesen. Ihr Vater, A. Friesen, war Diakon in der Ver. Mennonitengemeinde in Waterloo. Die Begräbnisfeier fand am 23. Oktober statt.

— Am 23. Okt. morgens, dienten die Brüder Janz (wohl Sask.) mit Wort und Gesang. Sie bereiten sich vor, um nach Europa zu gehen und das Evangelium durch den Rundfunk zu verbreiten.

— Der Abend des gleichen Tages wurde den Studenten vom Waterloo-College, die von auswärts gekommen sind, gewidmet. Die Studenten dienten mit Zeugnissen, Duetts und einer kurzen Ansprache von Br. H. Konrad, Manitou, Man. Der Männerchor der Gemeinde, unter der Leitung von Br. J. Hamm, Gesanglehrer der Bibelschule, brachte außerdem drei Lieder. Man wollte dadurch mit den Studenten näher bekannt werden.

— In meinem letzten Bericht hatte ich unterlassen zu erwähnen, daß die Brüder Vern. Starra und Kurt Wagner auch im Waterloo-College studieren.

— Die Friedenskonferenz in Leamington ist im Segen verlaufen. Br. C. N. Hostetter, MCC-Präsident, diente als Hauptredner. Man rechnet, daß diese Konferenz im nächsten Jahr in oder um Kitchener herum stattfinden wird. — Korr.

Kelowna, B. C.

— Geschw. H. K. Warkentin von Kalifornien berichteten am 28. August von den Feldern der Aeußeren Mission, die sie in den letzten Jahren bereist haben. Auf den Filmen konnte man die Leiden und die Not sehen, die noch im Heidenlande herrschen. Laßt uns den Ruf zur Mithilfe nicht überhören.

— Am 4. Sept. besuchten uns Missionar H. Klassen, Vancouver, mit einem Quartett „The Crusaders". Sie brachten uns das Wort in Gesang und Predigt.

—Am 2. Okt. hatten wir unser Missions- und Erntedankfest. Es war ein schöner Tag in der Natur und die Herzen waren dankbar gestimmt für die mannigfaltigen Segnungen des verflossenen Jahres. Br. D. Nickel von Compaß, Sask., leitete die Gebetsstunde mit Dan. 6, 11 und Ps. 50, 14. Br. H. Warkentin von Yarrow und Pred. Jacob Bergen, Chilliwack, dienten als Festredner. Br. John Klassen, Oliver, sprach am Nachmittage über Matth. 9, 35—38. — Alle Gäste wurden zu Mittag und Vesper zu einem gemeinsamen Mahl geladen. Es war ein Tag des Segens.

— Schwester H. Goerzen ist schon einige Monate schwer leidend. Sie ist in ihrem Heim und bedarf völliger Pflege.

— Schw. Anna Heppner ist schon über eine Woche im Hospital, hofft aber bald entlassen zu werden.

— Unsere Kinder James Cornelsen zogen am 12. Okt. nach Three Hills, Alberta. Er bekam den Ruf vom Herrn, dort als Lehrer im „Prairie Bible Institute" in „Junior High" zu dienen.

— Am 31. August schenkte der Herr Geschw. G. Fast ein Söhnlein und am 18. September segnete er James Cornelsens mit einer Tochter.

— Die Obsternte ist etwas spät, aber man hofft, sie bis zum 5. Nov. eingeheimst zu haben. Es mangelt an Arbeitern.

Grüßend,
G. F. Cornelsen, Korr.

M.Br.G.-Bibelcollege,
77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Das College hat in den ersten Wochen dieses Schuljahres schon manchen werten Besuch gehabt. Die Leiter der drei M.-Br.-Gemeinden Winnipegs — Pred. J. W. Redekopp (Elmwood), der auch Lehrer am College ist, Pred. J. P. Neufeld (Südende) und Pred. W. Falk (Nordkildonan) — haben je mit einer Botschaft in den Morgenandachten gedient. Die Collegestudenten empfinden, entfernt von ihren Heimatgemeinden, die freundliche Aufnahme angenehm und dürfen sich in den hiesigen Gemeinden ganz heimisch fühlen.

Geschw. John Fröse, die früher in Sask. gedient haben, nun aber die Leitung einer Gemeinde in Kief, Norddakota, übernommen haben, und Pred. P. J. Dick, Hochschullehrer zu Coaldale, Alberta, waren auch als Besucher im College. Br. Fröse und Br. Dick sind Absolventen des College.

Am 6. Oktober waren Dr. u. Mrs. D. L. Epp, die aus dem MCC-Dienst in Java zurückgekehrt sind, hier. Dr. Epp las Matth. 14, 14: „. . . und es jammerte ihn derselben und er heilte ihre Kranken." Dann gab er einen Bericht über ihre ärztliche Arbeit in Java.

Am 18. Oktober berichtete Rev. Ivor Davis, der unter der „Worldwide Evangelistic Crusade" in Afrika gearbeitet hat, von der Neubelebung im Belgischen Kongo.

Am 20. Oktober war Br. Alexander van Gilse hier. Er ist Vorsitzender der Friedensgruppe der holländischen Konferenz (Algemene Doopsgezinde Societeit). Er gab uns neue Einblicke in das Leben der 50,000 Mennoniten Hollands. Es ist die Aufgabe der Friedensgruppe, das geistliche Leben der Mennoniten zu fördern. „Heerewegen", das Zentrum der Friedensgruppe, hat eine christliche Bibliothek, trainiert Jugendarbeiter und veranstaltet Konferenzen.

Dr. A. H. Unruh, erster Lehrer und früherer Leiter dieses College, besuchte uns am 24. Oktober und grüßte „Bekannte und Unbekannte" mit dem Wort aus Heb. 12, 1. 2. Er ermutigte uns, von unsern Verhältnissen und unserer eigenen Person hinweg auf Christus zu schauen. Das „Aufsehen auf Jesum" gibt uns Siegesbewußtsein und Trost in unserem Glaubensleben. Lehrer Unruh unterrichtet zeitweilig im College während Lehrer Janzens Abwesenheit. Lehrer Janzen ist nach Chikago gefahren zu einer Sitzung der „Accrediting Association".

Praktische Arbeit.

Freitag abend, am 21. Oktober, wurde von der Gruppe für Innere Mission ein Programm geliefert. Br. George Reimer machte die Einleitung mit Röm. 1, 14—16 und Gebet. Schwester Margaret Warkentin gab einen Bericht über die praktische Arbeit des vorigen Jahres, und eine Uebersicht über die Arbeit, die in diesem Jahr getan werden soll. Die Studenten werden sich durch Gesang, Traktatverteilung, Sonntagsschularbeit, persönliche Arbeit und Hausbesuche beteiligen. Lehrer Heinrich Voth brachte eine Botschaft über das Thema: „Was bin ich Winnipeg schuldig?" Mit Paulus müssen wir sagen: „Wir sind Schuldner" den Bewohnern Winnipegs gegenüber, und müssen ihnen die Botschaft des Heils bringen.

Jeden Freitagmorgen versammeln sich die Studenten, um für die praktische Arbeit zu beten. Gott hat sich zu den Gebeten bekannt, indem eine Seele schon zum Herrn geführt worden ist. Wir sind dankbar für die offenen Türen und wollen uns ermutigen mit dem Liederverse:

„Laßt die kleinen Lichter brennen,
Laß sie strahlen durch die Nacht;
Daß noch manch verirrter Schiffer
Sicher werde heimgebracht."

M. E.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Frisch und wohlgemut zogen die Studenten am Sonnabend Morgen mit Besen und Eimer in das College ein. Flink machten sie sich an die Arbeit. Wohin man auch schaute — überall wurde gewaschen, geputzt und gefegt. Etliche „Ameisen" klebten sogar draußen hoch oben an den Wänden, um die Fenster reinzumachen und die Sturmfenster vorzusetzen. Warm lachte die Sonne vom blauen Herbsthimmel herab. Sie wollte wohl auch bei dem Fest dabei sein und beim Trocknen helfen.

Es war eine schöne Abwechselung, aber nun muß wieder studiert werden. Die Collegefamilie durfte den 60. Studenten in ihrer Mitte begrüßen. Er heißt Victor Janzen und ist etwa vor einem Jahr aus Paraguay gekommen.

Von großer Bedeutung war den Studenten der Besuch des Vorstehers des Mennonitischen „Friedenszentrums" in Heerewegen, Holland. Prediger van Gilse sprach in der Mittagspause zu den Studenten und erzählte von der Arbeit, der er vorsteht, und wie sie bemüht sind, das Friedensprinzip zu fördern. Darunter kommt auch der Ersatzdienst, den die „Wehrlosen" leisten müssen.

C. Lehn.

MCC-Nachrichten

— In Korea wird der kommende Winter für die Heimatlosen, für die Witwen und Waisen schwieriger sein, als der vorige war. Die amerikanischen Truppen verlassen allmählich das Land, und damit hört auch die großzügige Hilfe auf, die von den Truppeneinheiten den Flüchtlingen erwiesen wurde. Folglich wird die Aufgabe solcher Hilfsorganisationen wie das MCC im Dienst der Barmherzigkeit an den Kriegsopfern in Korea größer.

Die MCC-Arbeiter R. Lee und Clara Eshleman berichten: Von Kindern aus den USA erhielten wir $6250 zum Ankauf von Reis, der nur für Kinder bestimmt war. Wir haben also das Kyong-San-Waisenheim und die Kinder der armen Familien mit Reis versorgt. Auch in Taegu verteilten wir an arme kinderreiche Familien je 16 Pfund Reis, eine Konservendose Fleisch und Schmalz.

Im vorigen Jahr verteilten wir in Korea 7242 Weihnachtspakete, in diesem Jahr gibt es 7896.

Die Regierung von Südkorea hat im Oktober eine Aufwertung ihres „Hwan" durchgeführt, so daß wir jetzt nur 500 Hwan für $1 erhalten, anstatt wie bisher 680 Hwan. Das verteuert unsere Arbeit bedeutend, denn die in den Kinderheimen angestellten Lehrer erhielten bis jetzt $40 bis $60 und müssen nun Zulage bekommen.

— Han van den Berg, MCC-Direktor in Indien, mußte am 13. Oktober das Land verlassen, weil die Regierung sein Visum nicht verlängern wollte. Er ging in die MCC-Arbeit in Vietnam und Edw. Benedict übernahm den Posten in Indien, wo wir im nordöstlichen Teil den Flüchtlingen Hilfe bringen.

— „Hokabon" heißen die Hütten der Flüchtlinge, die sie ohne Erlaubnis an den Wegen und Eisenbahnstrecken aufgebaut haben. Die Polizei wird jetzt streng und hat im August 6000 solcher Familien mit Gewalt ausgesiedelt. Sie erhalten Getreiderationen für 15 Tage und 60 Fuß Bauholz, um auf wüstem Lande, weitab von großen Städten, anzusiedeln.

Auf diesen Neusiedlungen hungern und frieren die meisten jämmerlich, wenn wir nicht mit Speisung, Bettsachen und Kleidern helfen. Also, wir brauchen dringend mehr Nahrungsmittel, mehr Kleider und mehr Decken! Bei aller Verteilung und beim Besuchen der Familien haben wir Gelegenheit, von Christum zu zeugen.

— Auf der Insel Celebes in Indonesien fristen, zusammengedrängt in der Mitte des Küstenstriches, 93,000 Flüchtlinge ein jämmerliches Dasein. Die Leute mußten ihre Heime in den von den Städten weiterab gelegenen Teilen des Landes verlassen, weil Banditenhorden sie ständig plagten und ausraubten. Jegliches Reisen außerhalb der Städte ist auch für MCC-Arbeiter gefährlich und darf nur unter starker Militärwache gewagt werden.

Robert Miller, MCC-Arbeiter in Java, der diese Flüchtlingsgruppen besuchte, fand sie in sehr jämmerlichen Verhältnissen, nicht in organisierten und geordneten Lagern. Die Regierung verspricht 300 gr. Reis per Person täglich, hat aber oft keine Vorräte. Die temporären Hütten der Flüchtlinge sind armselige Bambusrohr-Bauten, feucht und dunkel, und wo für etwa 3 Betten Raum ist, schlafen 15—20 Personen, meistens auf der Erde. Daher leiden viele an Malaria, Dysenterie, Unterernährung und Lungenkrankheiten. Die Hospitäler sind überfüllt. Die Leute brauchen Arbeit, Essen, Arzneien, Kleider und Betten. Das MCC hat 100 Ballen Kleider und eine Sendung Fleischkonserven hingeschickt, es braucht aber viel mehr.

— In Akron, Pa., haben Geschwister Henry und Betty Penner, Vancouver, B. C., ihren Dienst im Hauptoffice des MCC angetreten.

Im „Ailsa Craig"-Erziehungsheim für Knaben werden gegenwärtig 6 Jungen betreut. Einer der Zöglinge, der im Februar hinkam, ist entlassen worden, um in St. Catharines die Bibelschule zu besuchen. Die Anstalt braucht dringend finanzielle Unterstützung und bittet alle Gemeinden darum.

„M.C.C.-News"

Mennonite Life

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Auch Einzelnummern zu haben: 50¢.

In der Oktobernummer neben anderen interessanten Artikeln:

- Education for Christian Dicipleship Today.
- Interessanter Bild-Ueberblick über die letzten zehn Jahre der aktuellsten mennonitischen Ereignisse und Unternehmungen.
- Eine Kartenskizze über die Fluchtwege der Mennoniten während und nach dem 2. Weltkriege.
- New Programs of Churches and Colleges.
- Heute hinter dem Eisernen Vorhang. (Mit 2 Familien-Bildern aus Sibirien.)

Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Aus der Missionsarbeit in Japan.

Missionarsfamilie David H. Balzer, die unter der Missionsbehörde der Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika in Japan arbeitet. — Br. Balzer ist in Samara, Rußland, geboren, kam mit seinen Eltern Henry Balzers nach Kanada. Er ist Absolvent des Menn.-Br.-Gem.-Bibelcollege. Seine Frau ist eine geborene Mary Enns von Coaldale, Alta. Balzers haben jetzt 3 Kinder.

Wir grüßen aus dem Lande der vielen Wege, mit Ps. 32, 8: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten."

In einem Lande, in dem so viele Millionen Menschen auf so einem kleinen Erdflecken wohnen, gibt es viele krumme und schmale Wege. Da ist es oft schwer, den richtigen Weg zu finden, der zu einem bestimmten Ort führt. Um vom Herrn im Aufbau von Gemeinden im Heidenlande gebraucht zu werden, ist es für uns besonders wichtig, daß wir von Anfang an, durch Gottes Leitung, auf den richtigen Weg geführt werden und darauf bleiben. Das kann aber nur geschehen, wenn wir stets auf die leisen Winke Gottes achtgeben.

Wir dürfen nun im Gebrauch der japanischen Sprache zur Verkündigung des Evangeliums einen Anfang machen. Dieser Weg war anfänglich ungeheuer schmal und steil, aber der Herr gab Gnade und Kraft. In seiner Weisheit ließ er uns nur soviel vom Wege sehen, als wir ertragen konnten. Jetzt, nach fast zwei Jahren des Studiums, wird der Weg allmählich ebener und breiter, und die Seele atmet leichter, denn man steht nicht mehr so hilflos unter der Menschenmenge, die man erreichen möchte, aber der Sprache halber nicht mit ihnen in Verbindung treten kann.

Auch hat der Herr uns auf Wegen geführt, die uns zu empfänglichen Herzen führten, so daß wir die Freude hatten, solchen das köstliche Heil in Christo zu bringen.

Japan ist ein Land, in dem die Höflichkeit und das Pflichtgefühl sehr betont werden, das aber nur wenig moralisches Empfinden hat. Da muß man zuerst Buße predigen, ehe die Leute die Notwendigkeit der Reinigung des Herzens erkennen. Haben sie nun den Herrn angenommen, so wird ihre Liebe zum Herrn sehr bald geprüft, denn in einem Lande, dessen Gebräuche, Geschäftsleben und Schulsystem heidnisch sind, gibt es der Versuchungen viele. Betet mit uns für die Christen, daß sie fest in der Freiheit stehen — einer Freiheit, die von allem sündigen, gottwidrigen Wesen löst.

Im Sommer zeigte der Herr uns einen Teil Osakas, in dem bisher wenig Evangelisation getrieben worden ist. Wir sahen Gottes Wink, daß wir uns in die Nähe dieses Arbeitsfeldes begeben sollten. Wir wohnen nicht mehr in Ishbashi, sondern sind nach Ikoma umgezogen. Das Pachthaus in dem wir wohnen, ist etwas abgelegen von unserm zukünftigen Arbeitsfelde. Darum wollen wir nur solange hier bleiben, bis wir eine passende Wohnung direkt im Felde haben.

Unsere Adresse ist:

87—7 Asahigaoka,
Ikoma-Cho,
Nara-Ken, Japan.

Wollt ihr für uns beten, daß der Herr uns hier zum Segen setzen möchte. Wir wohnen hier zusammen mit der Eigentümerin dieses Hauses und ihren Kindern. Es ist ein großes Haus, darum ist dieses möglich. Vor etlichen Tagen erfuhren wir, daß ein buddhistischer Priester hier auch seine Wohnung hat. In dieser kurzen Zeit ist er schon etlichemal zu uns gekommen und scheint interessiert zu sein, mit dem Christentum bekannt zu werden. Wir sehen es als eine besondere Gelegenheit, für den Herrn zu zeugen, und empfehlen uns ernstlich eurer Fürbitte. Er behauptet, etwa tausend Menschen von Krankheiten geheilt zu haben, bekennt aber, daß er das Herz nicht heilen kann.

Satan ist in seinen Verführungsmitteln doch beschränkt. Wunder kann er tun, aber ein reines Herz, was dem Menschen am notwendigsten ist, kann er ihm nicht geben. Das kann nur der Herr, unser Arzt. Wir glauben an den Herrn, von dem der Psalmist sagt: „Er tut Wunder. Er siegt mit seiner Rechten, und mit seinem heiligen Arm." (Psalm 98, 2).

Eure Botschafter an Christi Statt,

David u. Maria Balzer.

P.S.: —

Wir danken herzlich für die Zusendung der „Menn. Rundschau". Sie hilft uns in Verbindung mit unsern Geschwistern zu bleiben. Durch das Lesen des Blattes fühlen wir immer wieder etwas den Puls, des Gemeinde und Gesellschaftslebens daheim. Dieses ist für uns notwendig und auch wertvoll.

D. B.

Mission in Afrika.

„Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach." Lukas 5, 11.

Das geschah bei der wunderbaren Gelegenheit, als der Herr und Heiland den Ruf an die Jünger ergehen ließ zur Nachfolge. Es handelte sich darum, Schiffe ans Land zu führen, ums Verlassen und ums Nachfolgen. Diese dreifache Entscheidung trafen die Jünger in der Gegenwart des Herrn, unter dem Einfluß seiner Botschaft und unter der Leitung des Geistes.

Wie schwer ist es doch oft gewesen, die Schiffe ans Land zu führen, die alten Bequemlichkeiten nicht mehr zu gebrauchen, das Auto in der Garage zu lassen, das Pferd auszuspannen und andere Mittel, die uns zur Verfügung standen, um in dieser Welt vorwärts zu kommen, aufzugeben. So geht es manchen Eingeborenen hier auch. Sie haben ihr Schiff ans Land geführt, aber am Ufer sahen sie den Herrn Jesus und es fiel ihnen nicht schwer, das Schiff zu verlassen und zu folgen. Es ist eine Freude, in die Augen eines Mannes zu schauen, nachdem er so gelandet ist. Ein älterer Mann, der jahrelang in Sünden gelebt hatte, steht bei einer Gelegenheit und sagt: Meine Jahre sind so vergangen, aber nun fange ich von neuem an und will alles verlassen und dem Herrn folgen. Er steht nun mit seiner Frau, beide nicht jung, als Botschafter auf einer Nebenstation. Sein Zeugnis schlägt ein, weil er Schiffe ans Land geführt hat. Ein jeder segelt ja in seinem eigenen Boot, aber es kommt doch die Zeit, daß wir umsteigen müssen, um ans Ziel zu kommen.

Wir danken dem Herrn für die Gelegenheit, es hier in diesem Gebiet mitzuerleben, daß so viele ihre Schiffe verlassen haben und dem Herrn folgen. Andere kämpfen noch und sind nicht willig, Anker zu werfen, aber wir danken dem Herrn, daß durch eure Gebete noch mancher siegen und endlich auch nachfolgen wird.

Der Herr hat unsere Konferenz reichlich gesegnet, uns große Erntefelder anvertraut und auch offene Türen gegeben. Wie entscheidend sind doch diese Stunden! Möge der Herr uns treu finden weil es noch Tag ist und Menschen noch willig sind, zu horchen und zu folgen.

Missionarsfamilie Wm. und M. Bärg als sie zum erstenmal hinausfuhren; heute haben sie schon 5 Kinder.

Es ist eine besondere Zeit in der wir leben, Zeiten in der Nationen erwachen und zum Selbstbewußtsein kommen. Sie erkennen, daß ihre Schiffe brüchig sind und daß die Stürme im Anzuge sind. O könnten wir in dieser Zeit doch erleben, daß große Scharen zum Herrn gebracht würden. Daß viele ihre Schiffe ans Land führen und dem Herrn folgen würden.

Möge der Herr euch dort daheim und uns allen hier im Felde Gnade geben.

Wir danken dem Herrn für die große Arbeit, die daheim getan wird und für den regen Missionssinn. Wir danken für eure Gebete und eure Hingabe.

Mögen auch diese Zeilen dazu helfen, daß noch viele dem Wort des Herrn folgen und alles verlassen möchten.

Seid dem Herrn befohlen!

Im Dienste des Meisters, eure Geschwister

W. u. M. Bärg.
A.M.B.M., Panzi,
Kasongo-Lunda, via Inkisi,
Congo Belge, Africa.

Filadelfia, Fernheim, Paraguay.

Wir grüßen mit Joh. 12, 26: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren."

Es sind nun schon 5 Monate verflossen seit wir unser Heim und unsere Lieben in Vancouver und anderen Plätzen in B.C. verließen. Nach kurzen Besuchen in den Provinzen bei vielen lieben Verwandten und Bekannten, traten wir am 2. Juni unsere zweite Reise nach Südamerika an.

Der Flug ging bis Panama recht gut. Auf dem Wege von Panama nach Lima, Peru, hatten wir Motorschaden. Frühmorgens, als es tagte, sah ich, daß der rechte Propeller am Flugzeug stand. Wir flogen noch über eine Stunde und landeten sicher im Flughafen von Lima. In etwa 5 Stunden war das Flugzeug wieder fertig zum Abflug nach La Paz. Es ging bei großem Sturm über die hohen Anden. Etliche Passagiere hielten sich aus Angst die Kissen vor den Augen, manchen wurde unwohl. Wir durften getrost sein. Wußten wir doch, daß daheim viele Gotteskinder für uns beten und daß wir in Gottes Hand waren. Die Mahlzeiten wurden nur denen verabreicht, die zum Essen Freudigkeit hatten. Wir langten tapfer zu. Mit der Gabel fand man schon noch den Mund, aber mit der Tasse war es anders. Da dachte ich: Jetzt wird es gehen! Ein Ruck — und der Kaffee ging beiseite auf den Kragen. Noch nie habe ich in meinem Leben so ungeschickt gegessen. Das geht auf der festen Erde doch besser.

Gott gab Gnade, glücklich landeten wir in La Paz, Bolivien, und am nächsten Tage, Sonntag, 5. Juni, in Asuncion.

Dort trafen wir im MCC-Heim gleich viele Bekannten und nach etlichen Tagen ging es nach Fernheim in den Gran Chaco. Es war ein frohes Begrüßen. Selbst manche Indianer kamen, um uns freundlich „Gon-Dach" zu sagen.

Wir hatten auch in diesem Jahre eine schöne Anzahl Bibelschüler.

Eine besondere Abwechslung für uns war die 25-jährige Jubiläumsfeier der Kolonie Fernheim. Es war ein Gedenktag, an dem aus den Herzen der Ansiedler und Besucher viel Dankgebete für die wunderbare Durchhilfe in diesem entlegenen Chacogebiet zu Gott emporstiegen.

Im August wurde von unserer Bibelschule aus ein Predigerkursus abgehalten. Es waren ungefähr 45 Brüder, die an dem Kursus teilnahmen. Zwei Predigerbrüder waren auch aus der Kolonie Menno gekommen. Auch ein Sonntagsschul-Kursus durfte im September für die Fernheimer Sonntagsschullehrer in der Bibelschule abgehalten werden. Der Herr hat uns in der Schularbeit und bei den Kursen reichlich gesegnet.

Wir durften auch bei schönem Wetter in den Kolonien Neuland und Menno Programme bringen. Das ist immer eine Freude für die Studenten! Unseren werten „Truck"-Fahrer hatte bei der ersten Fahrt das Programm „Der lohnende Dienst" so angesprochen, daß er die zweite Fahrt umsonst für den Herrn tat. Das ist richtiges Christentum. Am 9. Okt. war die Schlußfeier und Graduation der Bibelschule. Da konnte man das rege Interesse der Kolonie für die Bibelschule erkennen.

So Gott will und wir leben, gedenken wir Fernheim zu verlassen, um zur Bibelschularbeit mit Geschw. C. C. Peters nach Montevideo, Uruguay, zu reisen. Der Unterricht dort hat schon begonnen.

Gesundheitlich geht es uns, Gott sei Dank, recht gut. Die Grippe hat stark um sich gegriffen. Manche haben das Hospital aufsuchen müssen. Ich war unter Umständen nachts mit dem Jeep Ambulanzfahrer. Die Lehrer haben sich aber alle recht gut ohne Versäumnis halten können. Jetzt aber ist der Gesundheitszustand wieder viel besser in der Kolonie.

In den letzten Monaten haben wir recht trockenes Wetter gehabt. Oft bliesen die heißen Nordstürme und das Thermometer ging zur Winterzeit mehrmals bis 106 F. Dann folgten aber immer wieder kühlere Tage. Erquickend sind die kühlen Abende und Nächte. Jetzt hat der Frühlingsregen eingesetzt. Stellenweise hat es von 10 mm bis zu 50 mm geregnet und in einigen Dörfern in Neuland noch darüber. Es muß aber noch sehr regnen, um alles gründlich zu durchnässen. Wir hoffen, daß der Herr auch nach der Seite hin wieder gnädig sein wird.

Unsere Adresse wird von nun an bis zum Februar sein so wie unten angegeben. Wir werden gerne Briefe aus der lieben Heimat lesen und beantworten; auch von euch, liebe Geschw. Abram Neufeld, die ihr in Europa seid. Der Herr segne Euch in eurem Dienste in Deutschland und Oesterreich!

Grüßend, eure Geschwister im Herrn,

Gerh. und Lena Sukkau.
Nr. 1114 Pedro Berro.
Montevideo, Uruguay.

Christlicher Jugendfreund

November.

Solchen Monat muß man loben:
Keiner kann wie dieser toben,
keiner so verdrießlich sein
und so ohne Sonnenschein!
Keiner so in Wolken maulen,
keiner so mit Sturmwind graulen!
Und wie naß er alles macht!
Ja, es ist 'ne wahre Pracht!

Seht das schöne Schlackerwetter!
Und die armen, welken Blätter,
wie sie tanzen in dem Wind
und so ganz verloren sind!
Wie der Sturm sie jagt und zwirbelt
und sie durcheinander wirbelt
und sie hetzt ohn' Unterlaß:
Ja, das ist Novemberspaß!

Und die Scheiben, wie sie rinnen!
Und die Wolken, wie sie spinnen
ihren feuchten Himmelstau,
ur und ewig trüb und grau!
Auf dem Dach die Regentropfen,
wie sie pochen, wie sie klopfen!
Und an jeder Traufe hängt
Trän an Träne dichtgedrängt.

O, wie ist der Mann zu loben,
der solch unvernünft'ges Toben
schon im voraus hat bedacht,
und die Häuser wohlgemacht,
so daß wir im Trocknen hausen
und mit stillvergnügtem Grausen
und in wohlgeborgener Ruh'
solchem Greuel schauen zu!

Heinrich Seidel.

Artige Geschichten fuer artige Kinder

im Alter von 6 bis 10 Jahren.

JESUS LIEBT MICH GANZ GEWISS.

Ein Mädchen von acht Jahren hatte sich tief in die Hand geschnitten. Der Arzt fand es nötig, die Wunde mit einigen Stichen zusammenzunähen. Während er seine Vorbereitungen traf, bewegte das Mädchen die Füße hin und her. Die Mutter tadelte das Kind aus diesem Grunde. Der Doktor aber meinte: „Das macht nichts. Wenn sie nur ihre Hand stillhält." Als er das ängstliche Gesicht des Kindes sah, tröstete er: „Du kannst schreien so viel du willst." „Ich will lieber singen", gab das Mädchen zur Antwort. „Gut, was kannst du denn singen?" fragte der Arzt. „Jesus liebt mich ganz gewiß." „Das ist schön; jetzt singe einmal das ganze Lied!" ermunterte der Arzt. Und während er mit seinen geschickten Händen die Wunde zusammennähte, erklang ihre Stimme durch das Zimmer: „Jesu liebt mich ganz gewiß, denn die Bibel sagt mir dies..."

W. Wiswedel.

DIE UNGLEICHEN SCHÜLER

Fritz hatte einmal vergessen, eine Schreibfeder mit in die Schule zu nehmen. Da bat er seinen Mitschüler Karl, ihm eine zu leihen, denn er hatte deren mehrere neben sich liegen.

Karl aber sagte: „Ich brauche meine Federn selbst!" und gab ihm keine.

Ein andermal bat Fritz seinen Nachbar, er möchte doch so gut sein und ihm sein Blumenbeet begießen, weil er heute nicht dazu käme. Doch Karl wollte davon nichts wissen und sagte verdrießlich: „Bediene dich doch selber, ich mag dein Diener nicht sein!"

Nun hatte aber Karl auch einmal seine Schreibfeder zu Hause liegen lassen. Betrübt sah er auf seinen Kameraden Fritz hin, der gerade mehrere Federn bei sich hatte; aber er getraute sich nicht, ihn um eine zu bitten, weil er selbst kurz vorher so ungefällig gewesen war.

Als Fritz das bemerkte, sagte er zu Karl: „Greif nur zu und nimm dir eine von meinen Federn; ich brauche sie ja nicht alle auf einmal!"

Am nächsten Sonntage sah Karl, daß Fritz für seine Mutter einen Strauß von seinem Blumenbeete flückte. Da sprach er: „Ach, hätte ich doch auch einen Strauß für meine Mama."

„Wenn es dir Vergnügen macht", sprach Fritz, „so kannst du von meinen Blumen pflücken, so viel du nur willst!"

Da blickte Karl beschämt unter sich, und er hat von der Zeit an sein ungefälliges Wesen sich abgewöhnt und sich ernstlich bestrebt, seinem Nachbar an Freundlichkeit und Gefälligkeit nachzueifern.

DER VATER LENKT.

Ein Schiff befand sich im größten Sturm auf dem Meere. Alle Mitreisenden rannten vor Angst und Schrecken hin und her. Nur ein kleiner Knabe stand ganz ruhig und gefaßt da und blickte mit festem Auge hinaus in die brausenden Wogen.

„Kind", rief ihm eine der zitternden Frauen zu, „Kind, fürchtest du dich denn nicht?"

„Was hätte ich zu fürchten?" sagte der Knabe, nach dem Mann am Steuer deutend, „der Vater lenkt ja das Schiff!"

„Gewiß mein Kind", sagte die Dame tief ergriffen, „es fährt sich gut und sicher, wo unser Vater lenkt!"

Und alle, die des Kindes Wort vernommen hatten, fühlten ihren Kleinmut schwinden. Sie hatten es wohl vergessen gehabt, daß wir alle einen Vater im Himmel haben, der unsre Wege lenkt!

DIE TREUEN SCHWESTERN.

Eine reiche Frau hatte eine kleine Waise als Kind angenommen. Das Mädchen war folgsam, fleißig und immer freundlich.

Da sagte die Frau einmal: „Therese, weil du ein so gutes Kind bist, so will ich dir ein neues Kleid anschaffen. Da hast du zehn Mark, gehe hin und kaufe dir das Zeug dazu, gerade so, wie dir's gefällt."

Therese betrachtete das Geld und sagte: „Ach, liebste Mutter, ich habe schon Kleider genug! Meine Schwester aber, die es nicht so gut hat wie ich, ist recht schlimm daran. Sie hat ein Kleid nötig, und wenn sie das neue Kleid an mir sähe, würde sie es noch mehr schmerzen, daß sie etwas nicht hat, was sie eher braucht als ich. Und sie hat mich doch so lieb! Sie wissen ja, wie gut sie mich pflegte, als ich krank war. Darf ich ihr das Geld nicht schicken?"

„Du bist ein gutes Kind", sprach die Frau, „sage deiner Schwester, daß sie zu uns komme; ich will euch beide neu und gleichmäßig kleiden lassen, weil ihr euch beide so lieb habt."

DIE KUHSCHELLE.

Ein Knabe hütete einst die Kühe in einem Walde. Jede von ihnen hatte eine Schelle; die schönste Kuh trug die schönste Schelle.

Da kam ein fremder Mann und sagte: „Ei, was ist das für eine schöne Schelle, die diese Kuh trägt! Was hat sie wohl gekostet?"

„Einen Taler", sagte der Knabe.

„Nicht mehr?" sprach der Mann; ich gebe dir drei Taler dafür!"

★

Was ein Mädchen alles kann.

Wer kann's erraten?

Ich bin ein fein's Mädchen,
Kann drehen das Rädchen,
Kann stricken
Die Maschen
Und flicken
Die Taschen.
Kann nädeln
Und putzen
Und fädeln
Und stutzen,
Kann singen
Und springen
Und braten und kochen
Das Fleisch und die Knochen.

★

Da gab er ihm die Schelle, nahm das Geld und dachte Wunder, was er für einen guten Handel gemacht hätte. Der junge Hirt achtete nicht auf seine Kuh, und so verlief sich. Da sie aber keine Schelle trug, wußte der Knabe bald nicht mehr, wo er sie suchen sollte, und sie verlief sich immer weiter. Darauf aber hatte der fremde Mann gewartet; er nahm sie beim Horn und führte sie weg.

Wie der Knabe weinend nach Hause kam, klagte er: „Das hätte ich doch nicht gedacht, daß der Mann nur deshalb die Schelle so gut bezahlte, weil er die Kuh wegführen wollte!"

Das hilflose Küken.

„Schon als kleines Mädel", so erzählt ein junges Mädchen, „half ich gern der Mutter beim Füttern des Kleinviehs und der Küken. Einmal war ein kleines Ding mit einem schiefen Hals aus dem Ei geschlüpft. Der Kopf war weit nach hinten gebeugt. Hilflos lag es da, unfähig, sein Futter selbst zu picken. Ich steckte ihm Krume um Krume in den weit aufgerissenen Schnabel und dachte in meinem kindlichen Sinn: Sollte der Heiland, der so viele Kranke heilt, nicht auch dieses Tierlein heilen können? Und ich bat den Heiland darum. Eines Morgens, als ich die Stalltür öffnete, war das Küken verschwunden. Ich fragte meine Schwester. „Ach", meinte sie, „heute früh war es tot, da habe ich es auf den Haufen geworfen und zugedeckt." Abends kam die Mutter vorbei und hört ein ängstliches Piepen. Schnell raffte sie das Stroh zur Seite und — siehe da! — das Küken steht da mit geradem Kopf und Hals. – Mein kindliches Gebet war erhört."

Das letzte Blatt im Heft

Ich Betrübter komme hier
und bekenne meine Sünden;
laß mein Heiland, mich bei dir
Gnade und Vergebung finden,
daß dies Wort mich trösten kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Die kleine Helga hatte von Onkel Hans einen Brief bekommen; darin stand, daß sie in den Ferien zu ihm kommen dürfe. Der Onkel wohnte in einem oldenburgischen Dorf zur Miete auf einem Bauernhof. Er war von Beruf Schriftsteller, das heißt, daß er für Erwachsene und Kinder Bücher und Geschichten schrieb. Helga wäre bald in die Luft gesprungen vor lauter Freude über die Einladung.

Am Bahnsteig wartete der Onkel. Er war ein großer, schlanker Mann und trug einen grünen Lodenmantel. Behutsam hob er das kleine Mädchen aus dem Zug, und dann fuhren sie mit dem Pferdewagen durch das Moor. — Helga lebte sich schnell ein. Sie war ein rechter Wildfang, und der Onkel hatte manchmal seine Mühe mit dem Kind. Er brauchte Ruhe für seine Arbeit, um seine Gedanken ordnen und sammeln zu können. Helga hielt sich anfangs oft in seinem Arbeitszimmer auf. Vor den Kühen und Schweinen im Stall hatte sie Angst, worüber der Onkel herzlich lachte. Aber mit der Zeit wagte sie doch, der braunen Schecke den Hals zu klopfen. Die wendete dann wohl träge ihren Kopf zur Seite und sagte laut: „Muuuh—."

Helga malte gerne. Der Onkel hatte in seinem Schreibtisch viel weißes Papier und Stifte. Aber er schloß den Tisch stets mit einem Schlüssel ab und erklärte: „Hieran dürfen Kinder nicht!" Doch gerade das Verbotene lockte. Als der Onkel am Vormittag mit dem Fahrrad in ein Nachbardorf fuhr, kletterte Helga auf einen Stuhl und schaute suchend über die Schreibtischplatte. Richtig — da lag ein Heft! Der Onkel hatte es wohl aus Versehen liegenlassen. Sicherlich konnte sie daraus ein Stück Papier lösen und bemalen. Er würde es bestimmt nicht merken. Sie blätterte und sah, daß alle Seiten voll beschrieben waren. Nur das letzte Blatt war auf der Rückseite leer. Das Mädchen trennte vorsichtig das Blatt heraus und verschwand damit.

Der Onkel kehrte pünktlich zurück. Er bemerkte noch nichts. Helga paßte beim Mittagessen genau auf; aber seine Augen schauten freundlich wie immer. Erst am Nachmittag setzte er sich an seinen Schreibtisch, nahm das Heft vor, in dem er einiges stehen hatte für eine Geschichte, die er schreiben wollte. Sofort merkte er, was in seiner Abwesenheit geschehen war.

„Helga!" rief er durch das offene Fenster dem Kind zu, das sich im Garten mit Spielgefährten aus dem Dorf tummelte. „Komm doch einmal zu mir herein!" — Helga ahnte nichts Gutes und kam mit hochrotem Kopf durch die Tür. „Hast du ein Blatt aus dem Heft gerissen?"

„Nein!" stotterte das Mädchen schnell und wurde dabei verlegen.

„Warum lügst du?"

„Ich lüge nicht..."

Jetzt wurde der Onkel ärgerlich und sagte: „Nun, man muß den Mut haben, die Wahrheit zu bekennen; je mehr du lügst, desto schlimmer wird es. Der Herr Jesus hört deine Lügen; denkst du nicht daran?"

Helga antwortete zuerst nicht. Dann warf sie die Arme um den Hals des Onkels und schluchzte laut. Der Onkel fragte: „Tut es dir leid?"

„Ja", schluchzte das Mädchen immer heftiger.

„Ich vergebe dir", sprach der Onkel mit gütiger Stimme, „aber ehe du heute abend einschläfst, vergiß nicht, den Heiland um Vergebung zu bitten!"

„Ich will es lieber gleich tun", sagte Helga und trocknete die Tränen. Sie faltete die Hände und sagte dem Herrn Jesus, was sie auf dem Herzen hatte. Dann bekam der Onkel einen versöhnlichen Kuß. Nun sprang Helga wieder hinaus unter die fröhlich lärmenden Kinder.

Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen. Wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.

(Sprüche 28, 13).

Verteilhefte fuer Kinder
(Lateinschrift)

mit spannenden christlichen Geschichten, die auch große Leute interessieren. Jedes Heft hat 16 Seiten, viele Zeichnungen im Text und ein mehrfarbiges Umschlagbild und kostet einzeln nur .... **10¢**

PALMZWEIGE. Serie mit 12 verschied. Heften **$1.00**

HÄUSLEIN. Die Büchlein haben die Form von ausgestanzten Häuslein. Serie mit 12 Heften (8 verschiedene) **$1.00**

TIERLEIN. Die Büchlein haben die Form von ausgestanzten Tieren. Serie mit 12 Heften (4 verschiedene) **$1.00**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Todesnachricht

Am 27. Oktober, drei Minuten nach Mitternacht, ging unser lieber, alter Vater H. K. Siemens heim. Es war sein Geburtstag. Er wurde 87 Jahre alt. Das Begräbnis fand am 1. November statt. Sein leiblicher Bruder, K. K. Siemens, starb am 1. Oktober in Saskatoon. Unsere Mutter starb am 11. April 1954.

Vater wanderte 1925 von Dawlekanowo, Ufa, nach Mexiko aus. Nach einem Jahr kamen sie nach Steinbach, Man., und von dort 1929 bis hier.

Er starb in seinem Heim. Meine liebe Frau und ich waren allein dabei, und unwillkürlich kam mir der Vers in den Sinn: „Ich lieb dich im Leben, ich lieb dich im Tod; ich preis dich solange mir Odem schenkt Gott. Ich sag's noch, bedeckt mich auch Angstschweiß zuletzt: Wenn je ich dich liebte, mein Jesus, ist's jetzt." — Er liebt auch uns!

Herzlich grüßend,

H. Siemens,
Gem, Alberta.

Nachrichten.

(Fortsetz. v. S. 1—5)

Ein fast 300 Seiten umfassendes Werk über die Mennoniten in Manitoba. Der Verfasser hat gründliche Forschungsarbeit getan und alle Schulbibliotheken werden das Buch haben wollen. Diese beiden Bücher sind von der Christian Preß Ltd. erhältlich. — Ein anderes wichtiges Buch, *"The Believer's Church"*, enthält die Vorträge u.a. von der Studienkonferenz, die von Vertretern der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden im August dieses Jahres in Chikago abgehalten wurde. Das Buch kostet nur $1.50 und ist vom Konferenzoffice, 722 Main St., Newton Kansas, zu beziehen.

Alle drei erwähnte Bücher sind nur in Englisch erhältlich.

— Die Bibelschule zu Winkler, Manitoba, hat in diesem Jahr 50 Schüler. Das Eröffnungsfest war am 23. Oktober. Leitender Lehrer ist H. H. Redekop, und die andern Lehrer sind Dr. G. D. Hübert, B. B. Boldt, John Boldt und John Goossen.

— In Ost-Chilliwack begann der Unterricht in der Bibelschule am 11. Okt. mit 28 Schülern.

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
410 Electric Railway Chambers,
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

— Br. Jakob Neumann wurde am 23. Okt. in der M.-Br.-Gem. zu Greendale, B.C., zum Predigtdienst ordiniert.

— Pred. J. H. Epp, Hepburn, Sask., erlitt auf einer Fahrt mit Frau und Tochter im Auto in Saskatoon einen Unfall, indem ein anderer Wagen an seinen hinanfuhr und ihn stark beschädigte. Die Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Aus den Reihen der Alten in Reedley, Calif., sind in letzter Zeit etliche aus diesem Leben geschieden: Jacob P. Siebert, 74, starb am 29. Sept., und Frau Aganetha Friesen, 84, am 1. Oktober im Altenheim. Beide waren Mitglieder der Mennoniten-Brüdergemeinde.

— In Chilliwack, B.C. feierte das Ehepaar J. J. Löwen am 6. Oktober seine Goldene Hochzeit, und am 29. wurde berichtet, daß J. J. Löwen am 26. Okt. gestorben ist. Sie stammen aus Kleefeld, Man., und er war der Gründer der Firma „Lo'ns Stone Works Ltd." bei Winnipeg, die Grabsteine und Denkmäler herstellt. Seit 7 Jahren wohnten Löwens in B.C. Das Begräbnis war am 31. Okt. in Winnipeg.

— Frau Henry Hildebrand, 55, starb am 23. Oktober im Hospital zu Altona, Man. Sie wurde von der Sommerfelder Kirche aus in Blumental beerdigt.

— Auf der Jahressitzung der Behörde der M.-Br.-Gem.-Konferenz für allgemeine Wohlfahrt wurde beschlossen, den Gemeinden zu empfehlen, den 13. November als „Friedenssonntag" zu begehen, indem in den Versammlungen die Ansprachen und Gebete besonders darauf gerichtet werden, den Frieden in der Welt zu fördern, der in Rußland noch unter schwerem Druck Lebenden zu gedenken, und die biblisch begründete Wehrlosigkeit zu betonen. Blättchen mit Hilfsmaterial für den Friedenssonntag sind für die Gemeinden angefertigt worden.

— Eckhart Regier, Parlamentsglied von Burnaby, B.C., in Ottawa, weilte Ende Oktober in Manitoba, sprach in Gretna, Altona und Winkler für die C.C.F.-Partei und am 27. zu den mennonitischen Studenten an der Universität von Manitoba.

— Norman Klassen, Sohn von John F. Klassen, Montreal, Student in Chemie an der McGill-Universität, war einer der Absolventen, die Stipendien im Werte von je $1500.00 zum weiteren Studium für den Doktortitel (Ph. D.) erhielten.

— Die Frühlingsaussaat war Mitte September in Brasilien in vollem Gange. Die Ackerfläche in Witmarsum hat sich in diesem Jahr fast verdoppelt und beträgt zirka 700 Hektar. Eine Erweiterung erfährt besonders die Anbaufläche für Reis und Buchweizen. Es werden aber auch viel Wassermelonen (Arbusen) angebaut.

— Br. Johann Regehr, Bage, Brasilien (früher Sibirien), hat im August bei guter Gesundheit seinen 81. Jahrestag gefeiert.

— In Sao Paulo, Brasilien, kam Peter Pries, 36, zu Tode.

— Die mennonitischen Siedler bei Vera Cruz, Bolivien, bereiteten im September die Felder für die neue Aussaat von Baumwolle, Zuckerrohr, Ananas, Wassermelonen u.a. Kulturen vor.

— Zum Studium am Goshen-College kamen aus Argentinien der Schriftleiter des spanisch-mennonitischen Gemeindeblattes, Ernesto Suarez, und Raul Garcia, der Gehilfe des Aeltesten der spanischen Mennonitengemeinde in Pehuajo, Argentinien, nach den Vereinigten Staaten.

— Im Elkhart County, Indiana, sollen vom Mai 1956 an alle Pferdefuhrwerke (buggies) auch eine Lizenzplatte für $15.00 erwerben und am Wagen tragen müssen. Das betrifft speziell die Amischen, die bei ihrem Pferd und Buggy bleiben und die Autostraßen benutzten.

— Die Neuwahlen ergaben in folgenden mennonitischen Städtchen von Manitoba neue Bürgermeister: in Altona — Isbrand Rempel, in Gretna — J. W. Dyck, in Plum Coulee — D. W. Wiebe, in Winkler — G. W. Neufeld.

— In der Redaktion besuchten uns in voriger Woche Geschw. Heinr. Epp, Hanley, Sask.. Franz F. Derksen, Hague, Sask., u.a. Br. Derksen weilte in Manitoba zum Besuch bei seiner Schwester Fr. Anna Janzen.

In dieser Woche waren Geschwister Frank Friesen, Coaldale, Alberta, hier, und auch Geschw. Peter Giesbrecht aus Yarrow, B.C. Letztere fuhren weiter, um auch in Ontario Besuche zu machen.

* * *

Kanada. — Ein britischer Atomfachmann erklärte, daß Kanada bis zum Jahre 1962 in der Lage sein werde, elektrischen Strom aus Atomkraft zu produzieren, der kostenmäßig mit anderem Strom konkurrieren könne.

— Ein Fischer hat einen fliegenden Fisch an der Ostküste von Nova Scotia gefangen. Er hatte eine 50jährige Erfahrung im Fischen, aber es war dies das erste Mal, daß so etwas passierte.

Es geschehen allerdings merkwürdige Dinge an der Küste von Neu-Schottland, denn aus tropischen Gewässern kommen zuweilen Rochen und Riesenschildkröten hier an, manchmal auch menschenfressende Haifische.

— Die Föderalregierung ist bereit, den um Bargeld benötigten Getreidefarmern bis zu $1000 Darlehen durch eine der Banken zu garantieren. Die Farmorganisationen verlangen auf ihr Getreide zinslosen Vorschuß durch die Weizenbehörde.

— In Winnipeg haben am 26. Oktober nur 43% der stimmberechtigten Einwohner Gebrauch gemacht von ihrem Vorrecht, als freie Bürger ihre Pflicht bei den Wahlen zu erfüllen. Das Projekt zum Bau der Disraeli-Brücke erhielt nur 57% der Stimmen, anstatt der benötigten 60%. Die Vorlage zum Bau mehrerer Bibliotheken wurde auch nicht angenommen. Bezahlter Sport am Sonntage wurde abgesagt. Kommunist Penner ist wieder im Stadtrat. — Das 57% der Wähler bei dem günstigen Wetter es nicht der Mühe wert hielten, ihre Stimmen abzugeben, ist eine traurige Erscheinung in einem demokratischen Lande.

— Kanadas Außenminister Hon. L. Pearson wollte nach den Colombo-Plan-Beratungen in Singapur auf 2 Wochen nach Indien fahren und am 6. November seine Heimreise antreten.

— Metropolit Nikolai von Moskau will noch in diesem November in Begleitung einer Anzahl von Würdenträgern der Griech.-orthodoxen Kirche Rußlands Kanada besuchen. Er steht dem Range nach gleich nach dem Patriarchen. Sie werden hier von der United Church empfangen und unterhalten werden.

— Missionar Homer G. Brown und Frau waren 30 Jahre von der United Church von Kanada aus in China tätig und kehrten kürzlich heim nach Ontario. Sie sind voll Lobes für Rot-China: „Wir rochen kein Opium, sahen keine Glücksspiele und trafen keine Bettler. Alle Nationen sollten mit den Kommunisten Chinas kooperieren zum Aufbau der großen Nation!" —

— Am 26. Oktober begann in Genf die internationale Weizenkonferenz. Kanadas Vertreter Mr. McNamara wies darauf hin, daß der freie Weltmarkt nicht funktionieren kann, solange soviele Länder den Weizenbau daheim subsidieren. Man schätzt den gegenwärtigen Weizenüberfluß in der Welt auf 2,500,000,000 Bushel ab. Eine Lösung des Problems ist von der Konferenz kaum zu erwarten.

— Die provinziale Schulbehörde in Manitoba hat neue Regelungen der religiösen Uebungen in den Schulen bekanntgegeben. In den Graden von 1 bis 4 muß wenigstens einmal in der Woche ein Bibelabschnitt gelesen werden, und jeden andern Tag eine biblische Geschichte. In den Graden 5 und 6 sollte wenigstens dreimal in der Woche die Bibel gelesen werden. Die Grade 7 bis 12 haben an jedem Tage Bibellesen. Dazu sollen täglich nicht mehr als 10 Minuten gebraucht werden. Die Lehrer sollen vorlesen, aber keine Auslegungen oder Bemerkungen hinzufügen.

* * *

Skandinavien. — Die skandinavischen Länder werden wahrscheinlich noch in diesem Jahr endgültig beschließen, die volle Paßfreiheit auch für Nicht-Skandinavier bei Reisen zwischen Dänemark, Schweden, Norwegen, Island u. Finnland einzuführen.

Künftig würde dann auch jeder Nicht-Skandinavier nur bei der ersten Einreise an der „äußeren Grenze" Skandinaviens einen Paß vorweisen müssen.

* * *

Oesterreich. — Bei dem am 4. Oktober von der österreichischen Regierung genehmigten österreichisch-sowjetische Handelsvertrag lehnten die Russen zahlreiche österreichische Lieferungsvorschläge rundweg ab. Die UdSSR hat von Oesterreich vollen diplomatischen Schutz für seinen Handelsattache und dessen zwei Stellvertreter verlangt, von denen einer sein Büro in Linz aufschlagen wird, angeblich weil Oberösterreich ein hochindustrialisiertes Land sei und eine eigene Handelsniederlassung der UdSSR rechtfertige. Man vermutet allerdings, daß der Linzer Vizeattache die Aufgabe haben wird, die industrielle Entwicklung in ganz Westösterreich – Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg – zu beobachten, während die östlichen und südlichen Bundesländer von Wien aus im Auge behalten werden sollen.

— Die ehemaligen Besatzungsmächte in Oesterreich haben durch Ueberlassung von Waffen und Ausrüstung aller Art für das österreichische Bundesheer dem österreichischen Staat Milliarden-Beträge an Schillingen erspart. Der Fahrzeugpark des künftigen österreichischen Bundesheeres stammt fast vollständig aus amerikanischen Beständen.

* * *

Schweiz. — Die Schweizer Bundesregierung hat einen Militärausschuß beauftragt, Pläne für eine neue Truppenordnung und eine allgemeine Heeresreform auszuarbeiten, es sei allerdings nicht daran gedacht, die besonderen Grundsätze der Schweizer Landesverteidigung, vor allem das Milizsystem aufzugeben.

— „Zur Förderung der europäischen Auswanderer im Jahre 1956 ist eine beträchtliche Erhöhung der finanziellen Mittel notwendig," erklärte Direktor H. Tittmann zur Eröffnung der dritten Vollversammlung des zwischenstaatlichen Ausschusses für europäische Auswanderung (ICEM) in Genf. In Zukunft sollen jährlich 165,000 Menschen mit den Mitteln des Ausschusses unterstützt werden. Nach den von dem Ausschuß angestellten Untersuchungen müßten die übervölkerten Länder Europas in den nächsten fünf bis zehn Jahren etwa 340,000 Menschen jährlich zur Auswanderung veranlassen.

— In Genf begann am 27. Oktober die Konferenz der Außenminister der Großen Vier: Staatssekretär der USA John Foster Dulles, Großbritanniens Außenminister Harold Macmillan, Frankreichs Außenminister Antonie Pinay und Sowjetrußlands Kommissar W. M. Molotow. Obwohl Deutschlands Wiedervereinigung und europäische Sicherheit als Hauptfragen auf dem Programm standen, liefern die gegenwärtigen Unruhen im Mittelosten Anlaß zu Besorgnis und Debatten. Israelis Premier und die Vertreter der arabischen Länder waren mit ihren Klagen erschienen und jeder suchte die Unterstützung der Großmächte.

* * *

Holland. — Die Erklärung des niederländischen Außenministers Beyen, daß keiner der in Holland noch inhaftierten deutschen Kriegsverurteilten vorzeitig freigelassen wird, hat in Westdeutschland Befremden ausgelöst.

* * *

Saargebiet. — Mit 423,434 gegen 201,973 Stimmen hat die Saarbevölkerung, bei einer Wahlbeteiligung von 96 Prozent, die mit den Pariser Verträgen gekoppelte Europäisierung ihres Landes abgelehnt. Damit haben sich zum zweiten Male innerhalb eines Menschenalters die Saarländer zur Zugehörigkeit zu Deutschland bekannt und die Annexionspläne Frankreichs zurückgewiesen. Gleichzeitig ist der Wahlausgang eine Abrechnung mit dem von Frankreich eingesetzten Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann, der sich ge-

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Frauendienst

Herbst.

Wie fröhlich macht sich der Herbst das Sterben:—
Der Himmel so blau und die Luft so weich,
die Blätter ganz wunderfarbenreich
und rieseln sachte vom Baum herab,
als gäb' es für sie nicht Tod und Grab,
kein Welken und kein Verderben.

Genau so möcht' ich's einmal machen:
Die Todesstunde als schönste Zeit,
sie soll mich finden im Feierkleid;
ich möcht' mich lösen vom Lebensbaum,
hinüberschweben zum Himmelsraum
mit seligem Ewigkeitslachen.
A. Amsee.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

Abigail, die kluge Frau eines törichten Mannes.

(Fortsetzung)

Gott lohnt die Treue. Einer Frau vertraut er die einzigartige Aufgabe an, was sonst nur den Propheten geziemt (vgl. 2. Sam. 12), seinem Erwählten der heiligen Dienst der Ermahnung zu leisten. Mit großer Zartheit und zugleich fest und klar fällt sie dem Daherstürmenden in die Zügel. In göttlicher Weisheit, Wahrheit und Liebe wagt sie, dem gewaltigen Kriegsmann entgegenzutreten, in dem sie den Gesalbten verehrt. Aber gerade deshalb darf er nicht sündigen wie die andern. Weil sie ihn in seiner Berufung so hoch achtet, darum muß sie ihm widerstehen. Zu ihrem gottlosen, verständnislosen Mann hätte sie nie so reden können. Als ein an Gottes Wort und Geist gereifter Mensch weiß sie, daß nur der Gott hören kann, der Gott liebt. David bewährt sich als einer, der Gott liebt, weil er von Gott geliebt ist. Er kann hören. In keiner Geschichte der Bibel ist das so tief und anschaulich geschildert wie hier. Das ist „der Mann nach dem Herzen Gottes", der aufhorcht, wenn Gott durch einen Menschen zu ihm redet. Art und Weise, wie jemand die Strafe annimmt, offenbart es, wie weit er ein Mensch nach dem Herzen Gottes ist. „Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich; das wird mir so wohl tun wie Balsam auf meinem Haupt..." (Ps. 141, 5), sagt David selbst, und lange vor ihm ist schon diese Weisheit der Vorväter gewesen: „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft; darum weigere dich der Züchtung des Allmächtigen nicht." (Hiob 5, 17). Bei Salomo lesen wir ähnliches (Sprüche 27, 6; 15, 31; 10, 17; 6, 23) und im Buch der Weisheit (7, 14) werden die Freunde Gottes als die Freunde der Weisheit bezeichnet. Ihr Merkmal ist, „sich weisen zu lassen". Der Geist Gottes in einem solchen Menschen erkennt in dem, der zu ihm redet, Gottes Geist und macht ihn willig, zu hören.

Noch ein wunderbar tiefes Wort verdanken wir Abigail: „Und wenn sich ein Mensch erheben wird, dich zu verfolgen, und nach deiner Seele steht, so wird die Seele meines Herrn eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, deinem Gott; aber die Seele deiner Feinde wird geschleudert werden mit der Schleuder." Mit diesem lieblichen Bild will sie die völlige Ruhe und Sicherheit eines Menschen beschreiben, der sich in Gott geborgen weiß. Und wieder ist es der große Davidssohn Jesus Christus, in dem wir auch dieses prophetische Wort erst ganz erfassen können. So kostbar ist unsere Seele in den Augen Gottes, daß er sie einbindet in ein Bündlein, wie man nur ganz wertvolle Dinge aufbewahrt. So kostbar, will sie ihm sagen, ist deine Seele, du Streiter Gottes, in deines Gottes Augen. Und was deinem Gott so wert ist, das sollst du nicht mutwillig zerstören und beflecken.

Der Erwählte gehört seinem Gott zu eigen. Er hat teil am Leben Gottes, des Gottes, der von sich spricht: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs." Bis zu der höchsten Erkenntnis des Glaubens an die Auferstehung der Toten schwingt sich Abigail auf: „Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen." (Matth. 22, 32). Für einen, der Gott angehört, gibt es keinen Tod. Diese Frau hat Christus von ferne gesehen, wie es von Abraham gesagt ist in Joh. 8, 56: „Abraham sah meinen Tag und freute sich."

Es ist eine hohe und tiefe Rede, die diese vom Geist Gottes bewegte Frau führt, und der von demselben Geist Bewegte beugte sich der Wahrheit seines Gottes und der Weisheit, die durch diese Frau zu ihm spricht. Er bricht in einen Lobpreis Gottes aus, der seine Seele bewahrt und ihn gewarnt und gestraft hat. Ob wir heute diese Sprache noch verstehen, wo das Menschenleben so unwert geworden ist und viele ihre Seele noch billiger verkaufen als Esau sein Erstgeburtsrecht? (1. Mose 25, 29—34). Ob wir überhaupt noch fähig sind, diesen Tiefen der Gedanken Gottes nachzuspüren und sie herauszuhören aus dem, was uns begegnet? Sind wir nicht oft stumpf geworden gegen Gottes Reden und viel zu satt und zu wissend, um noch auf solch feines, zartes inneres Mahnen zu hören? Sind der Worte nicht zuviel gemacht worden, so sehr, daß man das Wort selbst kaum heraushört? Und wenn wir dann einmal hinhören, wo bleibt dann der Gehorsam, der eilt mit der Tat und sich beugt und ihm recht gibt? Diese Frau hatte es gewagt, ihren irdischen Besitz und die Gunst ihres Mannes aufs Spiel zu setzen und die Dinge des Reiches Gottes an die ersten Stelle zu setzen, indem sie zu David hielt, als dieser noch der Geächtete war.

(Fortsetzung folgt)

Brief von Friesland, Paraguay.

Werte Frauenvereine im fernen Norden! Einen herzlichen Gruß mit Offenb. 21, 7 senden wir euch allen, von unserm Frauenverein in Friesland!

Unlängst hatten wir lieben Besuch vom Norden, und zwar Geschwister Walter Dick. Sie brachten auch das teure Evangelium und zeigten Bilder von verschiedenen Ortschaften. Dann sind unsere Gotteshäuser immer gut angefüllt und wir sind froh und dem Herrn dankbar. daß sie gebaut werden konnten.

Nun haben wir durch Frau Dick erfahren, und wohl wußten wir es zum Teil schon vorher, daß viele lieben Menschen im Norden von den Kolonien in Südamerika, auch von Paraguay, wohl vieles wissen, und doch nicht wissen, daß es auch ein Friesland gibt. Das wußte auch die liebe Schwester Dick nicht, als sie noch im Norden war. — Vielleicht kommt dies daher, daß Friesland zu selten von sich hören läßt. (Das kann sich nicht auf Kanada beziehen, denn hier ist man wohl informiert über die Mennoniten in Paraguay, doch schätzt man die Berichte hier ganz besonders, weil dort so viele Verwandten unsrer Leser wohnen. — Red.)

Es wurde mir deshalb auf unserer letzten Frauenversammlung in Großweide, die am 22.9.55 stattfand, der Auftrag, doch auch von unserer Arbeit hier etwas durch die Rundschau zu veröffentlichen.

Der Frauenverein der Kolonie Friesland versucht, in aller Schwachheit zu arbeiten. Einmal weil wir an dem großen Bau des Reiches Gottes mithelfen möchten und zum andern, weil man so viel große Not und schweres Leid sieht. Man braucht bei uns nicht lange zu denken oder zu suchen, wo die Hilfe sehr nötig fehlt, denn wir haben viel Armut und Krankheit um uns her. Es finden sich solche Nöte in unserer Kolonie, und dann findet man ganz besonders große Armut unter den Paraguayern, die ganz in unserer Nähe wohnen.

Unser Kolonie-Verein teilt sich in sechs Ortsvereine. Einmal wöchentlich kommt jeder Verein zusammen. Einige versammeln sich am Tage und anderen paßt es wieder besser abends. Die Einleitung wird mit Lied, Gebet und Verlesen eines Gotteswortes gemacht. Während fleißig genäht wird, besprechen wir unsere Arbeit. Wo helfen? Wie helfen? Was nähen? Wenn das besprochen ist, lesen wir ein erbauliches Buch vor (so wie „Biblische Kindererziehung" oder „Die Frauen des Alten und Neuen Testaments" und dem ähnliche). Doch muß ich hier frei sagen, daß es uns hier an solchen Büchern mangelt. Dann komt es auch manchmal vor, daß eine von den Schwestern etwas aus ihrem Leben zu berichten hat oder eine Gebetserhörung, die sie erlebt hat, mitteilt. Das gibt einen Segen für alle, die dabei sind.

Zweimal jährlich werden die Sachen dann, die zum Verkauf angefertigt worden sind, durch öffentlichen Ausruf verkauft. Der Erlös wird dann eingeteilt. Es werden wieder neue Stoffe eingekauft, um weiter zu arbeiten und der andere Teil geht zu Missionszwecken. Es ist zwar nur ein Scherflein, doch bitten wir den Herrn, daß er es segnen möchte.

Dreimal, wenn erforderlich auch viermal jährlich, versammeln wir uns als Kolonieverein. Auch als Koloniefrauenverein versuchen wir gemeinsame Arbeit zu unternehmen. Einmal liegt uns unser Krankenhaus am Herzen. Es ist ein schönes Krankenhaus. Wer als Patient einmal darin gelegen hat, weiß es wohl zu schätzen, von so liebevollem Personal bedient zu werden. Dann sieht aber auch ein jeder, der mit unserm Krankenhaus bekannt ist, daß an so einem Ort immer Hilfe notwendig ist. Ich möchte allen Lieben im Norden, die uns Hilfe für unser Krankenhaus zugesandt haben, ein herzliches Dankeschön zurufen. Es fehlt aber noch immer bald an diesem und bald an jenem. Es sind wohl 40 Betten vorhanden, wenn ich recht erfahren habe. Da liegen oft so arme Menschenkinder drauf, daß einem bei dem Anblick nicht nur das Herz wehe tut, sondern auch die Augen. Wenn die Armen dann nach der Behandlung entlassen werden, wie arm an Leib und Seele verlassen sie dann das Krankenhaus. Das ist einfach nicht zu beschreiben. Es sind wohl nicht alle Paraguayer so bedürftig, doch sehr viele von ihnen. Da wollen wir in Zukunft auch versuchen, etwas mitzuhelfen. Wir sind auch schon zweimal mit Br. H. Regehr direkt zu dem paraguayischen Nachbardorf hingefahren. Bruder Regehr brachte ihnen in ihrer Sprache das Evangelium, die Sänger sangen und der Frauenverein verteilte Geschenke an die Kinder. Das löste große Freude aus.

Wir bemühen uns ferner etwas für die Indianermission und für die Lepramission zu tun.

Ich möchte nochmals erwähnen, daß es nur ein Scherflein ist, was wir tun können, doch laut Gotteswort ist dem Herrn auch ein Scherflein lieb.

Wir fühlen uns mit euch, ihr lieben Schwestern, verbunden, indem wir für einen Herrn und Heiland zeugen und arbeiten wollen. Wir haben schon oft von eurer Arbeit in der Menn. Rundschau gelesen und sehen daraus, daß ihr schon viele Jahre gearbeitet und viel Segen gewirkt habt. Unser himmlischer Vater wolle es euch allen reichlich lohnen. Nun ist es ja nicht so, daß wir uns mit Werken den Himmel verdienen, o nein, es ist ein Gnadengeschenk von unserm himmlischen Vater, daß er uns durch Jesum Christum alles geschenkt hat. Doch möchten wir aus Dankbarkeit auch etwas für ihn tun.

Ja, möchten wir alle dabei treu und aufrichtig vor ihm erfunden werden und etwas dazu beitragen, daß noch vielen die frohe Botschaft von Golgatha gebracht werden könnte.

In Liebe herzlich grüßend,

Maria A. Isaak,
Rückenau, Colonia Friesland,
Paraguay, S.A.

Wenn die Freunde Gutes von dir sagen,
wird wohl mancher „Darf man's glauben" fragen,
aber lästert dich der Feinde Schar,
fragt kaum einer „Ist es denn auch wahr?"

Gebackener Eichel-Kürbis (Acorn Squash).

2 Eichel-Kürbisse, 4 Eßlöffel Honig, Syrup oder braunen Zucker, 2/3 Teelöffel Salz, 2/3 Pfd. Schweinewürstchen, feine Brotkrümel.

Man wäscht die Kürbisse, schneidet sie in Hälften und säubert sie von allem Samen. In jede Hälfte tut man 1 Eßlöffel Honig oder Zucker, streut etwas Salz und füllt sie mit den Würstchen; obenauf streut man gebutterte Brotkrümel. Nun backt man die Hälften in einer geschlossenen Backpfanne, der man einen Zoll Wasser zugefügt hat, bei 400 Grad Hitze 40 Minuten. Dann hebt man den Deckel ab und bräunt sie schön. — Man kann die Fleischfüllung weglassen und nur mit geschmolzener Butter und Honig im Ofen backen und als Gemüse servieren.

Die Exulanten

Erzaehlung aus der Zeit der Salzburger Protestanten-Verfolgungen.

(23. Fortsetzung)

Schwer lehnte sie den Kopf zurück. Ihr Gesicht erschien plötzlich so krankhaft blaß, daß Sepp erschrak. Schnell setzte er sich neben sie auf die Bank und nahm sie in den Arm. Da vernahm er, wie schwer sich der Atem ihrer Brust entwand, die vor Erregung heftig wogte. Ein langanhaltender Husten erschütterte ihren Körper. Als sie das Tuch vom Munde nahm, das sie dagegen preßte, um den Anfall zu hemmen, zeigte es blutige Spuren. Eiskalt griff es Sepp an das Herz, und er suchte sie zu trösten. Das gelang ihm, aber eine innere Unruhe quälte ihn von jetzt ab stetig und ließ ihn nicht mehr zur ungetrübten Freude an seinem Glück kommen. Der Eltern trauriges Geschick lag wie eine schwere schwarze Wolke über seinem Leben. Gleich Sonnenstrahlen durchbrach zwar oftmals Rosis Liebe das finstere Gewölk. Der helle Schein konnte jedoch die tiefen Schatten nicht dauernd verscheuchen. Dazu sprach der Weixlbauer täglich bei ihnen vor. Stets wußte er viel zu berichten von dem Elend der „verdammten Ketzer", daß Sepp noch mehr dadurch bedrückt wurde.

Rosi empfand schmerzhaft, daß er nicht glücklich war. Sie sah oft, daß er mit traurigem Gesichte am Grabe der Ahnel stand und daß sich eine tiefe Sorgenfalte zwischen den Augenbraunen in seine Stirne grub. Ihr gegenüber suchte er zwar seinen Kummer möglichst zu verbergen. Er scherzte dann, wie in der ersten kurzen Zeit des Glückes. Ihre Augen, die die Liebe scharfsichtig gemacht hatten, bemerkten trotzdem, wie es um ihn stand.

Und sie selber schien in letzter Zeit eine andere geworden zu sein. Eine große Schwäche lähmte ihre Glieder, daß sie sich nur mit Aufbietung aller Willenskraft aufraffen konnte, ihren Pflichten im Hause nachzugehen. Blaß war ihr Antlitz. Einzig zwei rote Flecken, die Totenrösel, brannten dauernd auf den schmalen Wangen. Der Husten, die Stiche in der Brust verschlimmerten sich merklich. Und doch — mehr denn je hing sie am Leben. Das bange Gefühl, das sie oft bei dem Gedanken an die Zukunft überkam, suchte sie zu unterdrücken. Sie wollte nichts wissen von dem Tode, der ihr dennoch mit leisen Schritten nahte. —

Die heißen Julitage neigten sich ihrem Ende zu, als Rosi eines Nachmittags matt und müde auf der Bank am Hause saß. Sie wärmte sich in der Sonne, da sie trotz der Sonnenwärme beständig fror. Sepp war zur Wildalm hinaufgestiegen. Vor dem Gebetläuten kam er nicht heim.

So war es ihr willkommen, daß die Stasi mit ihrem flinken Schritt eilig über die Matte kam, um sie in der Einsamkeit zu trösten. Sie verstand gar kurzweilig zu plauschen von allen Neuigkeiten aus dem ganzen Pfleggericht. Bald stand sie an ihrer Seite und drückte ihr warm die Hand.

„Grüß Gott, Rosi — aber, heilige Jungfrau, du tust halt so ungut ausschauen! Was hat's mit dir? Ist die Dirn' dir nit zu willen gewesen oder der Nichtsnutz, der Hütbub? Auch nit? Oder gar der Bauer, der Sepp?"

Ohne eine Antwort abzuwarten, setzte sie sich neben Rosi, holte mit großer Geschwindigkeit einen Strickstrumpf hervor, und bald flogen die blanken Nadeln ebenso geschäftig hin und her wie ihre flinke Zunge:

„Ja, ja, Rosi, die argen Mannerleut' — —." In einem Zuge ging es über die „Mannerleute" her, die gar bösartig wären und einem halt all Tägen Aerger gäben.

Rosi versuchte einige Male, zu Worte zu kommen. Es dauerte geraume Zeit, bis es gelang. Endlich sagte sie: „Aber der Sepp, der ist nit so, der ist ein Braver."

Die Stasi schien schlechter Laune und wollte an keinem etwas Gutes lassen.

„Nein, der Sepp, der taugt auch nit viel," sagte sie bestimmt. „kopfhangerisch ist er wie ein altes Weib. Ja, und ein grausam schlechter Katholik obenein! Der Herr Pfarrer tät's noch ehegestern sagen,und zornig war er: käm's mit dem Sepp einstamls zum Sterben, so würd 's Fegfeuer noch extra geschürt für ihn! Ja, das tät er sagen."

Rosi wurde schneebleich vor Angst.

„Das Fegfeuer? Und weswegen nur, weswegen?" brachte sie mühsam hervor.

„Weswegen? Seit drei Wochen ist er nimmer zur Messen gegangen, ja, und die lieben Heiligen, so den St. Johann am Steinweg und die heilige St. Annen am Gamsberg und all die andern — ja, die tut er nimmer grüßen. Und sich kreuzen tut er nit — ja, und der Almenbauer will gehört haben, daß er ein Lutherlied gesungen hat, dort hinten am Heck auf der Matten. — Aber ich mein, grad' du müßt's am besten wissen, Rosi!" sagte Stasi etwas spitzig.

Rosi senkte den Kopf. Stasi hatte recht. Sie wußte es. Genugsam mühte sie sich, Sepp die katholische Religion lieb und wert zu machen. Es gelang ihr nicht. Zollte sie den Heiligen ihre Verehrung, so drehte er wie von ungefähr den Kopf zur Seite, oder er nahm den Schlüssel zum Keller vom Haken oder griff nach dem Beil in der Ecke und verließ die Stube. Wenn er die katholischen Bräuche einmal mittun mußte, um Aufsehen zu vermeiden, dann sah sie, wie schwer es ihm fiel. Doppelt eifrig rief sie deswegen die Heiligen an. Manche Stunde des Tages verbrachte sie vor dem Muttergottesbilde auf dem Betschemel.

„Der Sepp ist ein Braver," verteidigte sie ihn wieder gegen die Stasi. „Grad Geduld müßt ihr haben mit ihm, ihr allmitsamten, und ich sagt's halt immer, gut Ding will Weil haben. Und er hat halt so einen Gram wegen dem Katerl, und da mag er nit zwischen all die Leut' in der Kirchen, und da schaut er nit um sich und vergißt halt mal den Gruß oder das Kreuz. Und das Lutherliedl — ach! in den Sinn ist's ihm gekommen, wie's ehedem gewesen!"

Sie seufzte so recht tief aus dem Herzen heraus.

Heftig fuhr die Stasi sie an: „Schweig, Dirn — die reine Ketzerin bist du anjetzo. Doch wart. ich will's dir sagen, wie's einer ging, die's also machen wollt'. Den Schwarzhöfer tat's reuen, daß er katholisch worden war, und wollt' heimlich mit seinem Weib, der Annlies, die er herumgekriegt hatte, von dannen zieh'n, hin zu dem Brandenburger. Das Kindl in der Wiegen, das kleine, von der Wochen acht, sollt' mit den weiten Weg. Aber ich sag's — die lieben Heiligen. die spaßen nimmer! Viermal tat am Haus der Totenvogel schrein, und nach der Tagen vier war's Kindl ein Engerl. Da hat die Annlies geschrie'n und sich das Haar gerauft, und ausschwätzen tat sie die Todsünd', die sie begehen wollt'. Und auf einmal ist ihr der Jammer ins Gemüt gefahren, daß sie gar niemand kennen tut."

Rosi schien die Unglücksstunde kaum zu berühren. Starren Auges blickte sie die Stasi an und fragte, und heiße Angst lag in der Stimme: „Der Totenvogel, und viermal tat er schreien?"

„Ja, weißt's halt nimmer?" fragte die Stasi verweisend, jedwedes Kind kennt doch die Sachen. Schreit er viermal am Haus, gibt's dorten ganz sicher eine Leichen — nach der Tägen vier, oder halt nach vier Wochen. es können auch vier Monden sein. Das weiß gar niemand — aber sicher ist's."

Rosi sagte nichts darauf. Sie hörte auch nicht die andern Neuigkeiten, die Stasi mit großer Zungenfertigkeit berichtete, nachdem sie durch die Trauerkunde mit der Annlies in rechten Fluß gekommen war. Sie hörte nur immer die Worte „im Haus gibt's eine Leichen — sicher ist's." Ja, ja, die Stasi, die wußte Bescheid. In solchen Dingen galt ihr Wort im ganzen Dorf.

Stasi ging heim, um ihr Gewerk zu schaffen. Rosi blieb still sinnend sitzen. Sie wußte jetzt, daß sie bald sterben müsse und daß der Sepp die beruhigenden Worte über den Waldkauz damals ihr zum Trost gesprochen hatte. Viermal schrie er am Hause; so würden es für sie vier Monde sein, von denen schon zwei verflossen waren.

Heiß und leidenschaftlich begann sie zu weinen. Krampfhafter Husten erschütterte ihren kranken Leib. Sie merkte nicht, daß kühle Nebel vom Tale aufstiegen zum Näglhof. Sie empfand nicht den kühlen Abendwind, der von den Bergen kam. Erst als das Gebetläuten unten im Dorf anhub, schreckte sie auf. Jetzt fühlte sie auf einmal die Abendkühle. Eisige Schauer durchrieselten sie. Vergebens suchte sie aufzustehen, um vor dem Bilde des heiligen Antonio, der am Hause in der Nische thronte, das Knie zu beugen. Die Füße waren schwer wie Blei. Siedend heiß stieg es aus ihrer kranken Brust empor.

Wenige Minuten später kehrte Sepp von der Alm zurück. Wie leblos fand er Rosi am Boden. Rotes, warmes Blut, das ihrem Munde entströmte, netzte seine Hände.

Sorglich trug er sie auf ihr Lager. Als sie endlich wieder zur Besinnung kam, lag heimliche Angst in ihrem Blick. Die ersten Worte, die ihre blassen Lippen formten, waren: „Sepp, hörst nimmer den schweren Schwingenschlag vom Totenvogel und seinen grausigen Schrei?"

Dies Wahngebilde quälte sie die ganze Nacht, und auch in spätern Tagen kam sie immer wieder darauf zurück.

Von jetzt ab stellte sich dauerndes Fieber ein. Der Husten wurde anhaltender, und zusehends verfiel ihre Gestalt. Mit heißem Schmerz sah Sepp diese Wandlung, bemerkte er das Hinscheiden der Kräfte. Und der ungelenke Mann mühte sich, sein Weib in ihrer Schwachheit zu pflegen.

Im Hause konnte Rosi nichts mehr schaffen. Die Magd versah die ganze Wirtschaft. Dagegen saß die Kranke viel im Freien. Der Platz unter der Tanne, von der der Totenvogel rief, war ihr der liebste. Sie blickte von dort gern in das weite, schöne Tal, auf die hochstrebenden Berge, die grünen Almen und dachte, daß sie dies schöne Land bald verlassen müsse gleich den Emigranten, die singend vorüberzogen. Sie war härter daran als jene. Sie konnte nicht die mitnehmen, an denen ihr Herz hing. Allein mußte sie den dunkeln Pfad beschreiten, der in das sonnige Leben nimmer zurückführte. Sie wehrte sich gegen den Tod. Es war so schwer, zu scheiden von Liebe und Leben.

Es war Herbst geworden. Lautlos stiegen dichte Nebel aus den Tälern, hüllten gleich Leichentüchern die Berge ein. Bald trat der erst scharfe Frost ein und färbte das Blattwerk der Bäume gelb und rot. Das Grün der Matten wich einem fahlen Grau. Die muntern, gefiederten Sänger verstummten. Sie zogen südwärts. Die Almen standen leer. Der Abtrieb war vorüber. Stiller wurde es überall in der Natur, die sich allgemach zum Winterschlafe rüstete.

Stiller wurde es auch von Tag zu Tag im Näglhof. Rosis Stimme war fast klanglos geworden. Nur leise flüsternd vermochte sie zu sprechen. Unwillkürlich versuchte deswegen auch Sepp, den vollen Ton seiner kräftigen Stimme zu dämpfen. Einzig, wenn die Weixlhöfer kamen, vernahm man laute, hastige Worte im Hause.

Als der Herbstwind tobend von den Bergen zu Tale fuhr und die Tanne am Hang bebend ihre stolze Krone fast bis zur Erde neigte, kam der Tod zu der jungen Bäuerin.

Der Priester verließ den Näglhof. Er hatte der Rosi die letzte Zehrung gereicht. Die dunkeln, fast gebrochenen Augen der Sterbenden hatten sich gemüht, andachtsvoll emporzuschauen. Die schwache Hand versuchte vergebens des Kreuzeszeichen zu schlagen. Ein starker Weihrauchduft durchzog das Haus und erschwerte der wunden Brust das Atmen.

Sepp wich nicht von Rosis Seite und stützte sie mit beiden Armen. Die Stasi lag vor dem Muttergottesbilde auf den Knieen und sprach eintönig immer das Gleiche: „Maria, du Schmerzensreiche, erbarm' dich unser im Tode."

Seitwärts am Fenster stand der Weixlhöfer. Ein feuchter Glanz in seinen Augen trübte ihm den Blick. Seine Gedanken wanderten: Vor wenig Monaten tönte der Hochzeitsreigen, und stolz fühlte er sich damals als Schwieger des reichen Sepp. Und heute? Das neue Geschlecht, das er für den Näglhof erhoffte, als dessen Ahnel er sich dachte, kam nimmermehr. Oede und leer blieb es um ihn für alle Zeit!

(Schluß folgt)

Hausandachten

Tauperlen und Goldstrahlen. Tägliche Andachten von C. H. Spurgeon. — Der als Fürst unter den Predigern bekannte Verfasser verkündigt die Heilsbotschaft in starker, aber liebevoller Weise. Er will sammeln, stärken und besinnen. Das ist wertvoll in einer Zeit, die mit allen Mitteln darauf aus ist, zu zerstreuen und keinen Raum für das Besinnliche zu lassen. Das Andachtsbüchlein hat vor allem auch deshalb so eine riesige Verbreitung gefunden, weil es sehr passend ist für jung und alt, für jede Berufsart, für jede Lage und für alle Umstände des Lebens. Jedes Buch ist handlich, hat einen Ganzleinen-Einband mit Schutzumschlag; der Druck ist ganz vorzüglich auf weißem Papier in leicht leserlichen Buchstaben.

Gesamtband. Für jeden Tag eine Morgen- und eine Abendandacht. 768 Seiten. Ganzleinen mit Schutzumschlag 4.75

Dasselbe mit Silberschnitt und Silberprägung als Geschenk für Hochzeiten und andere Jubiläen 6.50

Morgenandachten. 384 Seiten, Ganzleinen, Schutzumschlang. Preis 2.85

Dasselbe mit Silberschnitt und Silberprägung als Geschenk für Hochzeiten, Geburtstage und andere Jubiläen 3.95

Abendandachten. 376 S., Ganzleinen, Schutzumschlag 2.85

Kleinode göttlicher Verheißungen. Von C. H. Spurgeon. Eine kleine Kostbarkeit. Das Andachtsbuch im Taschenformat und Westentaschenformat stellt uns jeden Tag unter eine besondere göttliche Verheißung. Unzählige haben daraus schon Trost und Hilfe geschöpft.

Taschenformat. Ganzleinen-Einband 1.95

Westentaschenformat: 4" × 3". Dünndruck-Miniaturausgabe. 376 Seiten 1.35

— Alle Lieferungen portofrei! —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Goldene Hochzeit

der Geschwister Heinr. Kasdorf in Bage, Brasilien.

Nicht vielen ist es vergönnt, dieses seltene Fest zu feiern. Aber die Goldene Hochzeit der Geschw. Kasdorf war nicht nur eine seltene Feier, sondern zugleich auch eine außergewöhnliche. Das Leid hatte tiefe Furchen im Leben der Schwester gezogen. Sie lag gelähmt auf ihrem Bette. Die Sprache war ihr genommen. Sie war vollständig hilflos. Auch die kleinste Bewegung der Glieder war ihr unmöglich. — Aber sie lebte und die Augen verrieten, daß sie doch da und dort mitgehen konnte.

Ihr Gatte saß an ihrem Bette. Liebende Kinderhände hatten der leidenden Mutter einen „goldenen Kranz“ ins Haar gesteckt. Der Gatte trug ein „goldenes Sträußchen“. Die Kinder wollten so gerne, daß die betagten Eltern, wenn auch ein außergewöhnliches so doch ein Dankfest feiern sollten.

Ein kleiner Chor sang schöne Lieder und Pred. C. C. Peters teilte das Wort. Er machte darauf aufmerksam, daß die Psalmen 106, 107, 118 und 136 ein und denselben Anfang haben. Er lautet, „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“

Verschieden waren die Erfahrungen, die der Psalmist gemacht hatte. Er und mit ihm manche andere hatten im vielgestaltigen Leben Gott erlebt. Ueber dieses Gotterleben setzte er die Worte: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“

Danken kommt von denken her. Daher darf gesagt werden: Danken kann nur der, der zuerst nachgedacht hat. — Unser Blick geht zurück bis in die Jugendzeit des lieben Bruders. Sie liegt dort, wo das Auge unsrer Mennoniten in Rußland mehr das Materielle suchte. Die schönen Wirtschaften in Sagradowka waren ein starker Magnet, der das Denken vieler gefangen nahm. — Auch auf den jungen Kasdorf drang Satan stark ein und wollte seinen Blick an das Diesseits fesseln, um die Frage nach der Ewigkeit, die schon damals stark hervorbrach, zu ersticken. Aber Gott war gnädig und leuchtete mit der Brandfackel des göttlichen Wortes hinein in sein Leben. Eine besondere Erfahrung war der Dienst auf der Nazin-Forstei.

Ein weiteres Blatt in Lebensgeschichte dieses Bruders ist die Eheschließung. Beim Blick auf die vielen unglücklichen Ehen in der Welt von denen dieses nicht gesagt werden kann, müssen wir sagen: Jede glückliche Ehe ist ein Wunder und ein besonderer Segen Gottes. Auch diese Ehe ist vom Herrn und wir haben alle Ursache, dem Herrn dafür zu danken. — Am 26. Juni 1906 reichte der junge Bruder Heinrich Kasdorf der Jungfrau Susanna Kröker die Hand für Leben. Der Blick hellt sich auf, wenn der Bruder von jenen schönen Tagen erzählt und wie das Leben sich ihnen so vielversprechend erschloß.

Das Jahr 1908 wird den Geschwistern unvergeßlich bleiben, denn in dieses Jahr fällt ihre Bekehrung zum Herrn, ihre Wiedergeburt zur lebendigen Hoffnung. Und dann kam ein Leben der Arbeit. 1910 gingen die Geschwister nach Sibirien und haben dort bis zur Flucht 1929 „gewirtschaftet“. Schwer waren die Jahre von 1914—1918. In diesen Jahren war der Bruder im Walddienst, während die Schwester die ganze Wucht der schweren Landarbeit auf ihre Schultern nehmen mußte. Wenn auch die Tage ihrer Arbeit nicht ununterbrochen Freude und Glück waren, waren es doch vom Herrn geschenkte Segenstage, wo sie es immer wieder erlebten: Wie deine Tage, so deine Kraft.

Geschw. Kasdorf haben es auch erfahren, was das Wort des Psalmisten in sich birgt, das da heißt: „Kinder sind eine Gabe Gottes“. Ihnen wurden 3 Söhne und 4 Töchter geschenkt. 2 Töchter sind ihnen im Tode vorangegangen. Jedes Kind nahmen sie mit Dank aus der treuen, gebenden Hand unseres Vaters im Himmel und waren dessen eingedenk, daß sich mit diesem Geschenk auch die hohe Aufgabe der Erziehung verband. Alle Kinder mit einer Ausnahme wandeln in den Wegen des Herrn.

Dann kam die Revolution und mit ihr nach bangen Monaten und Jahren die Flucht aus Rußland. 1929 waren sie mit ihrer Familie unter den Toren Moskaus. Die Großkinder werden still und ernst, wenn Großvater von jenen Tagen erzählte, als Gott mit starkem Arm den Weg freimachte und das Tor aus Rußland öffnete. Und jene anderen, die auch wollten und nicht durchkamen? Ja, die wurden zurückgeschickt. Großvater, warum? Da wird das Auge des Großvaters feucht, und er sagt: Ich weiß nicht, warum Gott so handelte. Aber uns war er gnädig und half uns.

Es war dann ein überaus schwerer Anfang in Brasilien. Aber „in der Wüste“, wie dieser Anfang vielleicht genannt werden konnte, gab es für die Geschwister eine kleine freundliche Oase. Das war 1930, da sie in einer ganz einfachen Baracke mit ihren Kindern Silberhochzeit feierten. Nur sie und die Kinder! Aber es war doch schön und noch heute schauen sie dankbar auf jene Stunde zurück. Als letzte Station kam Bage. Der Anfang war für den alten Körper schon nicht ganz einfach. Aber es ging, und mit Hilfe der Kinder wohnten die lieben Alten bald in ihrem eigenen Häuschen.

Aber nun kam ein Blatt, das schwarzumrandet war und das man heute noch nicht ohne Tränen ansehen kann. Das war Leid! Karl Gerok hat recht, wenn er in einem Gedicht sagt:

Gottes hellste Friedenssterne
Leuchten in der Dunkelheit.
Gottes liebste Segenssegel
Melden sich im Trauerkleid.

Ein schweres Leiden (wohl Adernverkalkung) legte die Schwester aufs Krankenbett und bald mußte sie als vollständig gelähmte, der auch die Sprache genommen war, ganz bedient werden.

Mit aufopfernder Liebe pflegt der liebe Mann sein teures Weib. Nun hatte er sich zu ihr ans Bett gesetzt und eine „außergewöhnliche, goldene Hochzeit“ gefeiert

Zu jeder Zeit war es ein warmer Dank, wenn er es seinem Vater im Himmel sagte: Du bist freundlich und deine Güte währet ewiglich!

Nach einem Imbiß, einigen kräftigen Liedern vom Chor, einigen Liedern von der Versammlung hatte die seltene und außergewöhnliche Feier ihren Abschluß gefunden.

Sollten Hans und Frieda, die gegenwärtig in Winnipeg sind, und die infolgedessen dieser Feier nicht beiwohnen konnten, dieses lesen, so sei es ihnen ein Gruß von der Goldenen Hochzeit ihrer Eltern.

Von einem, der dabei war.

P. S.: —
Der Bericht konnte nicht gleich eingeschickt werden, weil man auf Photographien wartete. Weil die Photographien aber im Heim genommen werden mußten, sind sie nicht gut ausgefallen und alles Bemühen in dieser Beziehung war erfolglos.

Inzwischen ist nun die vielgeprüfte Dulderin Susanna Kasdorf heimgegangen.

Silberhochzeit

Sonntag, am 9. Oktober, fand in Lowe Farm die Silberhochzeit der Geschwister P. P. Hildebrand statt.

Br. G. P. Neufeld leitete das Fest mit dem Liede „Großer Gott, wir loben dich“ ein und las dann 5. Mose 4, 7. Auch die Geschwister ließen an diesem Tage die verflossenen Jahre ihres gemeinsamen Ehelebens an ihrem Geistesauge vorbeigehen und sagten dann: „Wo ist so ein Gott wie der unserige?“

Die Festpredigt wurde von Br. Johann Andres, Steinbach, gehalten. Er las dazu den 121. Psalm. Es ist gut, am Silberhochzeitstage den Blick nach oben zu richten und dem Herrn Dank zu bringen für die Erlösung, für die Bekehrung aller Kinder und für die Durchhilfe in allen Lagen.

Darauf sprach Dr. G. Hübert, Winnipeg, in englischer Sprache über Joh. 1, 16. Die Geschwister haben Gnade genommen, indem sie das Heil in Jesu ergriffen. Es war Gnade, daß sie einander fanden. Sie haben die erhaltende Gnade erfahren. Anschaulich führte Br. Hübert aus, was sie mit Familie in den 25 Jahren an Essen und Kleidung aus Gottes Hand empfangen haben.

Dann sprach der Jubilar seine Dankbarkeit Gott gegenüber aus, für dessen gnädiges Walten in ihrem Leben, in trüben wie in hellen Tagen.

Die Kinder sprachen Worte des Dankes für die Liebe, Geduld, und Erziehung der Eltern. Jugendliche Verwandten und Freunde verschönerten das Fest mit vielen Liedern.

Den Schluß machte Br. Peter Rempel, Altona, der seinerzeit Lehrer beider Ehepartner gewesen war. Er sprach über das Errichten des Dankaltars am Kreuze auf Golgatha, wo ewiges Leben zustande kam. In das Fundament werfen wir die Steine, d.h. die Sorgen, Leiden und Mißverständnisse, und was uns sonst quält, hinein und decken es zu mit dem Zement der Gnade und des Segens Gottes (Ehesegen, Kindersegen, geistliche Segnungen usw.). Der Altar soll folgende Inschrift aus dem 34. Psalm tragen: Seite 1 — V. 2: Ich will den Herrn loben allezeit. Seite 2 — Vers 4: Preiset mit mir den Herrn. Seite 3 — Vers 5: Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir. Seite 4 — Vers 9: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Mit Lied und Gebet brachte Br. P. Rempel die Feier zum Abschluß.

Hierauf wurden alle Gäste zum Silberhochzeitsmahl in den Kellerraum der Kirche eingeladen.

G. P. Neufeld.

Behandlung von Magenbeschwerden

Für folgende Magenbeschwerden:

überfäuerten Magen,
schlechte Verdauung,
Sodbrennen,
belegte Zunge,
üblen Mundgeruch,
Kopfschmerzen,

nehmen Sie

ELIK'S STOMACHIC POWDER No. 2

Seine Wirkung beruht auf der Neutralisation der Magensäure, die — direkt oder indirekt — die Ursache der meisten, allgemein vorkommenden Magenbeschwerden ist. Die Behandlung hat sich als schnelle Hilfe für viele Leidenden, deren Magenbeschwerden die oben angeführten Symptome aufweisen, bewährt.

ELIK'S STOMACHIC POWDER No. 2

ist sicher und wirkungsvoll. Es ist so zusammengestellt, daß es den Magen beruhigt, angenehm schmeckt und gewöhnlichen verdorbenen Magen lindert. Ausführliche Gebrauchsanweisung ist auf jeder Packung. Dieses Mittel wird mit der Garantie verkauft, daß Sie Ihr Geld, zurückerhalten, falls Sie nicht zufrieden sein sollten.

Gebrauchsanweisung in Deutsch.

Preis .... $1.65 und $2.65

Preisliste in Deutsch für alle anderen Medikamente kostenlos!

Schieben Sie Ihre Bestellung nicht auf, bestellen Sie heute noch bei

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, Dept. M.R.
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.

Zu verkaufen

7-Zimmer-Haus in Elmwood,
nahe zur „Mennonitischen Rundschau“, zum Bethaus der Elmwood-Menn.-Brüdergemeinde, Bibelcollege, zur Menn. Hochschule und nahe zur Bushaltestelle.
Gut erhaltenes 2-stöckiges Haus, 3 Schlafzimmer und 1 Badezimmer oben; Wohnzimmer, Speisezimmer, Küche u. 1 Schlafzimmer unten; Hartholzfußböden, Oel-Heizung vor 2 Jahren installiert.

Telefon 50-2594
nach 5 Uhr abends.

Für **Kranke** zur Gesundung —
Für **Gesunde** zur Vorbeugung —
Schoenenbergers Pflanzensäfte in Kurpackungen
Prospekte kostenlos.
FLORA DISTRIBUTORS OF NATURAL JUICES
5927 Fraser St., Phone FR. 1801
Vancouver, 15 M., B.C.

Penmans
WARRANTED HIGH GRADE KNIT-GOODS PENMANS

"27" „Fleece-lined"
UNTERWAESCHE

Die Winterunterwäsche, die unerreicht ist in Bezug auf Wärme, Haltbarkeit und Qualität, Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit in einem dickwollenen Gewebe, das äußersten Wärmeschutz gewährleistet. Der Name **Penman** garantiert für Güte und Qualität. Erhältlich in folgender Ausführung: Unterhemden, Unterhosen u. Kombinationen für Herren und Knaben.

Berühmt seit 1868

27-FO-4

Nachrichten...

(Von S. 8—5)

zwungen sah, mit seiner Regierung zurückzutreten.

* * *

Westdeutschland hat mit den Einberufungen zu den deutschen NATO-Streitkräften begonnen. Bis zum 31. März 1956 soll das Führungskader von 6000 Mann in seine Aufgaben eingewiesen sein. Es setzt sich zusammen aus 26 Generalen, 275 Obersten, 1,650 Stabsoffizieren, 1,370 Hauptleuten und Leutnanten, 2000 Unteroffizieren und 700 Mannschaften.

Größte Sorgfalt wird auf die Ausbildung der Offiziere der kommenden Streitkräfte gelegt werden. Aus den beginnenden Lehrgängen werden Lehrtruppen hervorgehen und aus den Lehrtruppen die kommenden Kader, die nach eineinhalb Jahren stehen werden. Diese Kader sollen dann durch vierteljährliche Einberufungen aufgestockt werden.

— Heimkehrer aus der Sowjetunion berichteten, daß sie auf ihrer Fahrt durch die Sowjetunion und Polen vollkommene Freiheit gehabt hätten. Man habe ihnen bei längeren Aufenthalten erlaubt, die Eisenbahnwagen zu verlassen, spazieren zu gehen und sich mit der Bevölkerung zu unterhalten. Das habe sich jedoch beim Erreichen Ostdeutschlands schlagartig geändert. Dort seien alle Bahnhöfe von Volkspolizisten hermetisch abgeriegelt worden, um die Bevölkerung von einem Empfang der Heimkehrer abzuhalten.

In den sowjetischen Lagern durften nur Zeitungen aus Ostdeutschland gelesen werden.

— Die Hilfsorganisation „Stille Hilfe für Kriegsgefangene und Internierte" richtete an Bundeskanzler Dr. Adenauer die „dringende Bitte", auch von den Westmächten einen „totalen und endgültigen Schlußstrich" unter das Problem der Kriegsverurteilten zu erwirken. Außerdem sollten die westdeutschen Behörden eine Generalamnestie für alle im Zusammenhang mit Kriegsereignissen Verurteilten erlassen. Die Vizepräsidentin der Organisation ist die schwedische Gräfin Lili Hamilton. Die „Stille Hilfe" ist auf Initiative der Prinzessin Isenburg entstanden, die sich nach dem ersten Weltkrieg der Fürsorge für Gefangene, im zweiten Weltkrieg der Fürsorge für Soldaten und Konzentrationslagerhäftlinge und danach der Fürsorge für Kriegsverurteilte widmete.

— In Westdeutschland u. Westberlin gibt es jetzt 208,733 Fernsehteilnehmer. Allein im September wurden 16,555 neue Fernsehgeräte angemeldet.

— Ueber die grausige Ernte, die der Tod unter den bei Stalingrad eingesetzten deutschen Truppen hielt, berichtete ein Heimkehrer, der zwei Tage vor der Kapitulation der Deutschen bei Stalingrad gefangengenommen worden war. Bereits im Oktober 1943 — neun Monate nach dem Fall Stalingrads — hätten nur noch 17,000 der 92,000 Deutschen gelebt, die bei Stalingrad gefangengenommen wurden. Alle anderen seien in den ersten Monaten ihrer Gefangenschaft entkräftet von den Strapazen der Kämpfe wie des Gefangenenlebens an Fleckfieber gestorben. Bei Kriegsende seien noch etwa 5000 bis 6000 „Stalingrader" am Leben gewesen.

— Im Heimkehrer-Lager Friedland herrscht eine besondere Atmosphäre. Fast scheint es, als wollten die über 300 hauptamtlichen und freiwilligen Helfer in wenigen Stunden alles nachholen, was den Kriegsgefangenen mehr als ein Jahrzehnt lang an Liebe und Fürsorge vorenthalten wurde.

Das kleine Päckchen eines Unbekannten, der sein Geburtstagsgeschenk, eine wertvolle Saffian-Brieftasche, spontan nach Friedland schickte, ist eine Gabe aus der gleichen Hilfsbereitschaft wie der Scheck eines Industriellen mit der fünfstelligen Zahl oder das telegrafische Angebot eines Hamburger Unternehmers: „Stelle sofort heimgekehrten Kaufmann ein." In ungezählten Briefen und Postkarten wird die Lagerverwaltung um Anschriften heimatloser Heimkehrer gebeten, denen ein „gemütliches Heim" angeboten wird Viele der Briefschreiberinnen sind Heimatvertriebene. Sie haben alle Stationen menschlichen Elends, von der Vertreibung bis zum primitiven Lagerleben, durchlitten. — In der Kleiderkammer des Lagers wird bedächtig gewählt, und das ratlose Gesicht unter dem ungewohnten Hut läßt erkennen, wie sehr sich der Heimkehrer über seine Verwandlung wundert, hat er doch seit mehr als 12 Jahren keinen Zivilanzug mehr getragen.

— Westdeutschland hat zur Genfer Außenminister-Konferenz der vier Großmächte eine kleine Kontaktdelegation entsandt.

— Zum erstenmal seit 1933 tagte jetzt wieder in der alten Reichshauptstadt Berlin ein freigewähltes deutsches Parlament. Für ein paar Tage war Berlin die deutsche Bundeshauptstadt, als 460 Abgeordnete — wie bisher am Rhein — an der Spree ihre Beschlüsse faßten. Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier erklärte, die Deutschen dürften sich niemals über die Spaltung ihres Landes und über die Unfreiheit von 18 Millionen Landsleuten beruhigen. „Wir appellieren nicht an den Nationalismus, wir appellieren an die Solidarität unseres Volkes, an die Charta der Vereinten Nationen und an die sittlichen Grundsätze der Völker."

— Der Zeitpunkt der Entsendung eines westdeutschen Botschafters nach Moskau ist noch unbestimmt, sagte Außenminister von Brentano vor Pressevertretern in Berlin. „Die Voraussetzungen für eine Normalisierung der Beziehungen zur Sowjetunion scheinen mir vorläufig noch zu fehlen." Unter normalen Beziehungen zwischen zwei Staaten sei zu verstehen, daß man sich gegenseitig anerkenne und versuche, gemeinsam interessierende Fragen gemeinsam zu lösen.

— 16,973 Ortsgemeinden gehören zur Evangelischen Kirche in Deutschland. Ihre durchschnittliche Mitgliederzahl beträgt 2490. Ueber eine eigene Pfarrstelle verfügen 15,734 Gemeinden. Daneben gibt es 723 Pfarrstellen in Anstalten oder sonstigen kirchlichen Einrichtungen. Für die Besetzung dieser insgesamt 16,457 Pfarrstellen standen am 1. Januar 1954 15,834 geistliche Kräfte zur Verfügung.

— Die Bischofskonferenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche befaßte sich mit dem Verhältnis zur Römisch-Katholischen Kirche. Dabei wurde der Standpunkt vertreten, die evangelische Theologie habe es zu lange Zeit hindurch versäumt, auf hoher theologischer Ebene in einem unmittelbaren Gespräch die Römisch-Katholische Kirche vor die reformatorische Wahrheit zu stellen.

— Das westdeutsche Verteidigungsministerium hat den Vorwurf zurückgewiesen, daß seine leitenden Stellen einseitig nach konfessionellen Gesichtspunkten besetzt würden. Von den leitenden Beamten und Angestellten seien 28 katholisch und 146 evangelisch.

* * *

Dänemark.

— Vier Delegierte der Dänischen Staatskirche sollen im November zu einem dreiwöchigen Besuch in die Sowjetunion reisen.

* * *

Ostdeutschland. — Jeder Zuzug für einen Pfarrer oder eine Diakonisse nach Ostberlin erfordert zeitraubende Verhandlungen, Bauvorhaben der Kirche werden nur in ganz beschränktem Masse bewilligt und bei der Erteilung des Religionsunterrichts werden der Kirche immer neue Schwierigkeiten bereitet. Stärker als in jedem anderen Teil des Kirchengebiets sei in Ostberlin die Agitation für den Kirchenaustritt. Es werde mit mehr als 20,000 Austritten im Jahre 1955 gerechnet.

— Ein ostdeutsches Blatt kündigt im Zusammenhang mit der Aufstellung der Streitkräfte eine „gewisse materielle Belastung" der Bevölkerung an. Die Veröffentlichung wendet sich gegen die in einer angeblichen Leseranfrage geäußerten Zweifel an der Notwendigkeit ostdeutscher Streitkräfte, die damit begründet sind, daß sowjetische Truppen in Ostdeutschland bleiben.

* * *

Marokko. — Eine wirkliche spanisch-französische Zusammenarbeit in Marokko hat es eigentlich nur einmal gegeben: in der kurzen Zeit nach 1925, als Abd el Krim nach seinen großen Erfolgen über die Spanier in den vorhergehenden vier Jahren sich nach dem Süden gegen die Franzosen wandte und nach Vernichtung zahlreicher Stützpunkte vor Fez erschien.

Ein neuer Aufstand der Rifkabylen begann an derselben Stelle wie vor 34 Jahren. Den Ort Tizi Uzli im Norden des Berges Nador, dessen französische Garnison tagelang eingeschlossen war, benutzte Abd el Krim jahrelang als Hauptquartier. Aber im Gegensatz zu damals gegen Frankreich und nicht gegen Spanien.

Bei Tizi Uzli geht die Grenze zwischen der spanischen und französischen Zone durch ein Tal, auf dessen südlichen Höhen ein französischer Stützpunkt in schwerem Kampfe steht, während auf den nördlichen Höhen eine spanische Garnison die Vorgänge interessiert beobachtet. Ein dringender Hilferuf der Franzosen wurde nach kurzer telefonischer Unterredung mit Tetuan und von dort mit Madrid abgelehnt.

Bei dieser Sachlage sind gemeinsame spanisch-französische Bemühungen zur Lösung des Marokkokonfliktes schwierig, wenn nicht gar unmöglich, es sei denn, ein dritter Staat, etwa die Vereinigten Staaten, brächte beide an den gemeinsamen Verhandlungstisch mit den Marokkanern.

* * *

Tschechoslowakei. — Die seit Ende Juli fast völlig unterbrochenen Heimkehrertransporte aus der Tschechoslowakei sollen wieder aufgenommen werden. Etwa 2000 Deutsche sind noch in tschechischem Gewahrsam.

* * *

Polen hat bisher wenig Neigung gezeigt, das Gefangenenproblem anzupacken. Die rund 250 deutschen Kriegs- u. Zivilgefangenen, die in diesem Jahr heimkehrten, sind kein Beweis dafür, daß eine großzügige Bereinigung dieses Problems beabsichtigt ist.

* * *

Ungarn. — Die Lebensbedingungen der deutschen Gefangenen in Ungarn sind noch nicht erleichtert worden. Dort gibt es noch immer eine Anzahl von Inhaftierten, die bisher keine Verbindung mit ihren Angehörigen aufnehmen durften.

* * *

Jugoslawien hat seit eineinhalb Jahren keine deutschen Gefangenen mehr freigelassen.

* * *

Indien. — Ein Gesetz gegen Verbrechercomics erließ der indische Innenminister, das die Herstellung, den Verkauf und die Verteilung jugendgefährdender Verbrechercomics verbietet.

* * *

Finnland. — Noch vor ein paar Monaten wollten die Sowjets nicht, daß Finnland dem Nordischen Rat beitrete, da es damit mit zwei NATO-Mitgliedsstaaten, Norwegen und Dänemark, in einer Organisation vereint sei. Im Zuge der Entspannungstaktik des Kreml scheinen diese Bedenken nicht mehr zu bestehen. Finnland wird zweifellos in der nächsten Zeit Mitglied des Nordischen Rats werden, wenn es dort, so lautet die Moskauer Bedingung, an den politischen Gesprächen nicht teilnimmt.

* * *

Frankreich. — Gegen Pierre Poujade, den französischen „Revolutionär der kleinen Leute", hat jetzt der Staat ein Gerichtsverfahren angestrengt. Poujade hat in Paris fast kaum Anhang, aber in der Provinz ist er ein mächtiger Mann. Er versprach, den kleinen Mann in der Provinz vor dem übermächtigen Paris zu schützen. Nun soll der eifrige Demagoge ins Gefängnis — eine neue Kraftprobe für die Pariser Regierung.

* * *

Südafrika. — Die Generalversammlung der Presbyterianer-Kirche in Südafrika lehnte eine Einladung an Billy Graham ab. Ein Gegenvorschlag, seinen Besuch grundsätzlich und für immer abzulehnen, fand ebenfalls keine Zustimmung.

* * *

Sudan. — Im Sudan wird die deutsche Mission in naher Zukunft infolge der politischen Umwälzung wahrscheinlich nicht missionieren können, erklärte ein schweizerischer Missionsarzt. Missionsarbeit im Sudangebiet sei gegenwärtig nur britischen Missionsgesellschaften erlaubt.

* * *

Schweden. — Die schwedische Lutherstiftung hat nach eingehendem Studium der kirchlichen Hochschulen in Deutschland ihren Plan bekanntgegeben, auch in Schweden eine solche Anstalt zu gründen.

— Die schwedische Bevölkerung hat dafür gestimmt, daß der bisher übliche Linksverkehr beibehalten wird. 82.3 Prozent der Teilnehmer an der Volksstimmung lehnten es ab, die schwedischen Verkehrsbestimmungen an den in den übrigen Ländern des europäischen Kontinents üblichen Rechtsverkehr anzugleichen.

* * *

Rumänien. — Gheorghiu-Dej legte das Amt des Ministerpräsidenten nieder und wurde wiederum Erster Sekretär der rumänischen KP. Er übernimmt damit wieder die Aufgaben, die er im vergangenen Jahr vorübergehend abgegeben hatte. Sein Nachfolger in der Regierungsführung ist einer der bisherigen stellvertretenden Ministerpräsidenten, Chiva Stoica.

* * *

Spanien. — Die etwa 600 Mitglieder zählende protestantische Gemeinde in Elche bei Alicante hatte vor zwei Jahren von den zuständigen spanischen Stellen die Erlaubnis erhalten, sich eine Kirche zu bauen. Auf Grund einer Sammlung unter den etwa 12,000 spanischen Protestanten kam das Geld dafür zusammen. Vor kurzem wollte der protestantische Seelsorger die Kirche einweihen und den ersten Gottesdienst abhalten, doch verbot dies der Zivilgouverneur von Alicante. Unter Berufung auf die vor zwei Jahren von Madrid gegebene Erlaubnis hielt der

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
EDison 1-5834 — EDison 1-7386
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Seelsorger trotzdem einen Gottesdienst ab. Darauf ordnete der Zivilgouverneur die Schließung der Kirche und die Verhaftung des Seelsorgers an.

* * *

Indochina. — Bei den Wahlen in Süd-Vietnam wurde Premier Ngo Dinh Diem als Staatschef bestätigt. Damit hat die 23-jährige Regentschaft des an der französischen Riviera lebenden Kaisers Bao Dai ihr offizielles Ende gefunden.

* * *

Italien. — Der junge Amerikaner, der in Italien die „Church of Christ" begründete, hat die Hauptstadt Rom verlassen, weil er vom italienischen Außenministerium keine Verlängerung seiner Aufenthaltserlaubnis erhielt.

— Papst Pius XII. erklärte, daß das Fernsehen dazu beitragen könne, die Völker einander näher zu bringen.

* * *

Großbritannien. — Die Shell-Erdölgesellschaft teilte in London mit, daß sie acht von neun in Auftrag gegebenen neuen Tankern auf westdeutschen Werften bauen lasse. Der neunte Tanker soll in Großbritannien gebaut werden.

— Der Chef des britischen Außenamts, Harold Macmillan, glaubt, daß — „auf längere Sicht gesehen" — die Sowjetunion der Forderung des Westens auf die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands nachgeben wird.

* * *

Sowjetrußland. — Als eine Kirche im Aufbau, die durch eine schwere Verfolgung ungebrochen hindurchgegangen ist, bezeichnete ein westdeutscher Kirchenführer die Orthodoxe Kirche der Sowjetunion. Wenn diese Kirche keine öffentliche Verantwortung wie in anderen Ländern habe, sei das kein Zeichen von Unfreiheit, denn sie habe sich seit Jahrhunderten unter den Zaren nicht anders verhalten.

Er berichtete ferner: Als Vertreter der deutschen Evangelischen Kirche bei einer Predigt in der Kathedrale von Leningrad, die Gläubigen um Vergebung für das Leid baten, das von Deutschland im zweiten Weltkrieg über das russische Volk gebracht wurde, habe die Menge spontan gerufen: „Wir vergeben Euch, wir vergeben Euch."

Die Orthodoxe Kirche verfüge heute über 20,000 Kirchen (1914: 54,000; 1939: 4000) und 40,000 Priester sowie etwa 100,000 Diakone. In etwa 80 Klöstern lebten zwischen 70 und 130 Mönche oder Nonnen. Die 10 Seminare für den einfachen und mittleren und die zwei Akademien für den höheren Klerus würden jeweils von 300 bis 400 Priesteranwärtern besucht und könnten nicht alle Bewerber aufnehmen.

— Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Kruschtschew, hat einige bemerkenswerte Aussagen über die Frage der Kirchen in der UdSSR gemacht. Er erklärte, die Sowjetregierung könne jetzt gegenüber den Kirchen Toleranz üben, da die Stärke des Sowjetstaates so groß geworden sei, daß die Kirche ihre Opposition gegen die Regierung aufgegeben habe. Das heißt also, daß dies nicht immer so gewesen ist, daß die Sowjetregierung vielmehr mit aller Schärfe und Gewalt gegen die Kirchen vorgegangen ist, bis sie die Macht, die politische Macht, über sie errungen hat. Von einer echten Trennung zwischen Kirche und Staat auf der Basis der Toleranz kann deshalb keine Rede sein. Und Kruschtschew warnte auch ebenso freimütig wie rücksichtslos vor dem Trugschluß, daß sich die Haltung des Kommunismus zur Religion geändert habe. „Wir bleiben Atheisten und tun alles mögliche, um einen Teil des Volkes von der noch bestehenden Anziehungskraft des Opiums der Religion zu befreien."

— Die Sowjetunion ist immer noch der attraktivste, weil geheimnisvollste Staat dieser Erde — so wenigstens scheint es, wenn man sieht, wie sich jetzt sogar amerikanische Senatoren an den Kassen der Flugbüros drängen, um ein Ticket nach Moskau zu bekommen. Sie nennen das Informationsreisen; was sie nach zwei oder drei Wochen Rußlanderfahrung zu berichten haben, ist meist recht merkwürdiges „Tatsachenmaterial". Erst dieser Tage kehrte ein amerikanischer Senator aus Moskau zurück und erklärte, alles Gerede von einer russischen Wirtschaftskrise sei purer Unsinn. Nicht der Osten brauche den Westen, sondern der Westen den Osten. Und prompt erhielt der wackere Mann eine unerwartete Bestätigung, als wenige Tage später aus Ottawa bekannt wurde, daß Kanada sich emsig bemüht, seinen Weizen in der Sowjetunion abzusetzen. Des Kremls Weizen blüht. . . .

* * *

U.S.A. — Die protestantische Episkopalkirche der USA lehnte auf ihrer 58. Dreijahrestagung in Honolulu auf Hawaii mit 89 gegen 55 Stimmen einen Vorschlag ab, den Namen der Kirche zu ändern und das Wort „protestantisch" fallen zu lassen, um den katholischen Charakter der Episkopalkirche stärker zu betonen. Einer der Delegierten stellte fest: „Das Wort ‚protestantisch' ist wichtig. Wir bleiben eine Reformationskirche."

— General Motors Corp., das größte Industrieunternehmen der Welt, hat in den vergangenen 9 Monaten dieses Jahres größere Profite zu verzeichnen, als in irgendeinem vollen Jahr ihrer Geschichte. Die Netto-Einnahmen für 9 Monate haben die enorme Höhe von $913,000,000 erreicht, und bis Jahresende dürfte sie $1000 Millionen überschreiten. In den USA und in Kanada haben G.M. in 9 Monaten 3,600,000 Trucks und Autos verkauft.

— Es wird der Bau eines Raketenflugzeuges geplant, welches mit einem Piloten an Bord 100 Meilen hoch fliegen soll. Die bisherige Rekordhöhe von Piloten beträgt 90,000 Fuß.

— Die Rückkehr Präsident Eisenhowers ins Weiße Haus ist nicht vor Ende des Jahres zu erwarten. Dr. Paul Dudley White sagte nach einer Untersuchung des Präsidenten: „Wie vollkommen seine Genesung sein wird, kann nicht vorausgesagt werden. Wir müssen zwei bis drei Monate warten, bevor sich über die Vollständigkeit seiner Genesung etwas sagen läßt."

* * *

Formosa. — Die U.S.A. ließen unmißverständlich durchblicken, daß in Formosa eine Organisation aufgebaut wurde, die unverzüglich in der Lage sein dürfte, die Funktion eines Hauptquartiers im Falle des Ausbruchs von Feindseligkeiten im Gebiet von Formosa zu übernehmen.

* * *

Europa. — Herbstliche Regenstürme trafen am 22. Okt. einen beträchtlichen Teil Westeuropas und hinterließen in England, Frankreich und Italien mehr oder weniger schwere Zerstörungen. Vielfach kam es zu längeren Unterbrechungen der Verkehrsverbindungen.

* * *

Japan. — Der japanische Abgeordnete Takazo Kato erklärte nach seiner Rückkehr aus Moskau, daß ein japanisch-russisches Handelsabkommen zustande gekommen sei, das in der freien Welt nicht beanstandet werden könnte.

Das Urteil steht noch aus.

Kommunistische-Partei-Deutschlands-Prozeß kostet 1.5 Mill. Deutsche Mark.

In dem seit November 1954 laufenden Verbotsverfahren gegen die Kommunistische Partei Deutschlands vor dem Bundesverfassungsgericht ist nach 51 Sitzungen die mündliche Verhandlung abgeschlossen worden. Damit fiel der Vorhang in dem ersten großen Staatsprozeß Westdeutschlands, der in seiner weltpolitischen Bedeutung weit über die Grenzen Westdeutschlands hinaus sein Echo fand. Als am letzten Sitzungstag das K.P.D.-Vorstandsmitglied Fritz Rische die offizielle Schlußerklärung des Parteivorstandes verlesen hatte: „Es lebe die deutsche Arbeiterklasse und ihre Kommunist. Partei Deutschlands", richteten sich die Blicke aller Beteiligten gespannt auf die Regierungsvertreter, ob sie wohl von ihrem Recht der Erwiderung noch Gebrauch machen würden. Sie taten es nicht, und so ging der Prozeß undramatisch zu Ende, nachdem er auch während seiner achtmonatigen Dauer ohne große äußere Höhepunkte und Sensationen geblieben war.

Schon wenige Stunden nach Prozeßende begann der Aufbruch des Prozeß-Delegationen. Während ihre Mitglieder die Koffer packten, standen vor den Hotels bereits die ersten Lastwagen, um das umfangreiche Prozeßmaterial abzutransportieren. Allein die Bundesregierung hat bisher rund 550,000 DM an Anwaltskosten, Reisespesen, Gebühren für Porto und Fernsprechleitungen, Beschaffung einschlägiger Literatur und laufende Bürokosten ausgegeben. Der Delegation der Bundesregierung gehörten teilweise bis zu 40 Personen an. Ein eigener Stab von „Ablichtern" war damit beschäftigt, die 500 bis 600 Dokumente, die dem Gericht vorzulegen waren, in 20-facher Ausfertigung zu fotokopieren. Einzelne Dokumente waren bis zu 70 Seiten stark. Allein 2500 Seiten Urteilsabschriften mußten hergestellt und nicht weniger als 300 Akten von Staatsanwaltschaften und Gerichten durchgearbeitet werden.

Die Prozeß-Unkosten für die K.P.D. lassen sich nur schätzen. Sie dürften sich mindestens auf eine Million DM belaufen, da sich der Mitarbeiterstab der Partei zeitweise aus etwa 90 Personen zusammensetzte und ihr „Prozeß-Vertreterkollektiv" aus sieben Rechtsanwälten und einem Universitätsprofessor bestand, während die Bundesregierung nur ein Aufgebot von vier Anwälten hatte.

Mit Spannung wartet nun die Welt auf das Urteil. Bis zu diesem Termin wird aber noch geraume Zeit ins Land gehen. Denn für die elf Richter des Ersten Senats beginnt nun mit der Auswertung der mündlichen Verhandlung und der Würdigung der vielwöchigen Beweisaufnahme erst die eigentliche und mit ungeheurer Verantwortung beladene Arbeit. Welchen Umfang sie bei der Fülle des Prozeß-Stoffes haben wird, beweist am besten, daß die — auch auf Magnetofonband aufgenommenen — Sitzungsprotokolle nicht weniger als 4500 Druckseiten umfassen. Selbst bei einigem Optimismus dürfte somit auf keinen Fall mit einem Urteilsspruch vor Ende Oktober zu rechnen sein. (dpa)

Heimkehrerschicksale.

Die Flüchtlingsfamilie Kuczmera aus Mainberg bei Schweinfurt erlebte auf dem Schweinfurter Bahnhof eine grenzenlose Enttäuschung: Vater, Mutter, Tochter und Schwiegersohn wollten den seit 1943 vermißten Sohn begrüßen, aber der aus dem Lager Friedland angekündigte Rußlandheimkehrer Josef Kuczmera war ein Fremder. Die Kuczmeras hatten 1943 die Nachricht erhalten, daß ihr Sohn in Rußland gefallen sei. Zehn Jahre später erfuhren sie in Mainberg, daß ein in russischer Kriegsgefangenschaft befindlicher Josef Kuczmera seine Eltern suchte. Auch er stammte aus Oberschlesien. Die Familie glaubte nun, die Gefallenenmeldung sei ein Irrtum gewesen. Sie trat mit dem Kriegsgefangenen in einen Briefwechsel, der darin seine Eltern zu erkennen glaubte. Unter großen Opfern schickten die alten Leute ihrem vermeintlichen Sohn Pakete nach Rußland. Jetzt mußten sie begreifen, daß eine tragische Verwechslung vorlag. Ebenso bitter war der Schlag für den Heimkehrer, der sich endlich wieder ganz daheim glaubte und jetzt erneut auf die Suche nach seinen Angehörigen gehen muß.

* * *

Ein freudiges Wiedersehen für eine Mutter und ihre beiden Kinder gab es dagegen in einem Heim für elternlose Kinder in Ehringen bei Kassel. Nach fünfjähriger Haft in Workuta traf dort eine aus Rußland heimgekehrte Frau ihre beiden Kinder im Alter von sieben und zehn Jahren wieder. Die Heimkehrerin war zusammen mit ihrem Mann und ihren Kindern 1950 von Thüringen nach Westberlin geflüchtet. Bei einem Besuch im Ostsektor der Stadt wurde das Ehepaar verhaftet und in die Sowjetunion verschleppt. Die in Westberlin zurückgebliebenen Kinder wurden vom Berliner Fürsorgeamt in dem Heim für elternlose Kinder untergebracht. Die Frau war mit einem Transport aus der Sowjetunion heimgekehrt. Von ihrem Mann hat sie seit ihrer Verhaftung nichts mehr gehört.

* * *

Aufregende Augenblicke erlebten 255 ehemalige Internierte, die jetzt aus Rußland nach Hause kamen, auf der Durchfahrt in Swerdlowsk. Sowjetische Offiziere holten eine Gruppe von 20 Männern und zwei Frauen aus dem Zug und hinderten sie an der Weiterfahrt. Vermutlich handelt es sich um verurteilte Kriegsgefangene und Zivilinternierte, die nicht amnestiert wurden und später als Gefangene an die zuständigen deutschen Strafbehörden übergeben werden sollen.

Nach Ansicht der Heimkehrer erfolgte die Auswahl willkürlich. Meist hätten die Zurückgehaltenen nicht mehr und nicht weniger „verbrochen" als die übrigen Heimkehrer auch. (dpa)

Häuser zu verkaufen:

McKay Ave. — 4 Zimmer, kleineres Häuschen, Halbkeller, kaltes Wasser, schönes Grundstück, Garage, sehr günstig für $3,500. mit niedriger Anzahlung. Mr. Suderman, abends EDison 1–0856.
Maryland St. — 12 Zimmer, „Stoker"-Heizung, 3 Badezimmer, drei Küchen, ideal für Mieteinnahme, Doppelgarage, zwischen Sargent und Ellice gelegen. Mr. Suderman, abends EDison 1–0856.
Dunrobin and Watt St. — Neuer 5-Zimmer-Bungalow, drei Schlafzimmer, Hartholzfußböden, Vollkeller, Heißluftheizung—Del. N.H.A. Dahrlehen, monatliche Zahlung $52, niedrige Anzahlung. Mr. Regehr, abends EDison 1–5326.
Nord Kildonan. — 5-Zimmer-Bungalow, etwa 2 Jahre alt, drei Schlafzimmer und „Breakfast Nook", Oelheizung, Vollkeller, großes Grundstück. Mr. Regehr, abends EDison 1–5326.

John H. Unruh Agency
302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of the Winnipeg Real Estate Board.

Häuser zu verkaufen:
in Elmwood, East Kildonan und allen Stadtteilen Winnipegs.
N. VOTH
197 Harbison Ave., Winnipeg 5
Telefon 50–2501

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

Lorne A. Wolch
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen.
Versteht Deutsch.
272 Kelvin Street, Elmwood.
Telefon: 50-1177

Verwandte und Freunde gesucht.

– **Alexanderfeld, R.** Kronau, Geb. Nikolajew: Katharina Wolf, geb. 1872, Pflegetochter Tina Wiebe mit Kindern Heinrich und Tina.

– **Gnadental** (—Wodjanaja), R. Sofijewka, Geb. Dnjepropetrowsk: Peter Dietrich Neufeld, geb. 23.9.1911, Neu-Witebsk, und Bruder Franz Dietrich N., geb. 25.4.1925, gesucht vom Bruder Gerhard Neufeld.

– **Hochfeld,** Geb. Saporoshje: Maria Krahn, geb. Gröger, geb. 15.5.1918, Nikolaital, und Kinder Anni, geb. 24.12.1936, Jakob, geb. 23.3.39, Heinrich, geb. 24.3.41, Peter, geb. 2.5.43, alle in Hochfeld, Willi, geb. 14.3.45 in Bernsbach, gesucht vom Ehemann und Vater wegen Todeserklärung der Ehefrau.

– **Kirowograd:** Lehrer Adolf Braun, geb. 23.1.1915 in Neu-Liebental, Ehefrau Magdalene geb. Wagner, geb. 30.12.1920, Weidenberg; Tochter Leokadia, geb. 22.6.1941.

– **Neuheim,** Geb. Odessa: Martin Schneider, geb. 10.6.1913, aus Lager Haid (Oesterreich) unbekannt verzogen.

– **Selz,** Geb. Odessa: Katharina Bartle, geb. Wald, geb. etwa 1903, zuletzt wohnhaft in Bischofsfelden.

– **Stolpetzkoje,** Geb. Shitomir: Pauline Sand geb. Pankratz, geb. 10.12.1898, mit 7 Kindern.

– **Feodosia/Krim:** Veronika Janzen, geb. 8.6.1927.

– **Kronsdorf,** Geb. Saporoshje: Erich Schneider, geb. etwa 1895, Ehefrau Friedrike, geb. etwa 1895.

– **Marjanowka,** Geb. Shitomir: Theodor Kühn, geb. 1928, Margarete K., geb. 1931, Robert K., geb. 1934 in Marjanowka.

– **Mohr:** Angehörige des Johann Gering, geb. 10.12.1919, vor allem dessen Braut Ustje Rjasna aus Watenstedt.

– **Neuschönsee,** Geb. Nikolajew: Anna Görzen, geb. Derksen, geb. 1907, und deren Tochter Else, geb. 1937.

– **Nikolaidorf,** Geb. Saporoshje: Anna Mierau, geb. Klein, geb. 21.11.1898, mit 1 Kind.

– **Alexandertal,** Geb. Saporoshje: Waldemar Bachmann, geb. 1.5.1924 in A., zuletzt Gut Hardesse, nach Kanada ausgewandert.

– **Chortitza:** Hermann Funk, zuletzt Gronau, wollte nach Kanada auswandern.

– **Braun,** Geb. Odessa: Katharina Braun, geb. Bippus, geb. 19.12.81, unbekannt verzogen, gesucht wegen Angehörigen, nach denen sie Suchantrag gestellt hat.

– **Hoffnungsberg,** Geb. Odessa: Adolf Becker (Vater Karl) geb. 1874 und Albert Becker (Vater Adolf) geb. 1924, oder Angehörige dieser beiden.

– **Paulsheim,** Geb. Saporoshje: Peter Sudermann, geb. 1926; hat auch in Rotstern/Tschkalow gewohnt.

– **Halbstadt,** Geb. Saporoshje: Anna Rempel, geb. Wiens, etwa 70 Jahre, Vatersname Peter.

– **Helenental,** Geb. Odessa: Johann Eckert, geb. etwa 1890 ebenda, gesucht vom Sohn Johann.

– **Krasnaja Retschka,** Geb. Shitomir: Frau Helene Becker, geb. 7.11.1921, Jakob Welschewski, geb. 17.9.24.

– **Kirowograd:** Frieda Beck, geb. 30.3.1937, und Angehörige; gesucht vom Vater Friedrich.

– **Ladekop:** Frau Marg. Goossen, geb. Rempel, etwa 50 Jahre, Vatersname Dietrich, und ihr Mann Heinrich, Vatersname Jakob.

– **Marienburg,** R. Nasdelnaja, Geb. Odessa: Frau Kath. Eck, geb. Schumacher.

– **Schöneberg,** Geb. Saporoshje: Agnes Rempel, angeblich in Würzburg wohnhaft gewesen und verzogen.

– **Gnadental** (Sofiewka?): Heinrich Redekopp, geb. 28.9.1928, Gnadental, oder Angehörige des Peter Redekopp, geb 29.31.1920 in Gnadental.

– **Marienthal,** R. Tschernigowka, Geb. Saporoshje (?): Angehörige des Peter Pauls, geb. 23.12.1925, ebenda, vor allem Heinrich Pauls.

– **Michelsburg,** Geb. Saporoshje Hermine Braun, geb. Rein, geb 23.12.1902, mit Kindern Viktor, geb. etwa 1936, Jakob, geb. etwa 1934, Liesel, geb. etwa 1932, waren 1944 in Lissa.

– **Neuendorf,** Geb. Saporoshje: Isaak Jakob Bergen, geb. 1911, oder Angehörige von ihm.

– **Nikolaifeld** (Nikolskoje), R. Kronau, Geb. Nikolajew: Frau Anna Dyck, geb. Driediger, geb. 10.5.1894; Peter Dyck, geb. 1.5.1920, Anna Wedel, geb. 1.3.1922, Sigismund Wedel, geb. 1917/18.

– **Nikolaifeld (bei Chortitza?):** Harry Ens, geb. 4.7.?, nach Manitoba, Kanada, ausgewandert, und (sein Vater?) Heinrich E., geb. (3.3. oder ?), 1948 nach Kanada ausgewandert.

– **Neu-Rosengart,** Geb. Saporoshje: Olga Siemens, geb. Bielej, geb. 13.3.1913, und Kinder: Olga, geb. 1.9.1932; Katharina, geb. 1.1.1934; Anganetha, geb. 1.2.1936; Jakob, geb. 9.2.1938; Viktor, geb. 16.6.1941. Wer hat Nachricht von ihr, sie wird mit den Kindern gesucht vom Ehemann.

– **Petersburg:** Katharina Pokrowskaja, geb. Friesen, geb. 1903.

– **Spat** (Insel Krim): Katharina Belous, geb. Dick, geb. 3.11.1893, gesucht vom Ehemann.

– **Schönfeld,** Geb. Odessa: Anton Lerner, geb. 15.6.1893, 1951 nach Kanada ausgewandert. Wer weiß die Anschrift.

– **Worms:** Jakob Mauch, geb. 20.2.1901, und Frau Rosalie, geb. 26.4.1902, sowie Töchter Alma, geb. 24.11.1928; Klara, geb. 22.6.1931.

– **Elisabethental:** Angehörige des Johann Becker, geb. 12.6.99 in E. Wer kennt ihn und weiß, welcher Ort in Frage kommt? Gesucht werden Ortsnachbarn und Bekannte.

– **Fischau,** Geb. Saporoshje: Olga Malzon, geb. Lange, geb. 22.12.01 in Heimtal, Sohn Emil, geb. 29.3.30.

– **Friedensdorf,** Geb. Saporoshje: Kornelius Foth, Ehefrau Maria Foth geb. Reimer, Sohn Kornelius, geb. 1930.

– **Klosterdorf,** Geb. Nikolajew: Alexander Weber, geb. 1926, und Maria Weber, geb. ca. 1926.

– **Marienthal** (welches?) Jakob Unruh, geb. 17.6.41 in Marienthal; gesucht vom Vater David U.

– **Neu-Seebach,** Geb. Odessa: Heinrich Hildebrandt, geb. 10.8.96 in Friedensfeld; gesucht von Ehefrau Sofie aus dem Ausland.

Heimatort unbekannt:

– **Heinrich Dück,** geb. 23.2.19 in Liege, Geb. Nikolajew; gesucht von seiner Frau.

– **Alexander Eckhardt** aus dem Wolgagebiet sucht seine Cousinen von der Molotschna. A. E. weiß deren Namen nicht mehr, da er zu jung war. Die eine war Lehrerin.

– **Kalsche?,** Geb. Odessa: Jakob Bühler, geb. 11.2.11. Wird aus dem Ausland gesucht.

– **Johann Janzen,** geb. 11.2.16, Tierarzt. Wird von seinen Angehörigen aus dem Ausland gesucht.

– **Angehörige** von Arthur Hein oder Heim, etwa 35—40 Jahre alt.

– **Susanne Wall** mit Kindern, soll 1948 ausgewandert sein.

– **Margarete Goossen,** etwa 50 Jahre alt, geb. Rempel (Margarita Dietrichowa Goossen), wohnhaft gewesen in Ladekop, Geb. Saporoshje.

– **Angehörige** des Albert Dick, geb. 6.6.20 in Niedercyczyga (?), Geb. Kiew.

– **Frau von Nikolai Dircksen,** die nach 1945 nach Kanada ausgewandert ist. Ueber Nikolai D. liegt eine Nachricht aus dem Jahre 1950 vor.

– **Konstantin Lorenz,** geb. etwa 1925 in Georgstal.

– **Friedrich Stricker,** etwa 1920 nach U.S.A. oder Kanada aus Stefan/Wolga ausgewandert; gesucht vom Neffen Alexander Stricker, jetzt in Westdeutschland.

Nachrichten bitten wir zu richten an:
Mennonite Aid Section,
Mennonite Central Committee,
Akron, Pennsylvania, U.S.A.

Die Wiederkehr der Buffalos.

Kanada besitzt die größten Naturschutzgebiete des nordamerikanischen Kontinents. In der nördlichsten dieser Reservationen, dem 17,000 Quadratmeilen großen Wood Buffalo Park, im nordwestlichen Alberta, können sich die Buffalos heute ohne jede Intervention von menschlicher Seite, ungestört vermehren. Er enthält gegenwärtig 20,000 Buffalos (richtiger: Bisons, denn der amerikanische Buffalo ist, streng gesehen, gar kein Buffalo).

Vor ungefähr 80 Jahren, als nur die Pelzhändler im Westen verkehrten, stampften noch ungezählte Herden dieser zottigen Tiere über die Prärien. Die vordringenden Farmer fanden in ihnen jedoch die billigste Fleischquelle, sie schossen die Buffalos und nahmen ihnen ihre Weideplätze, die sie in Farmland verwandelten. Der Buffalo stand kurz vor dem Aussterben.

Für die wenigen Ueberlebenden der einst so riesigen Herden wurde im Jahre 1922 der Naturschutzpark eingerichtet. Evan Essar ist der Mann, der heute dort über die Durchführung der Schutzmaßnahmen wacht. Er schätzt, daß der riesige, seiner Aufsicht unterstehende Park rund 40,000 Buffalos ernähren kann. „Canad. Scene".

Schiffskarten

nach und von Europa. Buchen Sie jetzt Ihre Weihnachtsfahrt zur alten Heimat. Schreiben Sie um Prospekte und Preise.
J. H. Unruh Agency.

Uebersee - Pakete

Geldübersendungen und Pakete sind gegen Verlust versichert.

Nach West-Deutschland und West-Berlin:

U–10: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl $5.95
WZ–21: 1 Pfd. Kaffee, ger., 830 Gr. Butter („tin") $4.60
X–24: 456 Gr. Kaffee, ger., 1368 Gr. Zucker, 3 Pfd. Schmalz $4.30
X–25: 456 Gr. Kaffee, ger., 2280 Gr. Zucker, 912 Gr. Reis, 228 Gr. Rosinen $4.20
U–22: 13 Unzen Butter, 2 Pfd. Frucht-Bonbons, 1 Pfd. Toffee, 2 Pfd. Walnüsse, 1 Pfd. Haselnüsse, 8 Unzen Schokoladen-Biskuits, 2 Pfd. Schokolade, 1 Pfd. Kaffee $10.00
Nr. 507: 4 Pfd. Schmalz, 456 Gr. Kaffee, 2280 Gr. Zucker, 1824 Gr. Reis, 912 Gr. Kakao, 40 Gr. Schokolade, 912 Gr. Milchpulver $8.45

Nur für Ostdeutschland, von Ost-Berlin befördert:

NO. 119 Weih: ca. 1000 Gr. Dresdner Stolle, 200 Gr. Marzipan, 125 Gr. Spitzkuchen m. Schokolade, 100 Gr. Schokoladenherzen, 100 Gr. Schokoladezungen, 100 Gr. Relief-Schokolade, 125 Gr. Dominosteine, 250 Gr. Kakao, ca. 100 Gr. kandierte Früchte $5.25
NO. 111 a: 500 Gr. Röstkaffee, 250 Gr. Kakao, 100 Gr. Schokolade, 250 Gr. Butter, 500 Gr. Margarine, 500 Gr. Raffinade, 500 Gr. Weizenmehl, ca. 500 Gr. Dauerwurst $8.35

Geldüberweisungen: 100 Ostmark für $8.75 (Spesen eingeschlossen)
100 Westmark für $24.50 (Spesen eingeschlossen)

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:

J. H. UNRUH
302 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg 1, Man.

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 — Res.: 6-6006

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 - 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2 - 5 Uhr nachmittags, Sonnabend von 11 - 12 Uhr.
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

★ Neue Bücher! ★

Christliche Bilderbücher

Frohes Kinderland. Lilly Scherbauer. Das christliche Bilderbuch, das wir unseren Kindern mit Freuden in die Hand geben. Die prächtigen bunten Bilder ergötzen sie und durch die feinsinnigen christlichen Verse unter jedem Bild atmen sie unbemerkt Ewigkeitsluft. Unzerreißbar 1.00

Gott hat uns lieb. Lilly Scherbauer. Bilder aus dem Kinderleben. Bunt und lebensnah. Allerliebst gestaltet. Christliche Bildunterschriften. Unzerreißbar .... —.60

Aus goldenen Jugendtagen. Lilly Scherbauer. Liebliche bunte Bilder in einfacher, kinderverständlicher Gestaltung und doch ansprechend. Christliche Verse. Unzerreißbar .... —.60

* * *

Hängekarten als Fleißpreise für Sonntagsschule, deutsche Schule, Kindergarten und auch in jedem christlichen Heim.

- Sehet die Vögel unter dem Himmel. 5¼"×3¾". Hübsche mehrfarbige Vogelbilder und sinnreiche Bibelsprüche. Päckchen mit 12 Stück .... —.50
- Seine wunderbare Güte. 5¼"×3¾". Zarte mehrfarbige Kinderbilder und jugendgemäße Sprüche aus dem Worte Gottes. Päckchen mit 12 Stück .... —.50
- Gott meint es mit uns gut. 6¼"×4¼". Mehrfarbige Ludwig-Richter-Bilder und kernigen christlichen Reimen. Päckchen mit 12 Stück .... —.75
- Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. 6¼"×4¼". Bibl. Bilder im Mehrfarbendruck und mit fein gestalteten Bibelsprüchen. Päckchen mit 12 Stück .... —.75
- Herz, laß dein Sorgen sein. 6¼"×4¼". Mehrfarbige liebliche Kinderbilder mit christlichen, jugendgemäßen Liederversen. Päckchen mit 12 Stück .... —.75
- Danket dem Herrn. 5½"×7¾". Liebliche bunte Bilder von Ludwig Richter und passende Bibelsprüche. Päckchen mit 12 Stück 1.00
- Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. 8"×7¼". Prächtige bunte Bilder von Lilly Scherbauer und Bibelsprüche. Päckchen mit 12 Stück 1.00
- Du lieber Gott, du bist so gut. 8"×7¼". Mehrfarbige Kinderbilder von Lilly Scherbauer und kurze Kindergebete. Päckchen mit 12 Stück 1.00
- Aus dem Leben Jesu. 8¼"×6¼". Mehrfarbige biblische Bilder mit Bibelsprüchen. Päckchen mit 12 Stück 1.00
- Andenken an den Kindergarten. 8¼"x5¾". Mehrfarbige bunte Heilandsbilder. Bibelsprüche. Liederverse und Raum zum Eintragen des Namens. Päckchen mit 12 Stück 1.00
- Andenken an die Sonntagsschule. Liebliche bunte Heilandsbilder mit dazu passenden Bibelsprüchen u. Liederversen und Raum für die Eintragung von Namen, Alter usw. Päckchen mit 12 Stück 1.00

Weihnachtsanhänger. Kleine und große Geschenke erhalten durch diese feinsinnig gestalteten Anhänger eine persönliche Note und einen ganz besonderen Glanz Darüber hinaus erinnern die kleinen hübschen Anhänger an den wahren Sinn der Weinacht, da auf jedem Anhänger ein Bibelvers aufgedruckt ist. So besehen lohnt es sich gewiß, für alle kleinen und großen Gaben zum Fest Weihnachtsanhänger bei der Christian Preß zu bestellen, auch selbst dann, wenn man sonst keine Bücher- oder Kartenwünsche hat.

- Faltkärtchen m. Bibelvers, ausgestanztes Glöcklein, Weihnachts-Segenswunsch in Goldprägedruck, Goldfädchen zum Befestigen am Geschenk. Päckchen mit 25 Stück .... —.80
- Faltkärtchen mit Bibelvers, mehrfarbig, ausgestanztes Englein, Weihnachts-Segenswunsch in Goldprägedruck, Goldfädchen zum Befestigen am Geschenk. Päckchen mit 25 Stück .... —.80

Neue Modersohn-Bücher

Was wir brauchen. Ernst Modersohn. Eine praktische Auslegung von Epheser Kap. 1 u. 2. Das Büchlein kann ein wahrhaft treuer und guter Ratgeber für manche Familie sein. In farbiger Broschüre. 64 Seiten .... —.70

Kraft, die in uns wirkt. Ernst Modersohn. Eine verständliche, volkstümliche Erklärung von Epheser Kap. 3. Lebendig und lebensnah geschrieben, so daß Auslegung hier zur spannenden Lektüre wird. In farbiger Broschüre. 64 Seiten .... —.70

Werdet voll Geistes. E. Modersohn. Biblische Betrachtung über Epheser Kap. 4 und 5. In dieser gar nicht pastoralen Sprache findet Modersohn den Weg geradezu zum Menschenherzen und bespricht in offenen klaren Worten eine der wichtigsten Forderungen an die Christenheit von heute. In farbiger Broschüre. 64 S. .... —.70

Alle drei Modersohn-Bücher zusammen nur **2.00**

Aufführungen, Gedichte u. Gespräche

(Der Verlag schreibt: Abschrift verboten! Um das Aufführungsrecht zu haben, muß für jede mitspielende Person 1 Heft gekauft werden.)

Wunderbar sind Gottes Wege. – Eine biblische Aufführung über „Ruth und Naemi" in 9 Szenen. A. Handschin. (12 Personen). Probeheft .... —.40
12 Hefte für Aufführung 4.50

Was bedeutet dir das Kreuz? H. Horber-Gmüder. Aufführung für 8 Personen (1 Jüngling u. 7 Jungfrauen). Das Stück kann auch nur von weiblichen Personen gespielt werden, da die Rolle des Jünglings gut weggelassen werden kann. Probeheft .... —.20
9 Hefte für Aufführung 1.75

Am Jakobusbrunnen. A. Handschin. Gespräch für 6 weibliche Personen. Probeheft. .... —.20
6 Hefte für Aufführung 1.10

Die zehn Jungfrauen. Biblisches Laienspiel für beliebige Anzahl Mitspieler. Hans Preiswerk. Probeheft .... —.20
6 Hefte für Einübung 1.10

Die Weihnachtsgeschichte. Wilh. Horch. Reime für Kinder zum Auffagen und Singen nach Lukas 1, 26—38 und 2, 1—20. (4 Knaben und 3 Mädchen oder beliebig mehr). Probeheft —.20
8 Hefte für die Einübung 1.50

Haustöchterlein. Deklamatorium für 7 weibliche Personen. Elfriede Schäller. Probeheft —.25
7 Hefte für Aufführung 1.65

Die verpaßte Gelegenheit. Erwin Schreiber. Aufführung in zwei Teilen mit 9 männlichen Hauptrollen. Probeheft .... —.25
10 Hefte für Aufführung 2.30

Die Hirten von Bethlehem. Otto Kägi. Weihnachtsfeier in der Sonntagsschule für 10 Kinder und verschiedene Gruppen. Probeheft .... —.20
12 Hefte zur Aufführung 2.25

Verschiedenes

Die Zukunft der Menschheit. Karl Stegemann. Allgemeinverständliche Auslegung der Offenbarung. Der Verfasser ist durchglüht von der Erwartung des wiederkommenden Herrn. Seine Auslegung ist nicht nur für Studierende, sondern allein schon wegen der mitreißenden Schreibweise können sich ernste Bibelchristen, wenn sie einmal angefangen haben, von dem Buch kaum losreißen. Broschiert mit Schutzumschlag 1.60

Frohes Alter. Dora Rappard. 80-jährig, und doch mit beinahe jugendlichem Schwung beendete die Verfasserin dieses Buch. Unzählige junge und alte Herzen haben über dem Lesen schon dankbar den Weg zur wahren Freude im Herrn gefunden. Sehr hübsch ausgestattet. Grüner Ganzleinen-Einband. 158 Seiten. Schutzumschlag 1.80

Fußspuren Gottes in meinem Lebenswege. Otto Funcke. Die Selbstbiographie Otto Funckes ist nicht umsonst einst der volkstümlichsten Bücher. Er würzt mit Humor und versteht es doch meisterhaft alle Geschehnisse im Lichte der Ewigkeit deutlich zu machen. Sehr schöner Halbleinen-Einband. Schutzumschlag und Bild des Verfassers 2.85

Adventshäuschen. Ab 1. Dezember wird täglich ein kleines Fensterlein geöffnet, hinter dem transparent ein Bibelspruch erscheint. In das Innere des Häuschen kann eine Kerze gestellt werden. Eine feine Sache für jedes christliche Heim in der Vorweihnachtszeit, und zugleich eine Hilfe, um den Sinn vom irdischen Weihnachtstrubel auf den Gottessohn zu richten.
– 8"×6½" und 9¾" hoch —.85

Haben Sie schon . . .

unser Sortiment an Einzelexemplaren und gebrauchten Buechern, zu stark herabgesetzten Preisen durchgesehen?

* * *

Hier ist eine besondere Gelegenheit, zu guten Büchern zu kommen, ohne viel Geld dafür ausgeben zu müssen. Man sollte jedoch stets in der Bestellung ein Ersatzbuch angeben, falls das bestellte Buch bereits vergriffen ist.

* * *

Das Alte Testament für Bibelleser. Martin Thilo.
– Band I Die fünf Bücher Mose 4.00
– Band II Die Bücher Josua bis Esther 6.00
– Band III Die Lehrbücher, Geschichte des Morgenlandes zur biblischen Zeit, Stellenregister — Tabellen und Karten 5.00
– Band IV Die prophetischen Bücher 6.00
Alle vier Bände zusammen 20.00

„Ich habe noch". Züge aus dem Leben des Propheten Elias. Alfred Roth .... —.95

Kurze Fragen für Kinder in der Schule. Die Hutterischen Brüder in Amerika .... —.05

Fragen und Antworten aus dem Neuen Testament. Mary Dück —.05

Geschichtlicher Bericht, wie die Mennoniten Nordamerikas ihren armen Glaubensgenossen jetzt und früher geholfen haben. M. B. Fast. 128 Seiten. Broschiert .... —.25

Blumen und Blüten. H. D. F und andere. Gedichte. .... —.10

Die Offenbarung Gottes von der Zukunft Jesu Christi durch Johannes. S. Limbach .... —.15

Aus sonniger Seelsorge. Daniel Schäfer. Heft 2 u. Heft 3 je —.25

Das Evangelium und die Religionen. Heinrich Frick. Mit 2 Bildtafeln. .... .45

Seele vor Gott. Gottfried Gretler. Gedichte. .... —.75

Botschaft und Nachfolge. Mennonit. Schriftenreihe Band 1 .... —.65

Symposium on War. John Horsch .... —.10

Tischlieder. Jakob Jantzen. .... —.45

Dein Volk ist mein Volk. Jakob Künzler .... —.65

Er ließ mich vorbei. Aus der Chinamission. J. und Th. Lorch —.75

Die 7 Tage der Weltwoche. H. A. Müller. 30 S. Broschiert .... —.10

Ben Hur oder die Tage des Messias. Lew. Wallace .... —.75

Ratschläge für Prediger. C. H. Spurgeon 1.75

Mennonitentum in der Ukraine. Dr. Dietrich Neufeld. .... —.15

Kanadische Mennoniten. Novokampus. 74 Seiten. Gebunden .... —.50

Die vier Absoluten. W. J. Oehler. 80. Seiten. Broschiert .... —.85

Menschliches, Allzumenschliches. Gotthilf Schwach. 33 S. Brosch. —.10

Evangelium im Durchbruch. Walter Schäble. 84 S. Broschiert .... —.75

Grundwahrheiten der christlichen Religion. D. R. Seeberg Ganzl. 1.25

Symbolik der Schöpfung. F. Vetter. Guter Einband 2.00

Randzeichnungen zu den Geschichten des Alten Testaments. H. C. Wedel. 104 Seiten. Gebunden .... —.25

Ich suche meine Brüder. G. Thaidigsmann. Broschiert. .... —.60

Zeitenwende. Georg Thaidigsmann. Eine Bibelhilfe aus dem Danielbuch .... —.95

Er erquicket meine Seele. Erich Schick. Betrachtungen zum 23. Ps. 1.10

Zwei Bücher Samuelis. Bibelerklärung von Langmesser 1.65

Die zwei Bücher der Chronika. Paul Fabianke 2.00

Das Buch der Richter. Paul Fabianke 2.00

Katharina Booth Clibborn. J. De Mestral Combremont. Biographie. Ganzleinen 2.20

Gottes Aufgebot. H. O. Kühner. .... —.40

Jesus. Drei Reden vom Heiland. D. Paul LeSeur. Broschiert. .... —.75

Die Königsherrschaft von Karl Heim .... —.60

Langes Bibelwerk, Brief an die Galater 1.25

Wachsendes Volk, Gottfried Fankhauser 1.50

Wunder Gottes in der Zeltmission. Hans Metzger .... —.30

Bücher der Weisheit und Schönheit. Erwin Gros. Auswahl aus der Heiligen Schrift 1.50

Die Offenbarung Gottes. S. Limbach .... —.15

Geschichte der Mennoniten. C. H. Wedel. 4 Bände 5.00

Mein blaues Pferd Komet. M. Jäckel. (Auch neu zu haben) .... —.75

Naturstudium und Christentum. F. Vetter. Guter Einband 1.75

Die Bibel, Gottes Wort. F. Vetter. Guter Einband 2.00

Natur und Gesetz. F. Vetter 1.00

— portofrei lieferbar von —

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street — Winnipeg, Man.

Jugendmissions-versammlung,

Sonnabend, 5. November, 8 Uhr abends, im Bethaus der Nordkildonan - Menn.-Br.-Gemeinde, 343 Edison Ave.

Missionsredner – Pred. J. B. Töws, Feldsekretär der Aeußeren Mission.

Br. Töws dient mit weiteren Missionspredigten in unserem Bethaus am Sonntag, dem 6. Nov., 10.30 Uhr morgens und 7.00 Uhr abends.

Jedermann ist herzlich willkommen.

W. Falk, Gemeindeleiter.

Bekanntmachung

Am 6. November, 2 Uhr nachmittags, findet, so Gott will, das **Eröffnungsfest der Elim-Bibelschule zu Altona,** Man., statt. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen. Wir haben aus allen Richtungen Manitobas Studenten, die es gerne sehen würden, wenn nicht nur ihre Eltern und Geschwister, sondern auch viele Vertreter von ihren Gemeinden zu diesem Feste erscheinen würden. Laßt uns mit unserem Erscheinen zeigen, daß wir hinter diesem Werke stehen.

Im Namen der Schule,

A. A. Teichröb.

PHOTO-Weihnachtskarten

mit deutschen und englischen Bibelversen. Schicken Sie Ihr gewünschtes Negativ oder Bild ein (wenn Bild, 75¢ extra).

Preis	12 Karten	$1.40
"	25 "	2.60
"	50 "	5.00
"	100 "	9.50

W. TOEWS PHOTO
750 Home St., Winnipeg
— Phone 74-8484 —

Quartier und Kost

erhältlich für 2 junge Männer in christlichem, mennonit. Heim.

Telefon ED 1-5804

Immigranten

Mit dem Dampfer „Arosa Star“ landete am 30. Oktober in Quebec Peter Rempel, stammend aus Rußland, und fuhr zu Jakob Rempel, 719 Lipton St., Winnipeg 3, Man. — Es kamen mit dem Schiff noch 234 volksdeutsche Lutheraner und Baptisten.

Aus Paraguay kam am 19. Okt. bis Winnipeg Franz Klassen, 22, und fuhr zu Fr. Aganeta Klassen, Vancouver, B. C., nachdem er zuerst bei Fr. Joh. Reimer, 171 Bronx Ave., E.-Kild., Winnipeg, eingekehrt war.

Am 25. Okt. trafen in Toronto folgende Personen ein: Otto Klassen mit Frau Käthe geb. Bergen und 2 Kindern. Sie blieben kurze Zeit in Ontario und kamen dann nach Winnipeg zu Abr. Derksen, 228 Hawthorne Ave., N.-Kildonan. – Sara Reimer geb. Braun, 37, Victor Reimer, 14, und Helene Braun, 48. Sie unterbrachen ihre Reise in Ontario und kamen dann zu Fr. Anna Rempel, Box 253, Grunthal, Man. — Frau Sara Pätkau blieb ebenfalls zuerst in Ontario und fuhr dann zu Henry Epp, Vancouver, B.C.

Ebenfalls aus Paraguay kamen folgende Personen am 27. Oktober bis Winnipeg: Franz Quiring nebst Frau Maria geb. Löwen und 3 Kindern. Zuerst fuhren sie zu Geo Isaak, Springstein, Man., und dann zu Hans Löwen, 53rd Ave. E., Vancouver. B. C.

Martin Kamper nebst Frau Helene geb. Sudermann und 6 Kindern. Sie fuhren zur Mutter Fr. Katharina Sudermann, 587 Home St., Winnipeg, werden aber auf 43 Cobourg Ave., Winnipeg 5, wohnen.

(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

(Wir möchten nochmals daran erinnern, daß Neueingewanderte die M. Rundschau 3 Monate frei zugeschickt erhalten, wenn sie es wünschen. — Red.)

Berichtigung.

In meinem Bericht von East-Aldergrove in der M. R. Nr. 43 vom 26. Okt. ist mir ein Fehler unterlaufen. Bei der Erntedankfest-Kollekte sollte es nicht $1200, sondern $853 heißen.

A. H. Dyck.

Antwort

auf den Aufruf an die gewesenen Flüchtlinge in M. R. Nr. 42.

Ich denke, wir sollten schweigen und, uns nicht mit solchen Sachen befassen, um nicht noch mehr Unglück zu verursachen. An den Herrn Adenauer schreiben, daß der in der Frage für uns wirken sollte, das könnte die Sache verschlimmern. Viele, die sich haben ins Militär einziehen lassen müssen und in Gefangenschaft geraten sind, sind dann auch mit den andern Kriegsgefangenen herausgekommen nach Deutschland, aber nur, weil sie geschwiegen haben. Und viele solche sind noch dort, die auf Erlösung warten. Sobald wir von hier dahinein fassen, kommen sie in größere Gefahr, und nicht nur sie, sondern auch viele andere. Wenn solche ihren Heimatort angeben, wohin denkt der Schreiber jenes Artikels, werden die Menschen hinkommen? Das ergibt sogar Gefahr für solche, die schon meinen, in Sicherheit zu sitzen. Also: Hände weg!

Eingesandt aus Ontario.

Verwandte und Freunde gesucht.

Da ich von meinem Manne, der in Rußland ist, oft Briefe erhalte, so bitte ich etliche Zeilen in der Menn. Rundschau zu veröffentlichen.

1. Im Brief vom 5. Juli schreibt mein Mann: Tante Joh. Rempel läßt ihre Kinder Hans und Neta in der Stadt Winnipeg schön grüßen.

2. Im letzten Brief schreibt mein Mann: „Die Leute, bei denen ich wohne, lassen fragen, ob in Eurer Nähe nicht ein Heinrich Zacharias wohnt. Seine Frau ist eine Helena Giesbrecht. Sie sind schon in früheren Jahren dort hingezogen. Zacharias ist ein geborener Giesbrecht und trägt Großvaters Familiennamen.“

Ich weiß aber nicht, wie die Leute heißen, bei denen mein Mann wohnt, und habe ihn jetzt darnach gefragt.

Es dankt im voraus,

Frau M. Neufeld,
Box 72, Yarrow, B. C.

* * *

Deutsche Heimkehrer teilen mit, daß sich im äußersten Norden Rußlands bei der Stadt Workuta folgende Mennoniten befinden: Waldemar Fröse, Tina Schartner, Elisabeth Friesen, Leni Regier, Anna Nickel, Karl Maschke und Pauline Johannsen (oder Janzen).

Die Heimkehrer teilen ferner mit, daß die erwähnten Mennoniten oft Andachten gehalten haben und gute Leute seien.

Sollten hier in Nord- oder Südamerika Leute sein, die da glauben, daß dieses ihre Verwandten sein könnten, dann bitte bei mir wegen Adresse anzufragen.

P. P. Kornelsen.
Matsqui, B.C., Kanada

* * *

Wir haben einen Brief von Petrowka, Orenburg, Rußland, von Isaak und Tina Driediger. Sie schreiben:

Es ist in diesem Sommer sehr trocken gewesen und wir haben eine schlechte Ernte.

Frau Driediger fügt hinzu: Ich suche meine Tante „Dokar-Braunsche“ (Frau des Johann Braun) aus Nr. 8. Sie ist 1923–25 mit ihren Kindern Mariechen und David nach Nordamerika gezogen. Falls sie schon nicht lebt, bitten wir die Kinder, an uns zu schreiben, oder wenn jemand Auskunft über die Genannten geben kann, uns solche zukommen zu lassen. Wir danken im voraus!

Antwort auf diese Suchnotiz schicke man bitte an den Einsender

Abr. Fröse,
494 King Edward St.,
Winnipeg 12, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Zusammen mit „Mennonite Observer“ $4.50.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $...............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief. **Probenummern an beliebige Adresse frei.**

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Die Absolventen-Vereinigung
der mennonitischen Hochschule zu Winnipeg
(M.B.C.I. Alumni Ass'n.)
präsentiert ein

Musik- und Gesangkonzert

unter Mitwirkung des beliebten
Tenoristen **Peter Koslowsky**
und eines **Streichquartetts**

Zeit: Sonnabend, **19. November,** 8,30 Uhr abends.
(Nur an einem Abend.)
Ort: Technical Vocational School, Wall und Notre Dame, Wpg.

Eintrittskarten: $1.50, $1.25, $1.00 (alle Plätze reserviert), jetzt erhältlich im M.B.C.I. — 173 Talbot Ave., und bei Independent Credit Jewellers, 493 Notre Dame Ave.

Häuser zu verkaufen

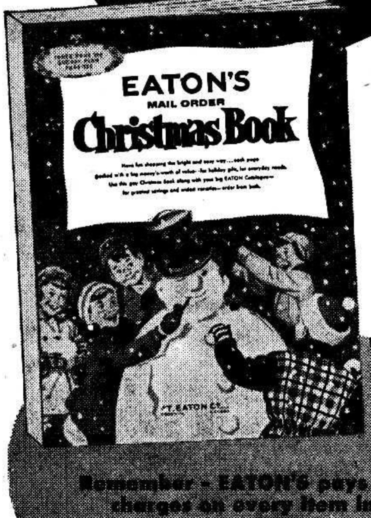
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores“ – „Apartment“-Häuser – Farmen.

In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency
503 Huron & Erie Bldg., 232 Portage Ave., Winnipeg
Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771

NOW READY!
FOR YOUR
Season's Shopping



Bestellen Sie rechtzeitig — jede Seite ist voller wertvoller Dinge — Weihnachtsgeschenke und tägliche Gebrauchsartikel. Benutzen Sie den Weihnachtskatalog zusammen mit Ihrem großen EATON-Katalog. Um am meisten zu sparen und für die größte Auswahl lohnt es sich, bei EATON'S einzukaufen!

Remember — EATON'S pays shipping charges on every item in their catalogues.

This Catalogue free on Request to Mail Order, Winnipeg.

THE T. EATON C° LIMITED
WINNIPEG CANADA